Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten di[illegible]igkeit im Geist

Erscheint woechentlich | **Gegruendet im Jahre 1877** | **Ein christliches Familienblatt**

89. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 1. Juni 1966 | Nummer 22

The Menn. Quarterly Review, Goshen College

MENNONITE BIBLICAL SEMINARY JUN 3 '66 MENN. HIST. LIBRARY

Saat und Ernte

Sämann, geh' in Gottes Namen
und bestell' dein Ackerfeld;
streu auf Hoffnungen deinen Samen
und vertrau dem Herrn der Welt;
warte still auf seinen Segen,
bitt' um Sonnenschein und Regen,
daß dein Feld am Erntetag
gold'ne Garben bringen mag.

Geh' o Mensch, und säe Taten
in den Acker deiner Zeit,
deines Wohltuns edle Saaten
reifen für die Ewigkeit;
darfst du heut' nicht Früchte schauen,
lerne auf die Zukunft bauen;
wenn schon lang dein Hügel grün,
kann dir noch die Ernte blüh'n.

Müder Lehrer, frisch und wacker,
streu' getrost dein Samenkorn;
ist auch steinig mancher Acker,
trägt er Disteln dir und Dorn:
gutes Land wird auch nicht fehlen,
off'ne Herzen, weiche Seelen
danken dir mit süßer Frucht
deine Liebe, deine Zucht.

Dulder auf dem Dornenpfade,
säe deine Tränensaat;
traue deines Gottes Gnade,
füge dich des Höchsten Rat;
die gesäet unter Weinen,
sollen fröhlich dort erscheinen,
bringen mit der Sel'gen Schar
jauchzend ihre Garben dar.

Trauernd Herz, in Gottes Erde
senk' dein köstlich Saatkorn ein;
daß es schön verwandelt werde,
laß verwesen das Gebein;
vor dem Sturm der Welt geborgen
schläft es bis zum großen Morgen;
was wir unter Tränen säen,
soll unsterblich auferstehen!

Karl Gerok

*

Unsere Arbeit

Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis daß du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist.

1. Mose 3, 19

„. . . und wenn's köstlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen", so zieht Mose, der Mann Gottes, von der Warte des Alters aus die Summe unsers Lebens. Das mühelose Leben, den Wunschtraum der Kinder, gibt es nicht. Weh, Elend, Leid und Tod, so deutete jemand die Buchstaben des Wörtleins Welt. Diese bitteren Früchte wachsen am Baum der Sünde. Denn Gott ist heilig und ahndet die Uebertretung seiner Gebote. Wie ist es dann aber möglich, daß die Mühsal dieses Lebens uns trotzdem köstlich werden soll? Nur wenn wir Ja sagen zu Gottes Gericht, wenn wir seine Strafe auf uns nehmen, dann erleben wir den Vater, der uns dennoch das tägliche Brot verheißt: „Du sollst dein Brot essen!" Um seines Sohnes willen lindert er uns die Mühsal, lohnt den Gehorsam und wandelt den Fluch in Segen, indem er uns die Arbeit lieb, ihren Ertrag köstlich macht und über Grab und Tod das ewige Leben stellt für alle, die an den Herrn Jesus Christus glauben.

Es lebte vor alters in Bethlehem ein unbekannter Zimmermann, der machte eine Krippe für einen Stall. Das war eine sehr gewöhnliche Arbeit. Er meinte wohl, die Krippe wäre für Esel und Kamele. Aber sie erhielt eine Bedeutung, wie er es selber nicht ahnte; sie wurde die Krippe für den Heiland der Welt. So ist's mit aller Arbeit hier auf Erden. Sie wird ein Glied in dem großen Gotteswerk an der Welt und empfängt damit eine unabsehbare Bedeutung. Das gilt auch für alle die Arbeit, die nicht im Aufblick zum Herrn alles Lebens geschieht. Auch sie kann in Gottes Plan aufgenommen werden und ihm dienen. Die Biene, die in den Kelch der Blume fliegt, will nur Honig saugen. Aber was geschieht? Während sie saugt, dient sie, ohne es zu ahnen, der Blume: sie bewirkt die Befruchtung. So denkt mancher bei all seiner Arbeit nur an sich selbst, will überall nur den Honig für sich saugen; in Wirklichkeit aber hilft er, daß die Blume befruchtet wird, daß Gottes Gedanken verwirklicht werden. So kann Gott, dem ja alles untertan ist, auch die Leistungen ihm fernstehender Menschen zum Aufbau seines Reiches verwenden.

Graduation in Indien und Japan

Die 1966-Absolventen des „Osaka Biblical Seminary" in Japan. V.l.n.r. Frl. Michiyo Sano, Frl. Hiroko Mural, Takahisa Kitada und Takao Nakamura.

Die Ausbildung einheimischer Arbeiter für die einheimischen Gemeinden ist eines der Hauptziele in der Missionstätigkeit der MBG und daher ein Zeichen des Fortschritts. Einheimische Brüder und Schwestern wurden kürzlich in Indien und Japan graduiert und nehmen Arbeit in den Gemeinden auf.

Drei Glieder der indischen Mennoniten - Brüdergemeinde wurden vom „Union Biblical Seminary" am 14. März graduiert. Es sind N. P. James, J. Paranjothi und Frau Paranjothi. Ehe sie das Studium am „Union Biblical Seminary" aufnahmen, unterrichteten diese drei am „Bethany Bible Institute", wohin sie auch zurückkehren. „Bethany" beginnt das neue Schuljahr in der ersten Juliwoche. Eine Anzahl evangelischer Gemeinschaften, darunter die MBG, arbeiten zusammen am „Union Biblical Seminary".

Vier Personen wurden vom „Osaka Biblical Seminary" in

(Fortsetzung auf S. 5—3)

Nachrichten:

— Zum großen Bedauern ist die Aussaat vieler Getreidefarmer im Westen Kanadas, besonders in Manitoba, in diesem Jahr sehr spät.

— Doch unsre Politiker wollen nicht zu spät sein und Vorteile versäumen. Die konservative Regierung Manitobas unter Premier D. Roblin könnte noch 19 Monate im Amt bleiben, hat aber für den 23. Juni Neuwahlen des Provinzparlaments angesagt. Auch andere Provinzen haben in diesem Jahr Neuwahlen: Prince Edward Island am 30. Mai, Quebec am 5. Juni, Britisch-Kolumbien wahrscheinlich im Herbst.

— Im Bethause der MBG River East, 755 McLeod Ave., Winnipeg 15, ist am 10. und 11. Juni die Jahreskonferenz der MBG-n von Manitoba unter Leitung von Pred. Herm. Lenzmann, Winkler.

— Die MBG in Virgil, Ontario, hatte am 22. Mai Lehrer und Schüler vom MBG-Bibelinstitut, Clearbrook, B.C., zu Besuch. — Am 25. Mai verabschiedete die Jugend der Gemeinde Geschw. Alwin Voths mit einer speziellen Kollekte für ein Projekt dieses Missionarsehepaares, das zurück in ihr Feld nach Kolumbien fährt. — Das Ehepaar Cornelius Penner feierte am 28. Mai Silberhochzeit.

— Die Missionsstation „Hot Springs" der MBG-Inlandmission von B.C. braucht neue Arbeiter, da Geschw. Walter Heinrichs abtreten.

— Die MBG in Yarrow, B.C., ordinierte die Ehepaare David Köhn und Peter Friesen am 22. Mai zum Diakonendienst. — Am 5. Juni hat die Gemeinde ihr Picknick im Columbia Camp.

— Als Vorbereitung zur „Crusade for Christ" vom 10.—17. Juli in Südmanitoba sollen Gebetsstunden in den Wohnungen sein. Hausbesuche sollen vom 16. Juni bis zum 9. Juli ausgeführt werden. Ein spezieller Kursus der Unterweisung für Berater-Seelsorger während der Evangelisation wird in der Bergthaler MG-Kirche in Plum Coulee am 7., 14., 21. und 28. Juni geboten werden. Evangelist-Redner ist Dr. Myron Augsburger aus Harrisonburg, Virginia.

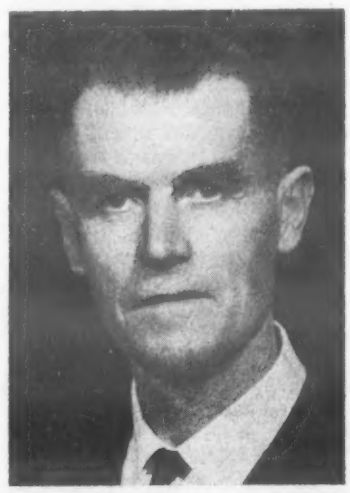
— Am 5. Juni ist ein Taufest im Bethause der MBG an 43. und Prince Edward St., Vancouver.

— Im Bethause der MBG an Portage Ave., Winnipeg, sprach am 29. Mai Rev. G. J. Houser, kanadischer Sekretär der Mission in Lateinamerika.. — Pred. G. D. Hibert und Frau fuhren am 27. Mai ab nach Fresno, Kalifornien,

(Fortsetzung auf Seite 5—1)

Philip Wiebe †

Clearbrook, B.C.



„Meine Zeit steht in deinen Händen" (Ps. 31, 15).

Mein inniggeliebter Gatte und Vater unsrer Kinder wurde am 31. Januar 1912 im Dorfe Gnadental, Baratow, Südrußland, als sechstes Kind in der Familie Philip Wiebe geboren. In seinem fünften Lebensjahr verlor er seine Mutter und drei Jahre später seinen Vater. 1923 kam er als 11jähriger Junge mit seinen Geschwistern nach Kanada. Hier war er auf Ausschaffen angewiesen. Ohne Eltern in diesem Lande zu sein, das hat er in seiner Jugendzeit tief empfunden. Jedoch er fand eine Heimat bei seiner älteren Schwester Anna, was er sehr schätzte.

Doch „der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden" hatte ein wachendes Auge über ihn und zog ihn in seinen jungen Jahren zu sich. Philip hatte ein frommes Gemüt und ist in seiner Jugendzeit vielen ein gutes Beispiel gewesen. Im Februar 1928, als Br. Abr. Nachtigall Erweckungsversammlungen im Dorfe Gnadental, Man., hielt, erkannte

(Fortsetzung auf S. 4—2)

Herman Alvin Dück †

Calgary, Alberta

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, Herman Alvin Dück am 9. Mai 1966 zu sich zu nehmen. Die Begräbnisfeier war am 13. Mai im Bethause der Calgary-MBG. Pred. Jacob Bergen, Pastor der Gemeinde, hielt die Begräbnisrede. Folgende Schriftworte wurden gelesen: Joh. 14, 1—6; Jak. 4, 13—15; Ps. 103, 15. 16; Ps. 39, 4. 5; Joh. 5, 24; 1. Kor. 15, 50—57. Br. Henry Peters sang die Trostlieder „God hath not promised" und „Thou wilt keep him in perfect peace". Die Beerdigung fand auf dem „Queen's Park Cemetery" statt.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Das große Ringen um die Seele des Kindes in der Sowjetunion.

Wer sich die Mühe gemacht hat, aus den vielen Rußlandbriefen in diesem Blatt Schlußfolgerungen zu machen, hat ein ziemlich klares Bild von der Lage der Religionen in der UdSSR und von der Religionspolitik der roten Regierung.

Alle Briefschreiber leben noch immer unter hartem Druck, der aber viel leichter ist als vor 10—12 Jahren. Ja, wo unsre Leute Anschluß an „registrierte" Gemeinden der Baptisten fanden, konnte sich ihr Gemeindeleben einigermaßen regeln. Meistens ist ein Bethaus da, Gottesdienste mit Predigt, Gebet und Gesang können ungestört abgehalten werden, oft sogar neben russischer auch in deutscher Sprache. Es besteht Aussicht, daß sich die rechtliche Lage der Mennonitenkirche auch unter dem Schirm des Baptistenfreibriefes wird regeln lassen.

Schwieriger ist die religiöse Lage unsrer Leute, die noch in ihren Dörfern wohnen. Aus ihrer Mitte wurden viele herausgerissen und sind nicht zurückgekehrt, aber die meisten durften wenigstens in ihren heimischen Dörfern wohnen bleiben (z. B. Orenburg, Neusamara, Dörfer in Sibirien und im Turkestanschen). Doch sie haben nicht die Nachbarschaft der „registrierten" Baptisten und ihre religiösen Uebungen sind als illegale Handlungen strengen Maßregelungen der Regierung ausgesetzt.

Die „registrierten" Kirchen haben jedoch auch sehr genaue Vorschriften und können wegen „religiöser Beeinflussung" der Kinder und Uebertretung einer der vielen Regeln auch hart angefaßt und sogar geschlossen werden.

Aber im Kampf gegen Religionen werden heute weder die „registrierten" noch die „illegalen" Gemeinden mehr so brutal, d.h. nicht mehr bis aufs Blut bestraft wie früher. Jedoch die Parteiregierung der Sowjetunion will noch nur absehbare Zeit nachsichtig sein und nur die erwachsenen Leute ihrer Religion überlassen, will aber wenigstens volle Kontrolle über alle Religionen und ihre Uebungen haben. Die Partei hat ihre Ziele nicht geändert, sondern sie nur auf etwas längere Sicht gestellt. Sie will die „Gläubigen" nicht sofort ausrotten, sondern sie unter rigoroser Kontrolle aussterben lassen.

Die Partei will aber zusehen, daß aus den Kindern nur Atheisten werden. Solange das Heim der Familie, wo die Eltern oder Großeltern die Kinder beten lehren, wo der Priester oder Prediger noch einkehren kann, wo die Kinder aus Liebe zu den Eltern denen noch mehr glauben als den Lehrern der Tagesschule, die gegen Religionen kämpfen müssen, kann die Partei nicht ihr Ziel endgültig erreichen. Deshalb verschärft sie die Erziehungsgesetze gegen solche frommen Einflüsse immer mehr, so daß die Kinder wegen geringsten Vergehen der Eltern gewaltsam in Dormitorien übergeführt werden und ausschließlich Erziehung der Partei genießen. D. h., die rote Gewalt will schließlich das durchführen, was man unsern Eltern schon vor 48 Jahren drohte: ihnen die Kinder zu nehmen und sie als Kommunisten zu erziehen. Die Partei sagt sich heute, ihre erhoffte religionslose Generation von Menschen kann sie mit ihrer bisherigen „Milde" nicht erzeugen. Mit Geduld und kontrolliertem Aussterbenlassen der von den Kindern getrennten „alten Gläubigen" werden sie das leninsche Ideal erreichen.

Merkt ihr, wie stark die Hoffnung der Gläubigen in der Sowjetunion auf die Wiederkunft Christi in den Briefen zum Ausdruck kommt? Sie brauchen keine scharfsinnigen Diagnosen und Auslegungen der Ziele der Partei zu lesen, wie ich sie in diesen Tagen gehört habe. Sie empfinden, was in der Luft liegt und im Kommen ist: der letzte und endgültige Schlag der Kommunisten gegen Gottes Reich in der Sowjetunion. Sie haben ein heißes Verlangen nach Jesu Christi Wiederkommen.

Auf einer Konferenz, der ich kürzlich in New York beiwohnte, wurde ich überrascht davon, wieviele Theologen, Gelehrte, Forscher und Geschichtler sich heute mit der Frage des großen langen Kampfes zwischen Atheisten und Gläubigen in der Sowjetunion befassen. Schon Jahrzehnte widmen manche ihre Zeit und Kraft, um Sprachen, Doktrin, Geschichte und Literatur der Griechisch-orthodoxen, der Katholiken, der Baptisten, der Altgläubigen, der Lutheraner, der Mennoniten, der Mohammedaner, Buddhisten und der vielen Sekten im Sowjetstaat gründlich zu erlernen, und viele wissen erstaunlich viel über die Lage der Religionen in dem Lande hinter dem „Eisernen Vorhang".

Die roten Machthaber sind heute sehr enttäuscht, daß ihre geplante Kontrolle der Kirchen nicht richtig schafft. Die „Untergrundkirchen" nehmen rapide zu. Die „nichtregistrierte" griechisch-orthodoxe Kirche hat Tausende wandernder Priester und Millionen wahrer Gläubiger, mehr als die „legale" Kirche. Die von der registrierten Baptistengemeinde abgetrennten Gläubigen sollen schon mehr Glieder haben als die registrierten. Dasselbe berichten die Katholiken aus dem Baltikum, die „Altgläubigen" und verschiedene Sekten über der ganzen Sowjetunion. In Privathäusern, an abgelegenen Ortschaften, in Wäldern und Höhlen versammeln sich sehr, sehr viele geheim, bringen ihre Kinder, taufen, halten Abendmahl und werden von wandernden Priestern und Predigern geistlich bedient und gestärkt.

Wird es der Partei gelingen, die ganze Bevölkerung zu Atheisten zu machen? Wird die kommunistische Partei länger an der Macht sein als Gott? — Nein, gewiß nicht, aber es kann noch ein langes, hartes Ringen um die Seelen der Kinder geben und noch viele Märtyrer kosten.

H. F. K.

Erlebnisse mit Indianern im Krankenhaus, Paraguay

Friedliche Sonntagsstille herrscht in unserm Indianer-Krankenhaus.

Deutlich vernimmt man das Wimmern einer schwerkranken Guarani-Frau. Hilfsbedürftig streckt sie mir ihre Hand entgegen. Nicht nur von äußeren Schmerzen wird sie hart geplagt, sondern ihr Innerstes leidet auch. Sie sehnt sich nach ihrem Kindchen und nach ihren Stammesgenossen, erzählt sie mir. Ich versuche, mich in ihre Lage zu versetzen. Um sie zu trösten, frage ich nach ihren Wünschen. Dankbar schauen mich die Augen dieser Hilflosen, Leidenden an, nachdem die Medizin lindernd wirkte. Im andern Zimmer sitzt ein Toba-Mann, der in einem spanischen Testament blättert, als wolle er lesen. Er wünschte sich auch so ein Buch, woraus ich ihm öfter schon vorlas. Wie ein Kind freut er sich dazu. Aus Puerto Casado kam Aurello hilfesuchend vor längerer Zeit zu uns. Durch die Entzündungen an Brust und Hals ist sein Gesicht entstellt und der Nacken steif. Nach schwerer Arbeit finden sich immer wieder Entzündungen. „Mein Wunsch ist, Schreiben und Lesen zu lernen, um unter meinem Stamm zu arbeiten", äußert er sich.

Ein kleiner, hochfiebernder etwa siebenjähriger Morrobub mußte auch interniert werden. Schmutzig, verlaust und sehr mager sah er aus. Die Morros ließen ihn auf der Neusiedlung bei einer gläubigen Lenguafamilie, um ihn später abzuholen. Doch der Junge zog vor, bei seinen Pflegeeltern zu bleiben. Nach einem Jahr spricht er schon gut die Lenguasprache, erzählt mir sein Vater. „Paß gut auf, daß Gueha nicht wegläuft. Auch abends hat er keine Angst und läuft weite Strecken, er ist anders als meine Kinder." Hendriks haben selber fünf Kinder und sind rührend besorgt um dies Morrobübchen und möchten ihn bald wieder gesund abholen. Wie mag er sich wohl in so einem weißen Bettchen und sauberen Anzüglein fühlen?

Er sehnt sich ganz bestimmt nach der Freiheit des Buschlebens. Bittend guckt er mich an. Gueha freut sich, daß ich Zeit nehme, ihm Bilder zu zeigen und mit ihm zu sprechen.

Mauricio, ein 16jähriger Guarani-Junge, bittet um eine spa-

Gehört und gelesen:

Predigt — Frage der Verkündigung

Die Misere der kirchlichen Predigt ist Anlaß zu vielfältiger Klage der evangelischen Kirche gewesen in den letzten Jahren — und ist es noch heute, Sonntag für Sonntag. Das ist ein hoffnungsvolles Zeichen für die Predigt selbst, von der manche schon prophezeit haben, daß ihre Zeit vorüber sei: Die Klage zeigt jedenfalls, daß noch immer etwas von ihr erwartet wird, daß die Hoffnung auf ein gültiges Wort in der Gestalt der Predigt keineswegs tot ist. Zunächst der Predigtband des vor wenigen Jahren verstorbenen Tübinger Theologen Karl Heim. Heim — systematischer Theologe, hervorragend bewandert im philosophischen wie im naturwissenschaftlichen Denken — hatte seine große Zeit in den eineinhalb Jahrzehnten nach dem Ersten Weltkrieg; eine Generation von Theologen und darüber hinaus — durch seine Wirksamkeit in der christlichen Studentenbewegung — von evangelischen Akademikern ist von ihm mitgeprägt worden. Daß seine Predigten trotz des zur Zeit bedeutenden zeitlichen Abstandes heute erneut erscheinen können, ist an sich schon bemerkenswert. Der Grund für diese überzeitliche Gültigkeit der Heimschen Predigten dürfte darin liegen, daß Heim — im Gewande des Predigers und des systematischen Theologen — Seelsorger gewesen ist. „Gott und die Seele, sonst nichts" — diese Maxime des Kirchenvaters Augustinus beherrscht im Grunde alle diese Predigten. In dieser Einseitigkeit liegt ihre eigentümliche Kraft, freilich dann auch ihre Grenze.

Dabei erweist sich Heim als großer Kenner der menschlichen Seele, ihrer Höhen und Tiefen. Mühelos vermag er die Türe zu diesem Bereich hin zu öffnen — der Prediger ist hier selbst zu Hause. Dabei wird, im Durchgang durch die volle Reflexion der Sache, zuletzt alles einfach, einfältig im besten Sinne, ja kindlich. „Das Kind, das im Schoße des Vaters ruht" — darin kulminiert immer wieder die Verkündigung Heims.

*

Nicht nur dies ist jedoch die Frage, ob diese Innerlichkeit heute so noch vorausgesetzt werden kann, sondern ob sie denn tatsächlich das eigentliche Feld des Evangeliums sei, ob es denn in Ordnung geht, wenn Welt und Geschichte mehr oder weniger Staffage des persönlichen Heilsweges bilden, wenn also etwa eine Predigt angesichts der Zerstörung Stuttgarts im Jahre 1944 nur „die Ewigkeitsfrage", das Problem der „Rettung unserer Seele aus irdischer Sicherheit" kennt.

Wen diese Fragen bewegen, der mag zu den Predigten des bekannten Züricher Theologen Emil Brunner greifen. Schon formal herrscht hier eine andere Atmosphäre als bei Heim. Nicht das Bild dominiert, sondern der Begriff, nicht das „Erleben", sondern das „Wissen". Ist Heim der Seelsorger im Gewand des systematischen Theologen, so ist Brunner auch im Gewand des Predigers der systematische Theologe. Die Uebergänge von der Darstellung theologischer Sachverhalte zur persönlichen Anrede an den Hörer wirken manchmal bemüht. Die hier fühlbar werdende Spannung hat ihren sachlichen Grund in dem Hauptthema dieser Verkündigung, im Begriff des „Reiches Gottes".

Damit ist bei Brunner nicht nur die Rettung der Seele, sondern die Erfüllung der Weltgeschichte, das Zum-Ziel-Kommen der Schöpfung im ganzen gemeint. Die Auferstehung Christi ist nicht wunderhafter Aufbruch in eine Ueberwelt, sondern der Einbruch des göttlichen Seins in unsere Welt. Osterglaube ist „das Gepacktwerden und Umgestaltetwerden" durch diese neue Wirklichkeit. Die kommende Gottesherrschaft ist darum auch zu beschreiben als das „Reich der wahren Menschlichkeit, und diese wahre Menschlichkeit des Lebens ist die Liebe, die zugleich das eigentliche Wesen Gottes ist" (S. 162). In diesem Sinn ist das Evangelium nicht religiös, sondern menschlich und menschheitlich". Innerhalb dieses Gesamthorizonts kommt dann der Ethiker Brunner in diesen Predigten ausgiebig zu Wort.

Wenn nicht alle Auskünfte in diesen Predigten befriedigen, dann deshalb, weil auch sie nicht ganz frei sind von einem Grundübel der meisten christlichen Predigten: An wesentlichen Punkten unklar, an anderen einfach ungenau zu sein. So kann eine allgemeine Redewendung wie die, daß „diese irdische Welt nicht das eigentliche Ziel, und dieses irdische Leben nicht das eigentliche Leben" sei, den gesamten Ansatz dieser Verkündigung illusorisch machen. Als ungenau wird man auch jene, wenn auch kurzen, religionsphilosophischen Passagen empfinden, welche die Einzigartigkeit des Christentums gegenüber allen anderen Religionen dartun wollen. Dennoch: Ein Band, der nützlich und gut und mit Gewinn zu lesen ist.

*

Höchste Beachtung, besonders für protestantische Prediger, verdient daneben ein Band „Biblische Predigten" des führenden katholischen Konzilstheologen Karl Rahner. Beim Studium dieser knappen, aus den Jahren vor dem Konzil stammenden Predigten begreift man die von Karl Barth ausgesprochene Sorge: „Wie, wenn Rom . . . uns andere eines Tages, sofern es um die Erneuerung der Kirche aus dem Wort und Geist des Evangeliums geht, einfach überflügeln und in den Schatten stellen würde, wenn wir es erleben müßten, daß aus Letzten Erste und aus Ersten Letzte würden, daß nämlich die Stimme des guten Hirten drüben ein klareres Echo fände als bei uns?"

Das Erstaunliche an diesen katholischen Predigten besteht vor allem in der beherrschenden Rolle, welche der biblische Text hier spielt. Schon rein formal: Fast jede Predigt beginnt mit knappen, instruktiven Erläuterungen des historischen Hintergrundes eines Textes, mit

(Fortsetzung auf Seite 3—2 und 3)

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: LE 3-4397

Jahresabonnement, im voraus zahlbar $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Manitoba, Canada

Henry Dick, General Manager

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

nische Fibel und buchstabiert fleißig darin. Er erlernte es in einigen Wochen bei seinem Lehrer aus Friedensfeld. Zu meinem Erstaunen singt er auch einige evangelische Lieder und „Coritos" mit Auch der Toba-Mann singt gern die Lieder, die er während seiner Krankheitstage lernte.

Wohl alle Patienten haben es gern, wenn man etwas Zeit für sie hat und ihnen Aufmerksamkeit schenkt. Da lernt man auch etwas von ihren Freuden und Leiden kennen. Eine zusammengewürfelte Gruppe: Chulupi, Toba, Morro und Guarani.

Wir singen. Während ich vorlese, herrscht andächtige Stille.

Aus den Gesichtern könnte man lesen, wie froh und dankbar sie wären, verstünden sie alles. Wir neigen unsere Häupter zum Gebet. Während die schon gläubige Chulupifrau zu beten beginnt, faltet auch das Morrobübchen seine Händchen. Ganz fremd war's ihm nicht, sicher betet auch er mit seinen Pflegeeltern zusammen.

Es bewegen mich die Worte einiger Guaranies, die sie bei unserer letzten Durchfahrt an Missionar Rennert richteten. Bittend forderten sie auf: „Kommt, besucht uns und erzählt uns auch etwas."

Angst und Geisterfurcht lasten noch hart auf diesem Stamm. Je größer die Angst, je größere Sehnsucht nach Hilfe. Das wahre Glück besteht ja nur in der Geborgenheit in Gott. Und nach dieser inneren geborgenen Zufriedenheit suchen auch diese Leute, sei's bewußt oder auch unbewußt. Gegen ihre Angst hilft keine Betäubung durch Vergnügen von Tänzen, Carneval oder Alkoholgenuß. Dadurch werden diese Braunen oft zum Problem für uns.

Doch wer beherrscht ganz ihre Sprache? Wer hat Zeit, sie zu unterweisen?

Weshalb kommen so viele Einheimische zu uns in die Kolonie?

Haben wir Aufgaben ihnen gegenüber, fragt man sich.

Mein Wunsch und Gebet ist, daß auch diese durch die medizinische Hilfe zu uns Vertrauen gewinnen könnten. Möchten wir ihnen ein Vorbild sein und Gott bitten, daß jemand willig wäre, auch ihnen in ihrer Sprache das Evangelium zu bringen.

Hedwig Siemens
in „Mennoblatt"

Eine herrliche Gebetserhörung vieler Gebete

„Ja, ich glaub', Gott hört Gebet.
Ja, ich weiß, Gott hört Gebet.
Ganz gewiß, Gott hört Gebet.
Ehre sei dem Herrn!"

Sehr viele unsrer lieben Geschwister in Kanada und auch in Europa werden sich erinnern, daß ich in meinem Bericht über unsere Erlebnisse und Erfahrungen damals in Moskau auch von einem jungen gläubigen Zahnarzt erzählte. Der konnte seines Glaubens wegen in der Sowjetunion sein Diplom als Zahnarzt nicht bekommen und der daher gern nach Polen auswandern wollte, um dort auch seinem Herrn und Erlöser dienen zu können. Diese Angelegenheit habe ich damals überall, wo ich Berichte erstattete, den Gläubigen zwecks Fürbitte für diesen vielversprechenden jungen Christen und auch für seinen Bruder, einen Arzt, und seine Eltern ans Herz gelegt. Sehr viele Kinder Gottes haben es zu ihrem Gebetsanliegen gemacht und mir immer wieder versichert, daß sie treulich für diese Familie beteten.

Drei Jahre sind unterdessen verflossen, und manche haben also drei Jahre ohne Unterlaß Fürbitte eingelegt. In dieser Woche erhielt ich einen umständlichen Brief von diesem lieben russischen Bruder. Er hatte auch zwei Fotos beigelegt. Der uns so liebgewordene Zahnarzt berichtet nun, daß sie vor zwei Jahren wunderbarerweise die Sowjetunion verlassen und nach Polen auswandern durften. Seine Verlobte, auch eine Gläubige aus derselben Stadt, ist ihm bald darauf gefolgt. Sie sind nun ein glückliches Ehepaar und dienen dem Herrn in einer größeren Baptistengemeinde in Warschau. Er schreibt, daß der Herr sie mit einem Söhnchen gesegnet hat, das sie dem Herrn geweiht haben. Er ist nicht nur als Zahnarzt tätig, sondern studiert auch Theologie, dient als Chordirigent und predigt das Evangelium über den Rundfunk über Monte Carlo.

Teure Geschwister, ich fühle mich verpflichtet, euch dieses aus einem tiefen Gefühl des Dankes zu berichten. Ich bitte alle Beter, mit mir dem großen Herrn, Befreier und Erlöser Lob, Preis und Dank zu bringen. Ich möchte mit Ps. 95 ausrufen: „Kommet herzu, laßt uns anbeten und knien und niederfallen vor dem Herrn. Lasset uns mit Dank vor sein Angesicht kommen und mit Psalmen ihm jauchzen. Denn der Herr ist ein großer Gott und ein großer König!"

Dankbar dem Herrn und allen treuen Betern grüßt als Bruder in Christo C. D. Toews.

(„Der Bote" wolle dies bitte veröffentlichen — C.D.T.)

Das erste repräsentative Gebäude in Toronto war „Frank Castle", ein Holzbau, der mit Brettern verschalt, nach den Plänen eines griechischen Tempels errichtet wurde. 16 Fuß lange Stämme wurden senkrecht aufgestellt, um so den Eindruck klassischer Säulen zu vermitteln. Die Gattin des Lieutenant Gouverneurs von Oberkanada, John Graves Simcoe, die erste Hausfrau in Toronto, von der die Geschichte zu berichten weiß, konnte 1796 den Zeltbau am Seeufer verlassen und in das erste herrschaftliche Haus im damaligen York einziehen.

Photo: Telegram

Gehört und gelesen: Predigt-Verkündigung

synoptischen Vergleichen oder gar textkritischen Erwägungen (welche evangelische Predigt mutet das dem Hörer heute so zu?). Dem entspricht das Inhaltliche: Nicht ein dem Text entnommenes Thema, sondern der Text selbst wird zur Sprache gebracht. Er wird auch nicht dazu benutzt, Material für die dogmatischen Wahrheiten der Kirche zu liefern, man wird vielmehr Zeuge dessen, daß die traditionellen Wahrheiten von der Kraft der biblischen Aussage eingeschmolzen und neugestaltet werden. Ist man bei der Auslegung des Wortes vom Geist, der die Jünger Jesu in alle Wahrheit leiten werde, darauf gefaßt, einen Lobpreis des unfehlbaren Lehramtes der Kirche zu hören, so vernimmt man statt dessen, daß diese „ganze Wahrheit" nichts anderes als Jesus Christus selbst, der Gekreuzigte und Auferstandene sei. Man spürt: So etwa muß Predigt heute geschehen!

*

Einen Beitrag ganz eigener Art zur Frage der Predigt gibt Rudolf Alexander Schröder. Das Besondere liegt darin, daß hier kein Theologe, sondern ein Laie, eben der Innenarchitekt, Graphiker, Uebersetzer, Schriftsteller und Dichter R. A. Schröder, spricht. Es sind dennoch ausgesprochene Predigten, die Schröder in den Kriegs- und Nachkriegsjahren teils als Lektor der bayrischen Landeskirche, teils als Gastprediger in verschiedenen Gegenden Deutschlands, teils in einer eigenen „Hausgemeinde, die nachbarlichen Grafen und Hofherrn bis zu seinem Knecht, vom Botschafter bis zum Oberkellner a.D. reichte" gehalten hat.

Freilich: Es ist in Wirklichkeit kein Laie, der hier spricht. Schröder schöpft aus einer erstaunlichen Kenntnis der Kirche und ihrer Geschichte, vor allem aber der Schrift selbst. Dieser Prediger hat mit seiner Bibel gelebt und stand in einer intensiven geistigen Beziehung zu ihr. Dabei ist er Theologe genug, um die Mitte der Schrift sehr klar zu kennen und zur Geltung zu bringen — das Wort vom Kreuz und Auferstehung. Von da aus haben alle Predigten im Grunde einen einzigen Zielpunkt: Das Verhältnis des Menschen zu Gott, seine Befreiung aus der Zeitlichkeit zur Ewigkeit, aus der Furcht zu dem „Fürchtet euch nicht". Ein Zug von Weltverachtung, auch Skepsis gegen alles, was christliche Aktion heißen könnte, zieht sich durch diese Reden, die den „Laien" am ehesten darin zeigen, daß hier offensichtlich gerne und freudig gepredigt wird.

*

Hierzu empfohlene Bücher:

Karl Heim: Die Gottesstunde. Lesepredigten. Furche-Verlag, Hamburg. 224 Seiten, 12,80 DM.

Emil Brunner: Fraumünster-Predigten. Neue Folge. Zwingli-Verlag AG, Zürich. 175 Seiten, 14,80 DM.

Karl Rahner: Biblische Predigten. Verlag Herder KC, Freiburg i. Br. 232 Seiten, 16,80 DM.

Rudolf Alexander Schröder: Predigten zum Kirchenjahr. Band 8 der gesammelten Werke. Suhrkamp-Verlag, Frankfurt (Main). 759 Seiten, 38,00 DM.

USA-Wirtschaft fürchtet Inflation, fürchtet aber zugleich zu scharfe Konjunkturbremsen

Der amerikanischen Oeffentlichkeit kommt es plötzlich zum Bewußtsein, daß der treibende Motor hinter der Hochkonjunktur in den USA im wesentlichen das geborgte Geld ist, mit dem die Anschaffungen gemacht werden. Geldknappheit muß, so fürchtet man, eine Verschlechterung der Geschäfte bringen. Kann der Mann, der Aktien auf Kredit kaufte, diese weiterhin halten, wenn er bis sieben Prozent Passivzinsen zahlen muß? Muß ein Kaufmann acht bis zehn Prozent für Kapital zahlen, wird er dann nicht verleitet werden, seine Vorräte zu reduzieren und in Zukunft weniger Ware zu bestellen?

Die Bevölkerung ahnt, daß dieses halbe Prozent nur der erste Schritt ist, die Hochkonjunktur zu bremsen, über die sich nun die Vietnam-Kriegskonjunktur stülpt. Schon sind die Banken „ersucht" worden, mit Krediten zurückhaltend zu sein, wenn der kreditsuchende Industrielle die Absicht hat, mit dem geborgten Geld seine Vorräte zu vergrößern. Der Fall des Dow-Jones-Index spiegelt die Befürchtungen wider, die Geldverteuerung werde eine Aktienbaisse auslösen.

Entlassungen von Arbeitern und Angestellten können für den einzelnen katastrophal werden, denn viel zuviel Privathaushalte sind stark verschuldet. Die Menschen kaufen alles, was schön ist, und borgen das Geld dazu aus. Die Firmen haben wenig Schulden, die privaten Haushalte jedoch relativ viel. Die Kundenkredite der großen Warenhäuser sind im letzten Jahr von 5,8 auf 6,8 Milliarden Dollar gestiegen. In dieser Ziffer sind die Ratenschulden noch gar nicht einbegriffen. Die gesamten Konsumentenschulden sind seit 1961 um volle 50 Prozent gestiegen, sie haben 86 Milliarden erreicht, davon 28 Milliarden für Automobilkäufe. Die offizielle Statistik meldet, daß zum Beispiel im Dezember 1965 allein 7,4 Milliarden neue Konsumentenkredite gewährt wurden, während nur 6 Milliarden zurückgezahlt wurden.

Das sieht auf den ersten Blick halbwegs normal aus. Aber beide Ziffern sollten mit einer Einschränkung verstanden werden. Die Statistik ist nicht genau. Gerät nämlich ein Schuldner mit seinen Zahlungen in Rückstand, wird er ins Kreditinstitut gerufen, wo ihm ein Arrangement angetragen wird, das ihm helfen soll und auch oft das Institut vor der Verlegenheit bewahren soll, einen Kreditunfall zu erleiden. Als „Lösung" erhält der Schuldner einen neuen Kredit im Betrage der alten Schuld plus Rückstand. Mit dem neuen Kredit „zahlt" der Schuldner die alte Schuld ab und geht eine neue Verpflichtung ein, für die er oft höhere Zinsen zahlen muß als für die alte Schuld. In die Statistik kommt die Doppeltransaktion als „neuer Kredit" und als „Abzahlung".

Wie hoch die Zinsen sind, die für einen Konsumentenkredit gezahlt werden, ist schwer zu errechnen. Die Großbanken gewähren Personalkredit meist in Form von Diskontkredit, das heißt, sie zahlen für je 100 Dollar Kredit nur 95.50 aus und erklären: „Die $4.50 sind vorausgezahlte Zinsen." Ob diese $4.50 Abzug für einen mehrmonatigen Kredit in Wirklichkeit $4.50 oder 9 Prozent oder 12 Prozent sind, darüber streiten die Mathematiker. Auf kleine Personalanleihen, die von speziellen Finanzinstituten gewährt werden, wird meist eineinhalb Prozent per Monat gerechnet, 18 Prozent im Jahr.

Rückstände im Schuldendienst können für den arbeitenden Menschen gefährlich werden. In einem solchen Fall wird dem Schuldner das Gehalt oder der Lohn gepfändet. Viele Großunternehmen haben das Prinzip, den Angestellten oder Arbeiter sofort zu entlassen, wenn eine gerichtliche Pfändung erfolgt. Einerseits wird befürchtet, daß der Arbeiter, dem der Lohn gekürzt wird, unzufrieden wird und weniger leistet. Andererseits können Pfändungen für das Unternehmen recht kostspielig werden. Inland Steel, eine Stahlhütte mit 31 000 Beschäftigten, hat viele tausend solcher Pfändungen durchzuführen, muß jede Woche die Pfändungsbeträge errechnen, buchen und jede Woche Abertausende Eintragungen für die Gläubiger machen, denen das Unternehmen gesetzlich für die Abzüge haftet. Schließlich muß die Firma Tausende von Schecks schreiben, um das Geld den Gläubigern auszuzahlen.

Viele bedrängte Privatschuldner ziehen es vor, eine gerichtliche Bankrotterklärung zu beantragen. Man schätzt, daß im Vorjahr nicht weniger als 170 000 solcher persönlichen Bankrotterklärungen erfolgten. Gesetze einzelner Staaten sichern dem Schuldner ein gewisses Minimum, das nicht gepfändet werden darf. Der Schutz, den der Staat New York gewährt, geht am weitesten. Er erlaubt, nur zehn Prozent der Bezüge zu pfänden, Kalifornien dagegen fünfzig Prozent. So wird man die Sorgen der Bevölkerung begreifen, die fürchtet, daß die Regierung die Konjunktur bremsen will, um einer weiteren Entwertung der Dollarkaufkraft vorzubeugen.

Herm. A. Dück †

(Fortsetzung von S. 1—2)

Lebenslauf:

Herman Alvin Dück wurde am 20. Juli 1934 in Gem, Alberta, geboren. Seine Eltern sind Nick Dücks, Gem. Die ersten 18 Jahre seines Lebens brachte Herman in seinem Heimatort zu. Dort erhielt er seine Elementar- und Mittelschulbildung. Er hatte auch die Freude, daß er dort ein Jahr die Bibelschule besuchen durfte. In seinen jungen Jahren nahm er Jesum als seinen persönlichen Heiland an und etwas später wurde er getauft und in die MBG zu Gem aufgenommen. In der Gemeinde war er tätig als Chorsänger, Jugendarbeiter u. Sonntagsschullehrer.

Nach seiner Bibelschulbildung nahm er eine Stellung in der Bank in Brooks, Alberta, an. Etliche Jahre später fand er in Calgary eine Anstellung als Regierungs-Rechnungsrevisor, die er auch behielt bis sein Gesundheitszustand versagte.

Am 29. Juni 1963 verehelichte er sich mit mir, Kathryn Willms, Tochter von John J. Willms, Gem, Alberta. Drei Jahre später gab eine ärztliche Untersuchung Anzeichen eines Gehirngewächses. Eine Operation am 28. Januar 1966 bestätigte die Diagnose. Es folgte eine teilweise Wiederherstellung. Als Herman nach etlichen Wochen einen Rückfall erlitt, verlor er zum Teil sein Bewußtsein.

In all seinen Leiden setzte Herman sein Vertrauen auf Gott, der seine starke führende Hand nie abläßt. Der nun Entschlafene fand Trost in den Worten: „Einem festen Herzen bewahrest du den Frieden . . . weil es auf dich vertraut" (Jes. 26, 3 nach Schlachters Uebersetzung).

Am 9. Mai, 9.45 Uhr abends, rief der Herr ihn heim. Er hat das Alter von 31 Jahren, 10 Monaten und 19 Tagen erreicht.

Er hinterläßt mich, seine Frau Kathryn, seine Eltern, 3 Schwestern, nahe Verwandte und viele Freunde.

Wir trauern über den Verlust des liebenden Ehemannes, Sohnes und Bruders, doch nicht als die Hoffnungslosen, denn wir wissen, daß er daheim beim Herrn ist. Wir warten auf den glorreichen Auferstehungstag, an dem die in Christo Entschlafenen auferstehen und den wiederkommenden Heiland sehen werden.

Allen, die unsrer fürbittend gedacht und uns in unserm Leid Teilnahme erwiesen haben, danken wir innigst!

Die trauernde Fr. Kathryn Dück und Angehörige.

(Im Auftrage der Hinterbliebenen geschrieben von Elsie Rempel.)

Philip Wiebe †

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Philip seinen verlorenen Zustand und nahm Jesum als seinen persönlichen Herrn und Heiland an. So war er einer mit vielen andern, die große Freude und tiefen Frieden im Herrn fanden. Er war auch sofort ein eifriger Zeuge für seinen Meister. Sehr oft hat er dieses durch Lieder zum Ausdruck gebracht. Jetzt singt er im höheren Chor. Und seine Bibel — wie hat er sie geliebt! Sie war sein ständiger Begleiter. Oft fanden wir ihn bei derselben; Gottes Wort war seine Kraftquelle wie auch das Gebet im Kämmerlein, das er treu pflegte.

1929 trat er in die Winkler Bibelschule und besuchte diese 5½ Jahre. Nebenbei nahm er auch etliche Fächer in der „high school". Er war ein fleißiger Schüler und hatte große Freude am Studieren. Später war er noch ein Semester in der Bibelschule Three Hills, Alberta. Er hat versucht, den empfangenen Segen weiterzugeben. Auf allen Plätzen, wo er war, beteiligte er sich an der Reichsgottesarbeit. Bald darauf wurde er zur Verkündigung des Wortes Gottes herangezogen. Diese Aufgabe von seinem Meister hat er mit viel Liebe und Freude getan.

Am 5. September 1939 fand er in mir, Anna Dyck, seine Lebensgefährtin. Der Herr segnete unsre Ehe mit 7 gesunden Kindern, 4 Söhnen und 3 Töchtern. Sein innigstes Gebet war, sie möchten alle des Herrn Eigentum werden. „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist" (Jak. 5, 16), das hat er oft zitiert.

1952 zogen wir nach Clearbrook, B.C. Hier wurde er zum Predigtdienst ordiniert. Er versuchte, seine Arbeit für den Herrn treu zu tun. Besonders dankbar war er für die offene Tür im Tabor-Heim. Die Wortverkündigung und die innige Gemeinschaft mit den älteren Geschwistern war ihm ein Genuß.

Im September 1964 hatten wir die Freude, im Kreise unsrer Kinder, Verwandten und Freunde Silberhochzeit zu feiern.

In den letzten zwei Jahren begannen seine Kräfte zu schwinden. Alle ärztliche Diagnose wies auf das Herz. Auf des Arztes Wort hin, daß „open heart surgery" notwendig sei, sein Leben zu erhalten, entschlossen wir uns zu diesem Schritt. Ganz ruhig und ergeben in Gottes Willen befahl er sich und seine Familie in Gottes Hand und ging am 16. März 1966 im General Hospital in Vancouver auf den Operationstisch. In diesen Tagen haben wir Gottes Nähe und Durchhilfe wunderbar erfahren. „Wir haben einen Gott, der da hilft, und einen Herrn, der vom Tode errettet" (Ps. 68, 21). Dieses haben wir buchstäblich erfahren. Der Herr erhört Gebete; unser lieber Vater wurde uns noch einmal geschenkt. Er durfte gerade zu Ostern nach Hause kommen. Eine große Freude war es für ihn, daß zwei Ehepaare, seine Geschwister aus Manitoba, uns besuchen kamen. Er besuchte auch schon wieder die Versammlungen, und wir glaubten fest, daß er der Genesung entgegenging. Doch nach sechs Wochen mußte er zurück ins Hospital, wurde aber schon nach etlichen Tagen wieder entlassen. Seit der Zeit hat er sich nicht mehr recht wohl gefühlt. Am 15. Mai, morgens, wurde er plötzlich sehr krank und auf des Arztes Rat sogleich ins Krankenhaus gebracht. Es wurde ein Herzanfall festgestellt. Den nächsten Morgen fühlte er sich scheinbar besser, doch eine halbe Stunde später, um 11.10 Uhr, hauchte er ganz ruhig und sanft sein Leben aus. Noch ehe uns die Nachricht erreichte entschlief er.

„Selig in Jesu Armen,
sicher an seiner Brust,
ruh'n in der Liebe Schatten —
Seele, welch heil'ge Lust!"

Er hat noch zwei Monate nach der Operation gelebt, und wir sind dem Herrn dankbar, daß er uns ihn noch die zwei Monate schenkte.

Er ist 54 Jahre, 3 Monate und 16 Tage alt geworden. Ihn überleben seine liebende Gattin, 4 Söhne, 3 Töchter, 3 Schwestern mit ihren Familien in Winkler, Man., und 2 Brüder und eine Schwester mit ihren Familien in Clearbrook, B.C.

Seine tiefbetrübte Gattin und Kinder.
Mrs. Anna Wiebe,
3412 Clearbrook Road,
R.R. 3, Abbotsford, B.C.

(„Der Bote" wird gebeten, dieses auch zu veröffentlichen.)

Dankfest der aus Rußland Geretteten in B.C.

Das Wetter war vormittags kühl, aber aus Dankbarkeit für die Errettung aus Rußland waren doch viele nach dem Clayburn Camp gekommen. Vor Beginn der Feier betrat ein speziell zusammengestellter Chor aus etwa 40 älteren Sängern die Empore und nahm neben der Kanzel Platz. Br. John Harder aus Greendale leitete den Chor und auch den allgemeinen Gesang. Br. Aron Rempel aus Yarrow, Leiter der Dankfeier, begrüßte die Versammlung mit Ps. 126, 3: „Der Herr hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich." Nach dem Lied der Versammlung „Vollkommne heilge Majestät" sprach Br. Rempel das Einleitungsgebet.

Br. Nick Siemens aus Blain, Washington, leitete die Gebetsstunde. Er las den 122. Psalm: „Wo der Herr nicht bei uns wäre, wenn die Menschen sich wider uns setzen . . ." Dann betonte er den 7. Vers: „Unsre Seele ist entronnen wie ein Vogel dem Stricke des Voglers." Er erzählte etliche Begebenheiten aus der bedrängten Zeit vor Moskaus Toren und forderte auf zum Gebet. Der Chor sang „Er ist ganz derselbe heut".

Die Ansprache am Vormittag brachte Br. John Adrian, Prediger der Mennonitengemeinde. Er gründete seine Predigt auf Jos. 4, 20—24 und Ps. 126, 3. Er betonte, daß der Herr Großes an uns getan hat. Dann sprach er über Jos. 4: „Wenn eure Kinder hernach ihre Väter fragen werden und sprechen: Was tun diese Steine da? so sollt ihr's ihnen kundtun . . ." Uns als Eltern ist nun die Aufgabe geblieben, den Kindern die wunderbare Errettung aus dem Lande des Schreckens zu erzählen. Das Schlußlied des Chores war am Vormittag „Wenn wir zum Himmel ziehen ein".

Unser Speisekomitee hatte alles vorzüglich vorbereitet, und die vielen Gäste konnten in ganz kurzer Zeit gespeist werden. Nach dem Essen sah man die Gäste in Gruppen im angeregten Gespräch stehen. Weil wir noch immer Exemplare des Buches „At the Gates of Moscow" haben, konnte noch manch eines verkauft werden.

Zum Beginn des Nachmittagsgottesdienstes wurden von einem Chor zwei russische Lieder gesungen.

Nachmittags machte Aelt. Nick Friesen, Aldergrove, die Einleitung. Die Versammlung sang „Ich singe dir mit Herz und Mund". Aelt. Friesen las Ps. 107, 1—9 und 43: „Die sollen dem Herrn danken für seine Güte und für seine Wunder." Weil Geschw. Friesens im Herbst nach Rußland fahren wollen, wurden ihnen von der Versammlung Grüße mitgegeben.

Ein Chor von Vancouver sang „O, daß ich tausend Zungen hätte" u.a. Lieder.

Pred. D. B. Wiens, Vancouver, zitierte etliche Verse aus Ps. 103 in Russisch und las Klagel. 3, 41 vor: „Laßt uns unser Herz samt den Händen aufheben zu Gott im Himmel." Es soll nicht ein Dank sein, der nur aus dem Herzen kommt, sondern wie es im Liede heißt „mit Herzen, Mund und Händen". Br. Wiens erinnerte auch an Versprechen Gott gegenüber, die wir vielleicht vor Moskaus Toren gegeben und bis heute nicht eingelöst haben. Der Chor sang „Der Herr ist meine Zuversicht".

Es folgte ein Zeugnis von einem Br. Zacharias, der vor etlichen Monaten aus Rußland gekommen ist. Nachdem Schw. Unger ein russisches Lied aufgesagt hatte, sang der Chor zum Schluß das Lied „Auf Adlers Flügeln getragen".

Auf Wunsch der Versammlung soll das Fest 1967 wiederholt werden. Mit Gebet von einem Br. Wieler kam der Nachmittagsgottesdienst zum Abschluß.

Peter Rahn, Vancouver.

MBG Zion, Kitchener, Ontario

Wir grüßen mit 1. Chron. 16, 10: „Rühmet seinen heiligen Namen! Es freue sich das Herz derer, die den Herrn rühmen."

Langsam kommt nun auch in Kitchener der Frühling. Gottes Gnade hat uns in diesem Winter trotz Eis und Schnee vor größerem Unglück bewahrt. Wir hatten keine nennenswerten Unfälle unter Gemeindegliedern. Dem Herrn sei Lob und Dank dafür!

Auf der Jahresversammlung wurde Br. Ist. T. Ewert mit großer Stimmenmehrheit wieder auf zwei Jahre zum Gemeindeleiter gewählt. Das andere blieb mehr oder weniger so wie es war.

Ferner hatten wir eine deutsche Glaubenskonferenz zusammen mit der vereinigten Mennonitengemeinde, der Kitchener MBG und der Salem-Baptistengemeinde. Als Gastredner diente Br. David Ewert, Winnipeg.

Und nochmals hatten wir sehr lieben Besuch aus Winnipeg. Geschw. C. C. Peters kamen, und er diente der Gemeinde eine Woche mit dem Wort. Es war eine große Freude, die lieben Geschwister wieder in unsrer Mitte zu haben. Es waren gesegnete Stunden mit ihnen. Viele von uns haben ihn als Lehrer in der Bibelschule und pädagogischen Klasse gehabt. Leider hat Schw. Peters Gesundheit in den letzten Jahren gelitten. Sie meinte, es würde wohl das letzte Mal sein, daß sie hier auf Erden in unsrer Mitte weilen dürfe. Der Herr erhalte uns die lieben Geschwister noch lange.

Geschw. Kornelius Görz wurden zum Diakonendienst ordiniert. (Datum? — Red.) Br. C. C. Peters hielt die Festansprache. Br. Heinrich Penner, St. Catharines, vollzog die Ordination. Beim gemeinsamen Mahl, das der Ordination folgte, fragte Br. Peters, wieviel Personen von den Anwesenden aus Südamerika seien. Es stellte sich heraus, daß von den etwa 70 Personen 31 aus Südamerika waren, Geschw. Peters eingeschlossen. Auf Wunsch von Br. Peters sangen Franz Janzens (Gehilfe des Gemeindeleiters) und Sohn (unser Dirigent) ein schönes, altes, russisches Lied.

Vom Frauenverein wurde Geschw. Görz ein schöner Wandspruch überreicht zur Erinnerung an den Tag der Ordination. Geschw. Görz danken allen, die in irgendeiner Weise zur Verschönerung des Festes beigetragen haben.

An vier Tagen legte Br. Peters im großen Segen die 7 Sendschreiben aus. Es wurden Seelen gerettet, andere wurden wachgerüttelt. Am Freitag (Datum? — Red.) diente Br. Peters bei vollem Bethause uns zum Abschluß. Es waren viele Besucher aus andern Gemeinden erschienen. Das Wort vom Kreuz wurde willig aufgenommen. Noch einmal drückte Br. Peters einem jeden Besucher die Hand und rief jedem zu: „Der Herr segne dich!" Er ist uns ein Vater in Christo. „Ich komme bald wieder euch besuchen", sagte Br. Peters ganz zum Schluß. Aber der Weg ist weit von Winnipeg, und Br. Peters ist nicht mehr jung. Des Herrn Segen und unsre Gebete sollen Br. Peters begleiten. Er fuhr von hier nach Leamington. Der Herr schenke uns bald ein Wiedersehn.

Hermann P., Korr.

Yarrow, B.C.

Pred. Dav. Klassen und Frau sind von ihrer Reise nach Ontario und Manitoba heimgekehrt. Ihre Schwester Susanna Dyck und Tochter sind von Rußland ein halbes Jahr zu Besuch gekommen. Schw. Dav. Klassen mußte für etliche Tage ins Hospital. Jetzt ist sie wieder zu Hause.

Es ist hier nicht mehr kalt. Wir hatten schon bis zu 86 Grad Fahrenheit im Schatten.

Pred. C. C. Peters und Frau kamen am 13. Mai her im Auto. Er fuhr nach Black Creek, und Frau Peters weilt bei ihren Schwestern. Am 20. Mai kam er zurück und predigte hier.

Pred. R. Boschmann und Frau aus Linden, Alberta, kamen zur Graduation ihres Sohnes von der Clearbrooker Bibelschule. Die Graduation war am 15. Mai, nachmittags, im Clearbrooker MBG-Bethause. H. M.

Die Kinder sind es wert!

Am 19. Mai, abends, war im Kellergeschoß der MBG an 43. Avenue und Prince Edward St., Vancouver, B.C., die Schlußfeier des Mädchen- und Knabenvereins „Bible Club". Die Feier war schlicht, und da es gerade am

Himmelfahrtsfest war, wurde auch der passende Text gewählt.

Nach der Andacht und dem Vortragen von Bibelversen und von Liedern wurden die angefertigten Handarbeiten und Bastelarbeiten verkauft. Die Mühe und Geduld der Lehrer und Lehrerinnen war nicht vergebens. Die Kinder hatten sich bemüht, gute Arbeit zu leisten. Die angefertigten Sachen waren preiswert.

Ehe wir auseinandergingen versammelten sich die Lehrer, Eltern und Kinder noch zu einem gemütlichen Beisammensein bei Kaffee und Gebäck.

Ich möchte mich bei den Lehrern und Lehrerinnen bedanken und ihnen Mut zusprechen, auch in Zukunft ihre Gaben und Zeit mit Liebe und Geduld der christlichen Erziehung zur Verfügung zu stellen, da diese Zusammenkünfte zu großem Segen sind. Diese Zusammenkünfte sind für manches Kind ein sicherer Hafen, vielleicht die einzige glückliche Stunde in den Wochentagen der Hast und Unruhe. Werft euer Rettungsseil aus! Seid Wegweiser! Es ist ein Missionsfeld und Missionswerk, obgleich es nicht in Afrika, Asien oder sonstwo in der Ferne ist. Unvergeßlich werden den Kindern die Bibelstunden, die Lieder und die Gebete sein, unvergeßlich jedes gute belehrende Wort, jeder freundliche, ermunternde Blick, schöne Erinnerungen an die Handarbeitsstunden und Bastelarbeiten. In inniger Dankbarkeit wird manches Kind an die Lehrer und Lehrerinnen denken.

Es ruht ein bleibender Segen auf eurer christlichen Erziehung!

Mit freundlichem Gruß von

Tina Huebert,
6392 Elgin Street,
Vancouver 15, B.C.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

zur Hochzeit ihres jüngsten Sohnes Arthur mit Frl. Ruth, Tochter des Pred. B. J. Braun, gegenwärtig in Europa tätig, am 3. Juni im Bethause der Butler-MBG. — Pred. J. J. Neufeld dient in Pansy, Manitoba, mit Evangelisation. — Am 11. Juni wird im Bethause der Gemeinde Händels „Messias" gesungen. — Das jährliche Picknick der Gemeinde ist am 26. Juni im „Camp Arnes".

— Die Elmwood-MBG in Winnipeg nahm am 29. Mai Br. Peter Wiebe auf, der unlängst aus der Sowjetunion zu Frau und Kindern in Winnipeg kam. — Aufgeboten wurden als Brautleute Arthur Harder und Annie Boschmann. — Hochzeit hatten am 28. Mai Leonard, Sohn von John DeFehr, Nordkildonan, und Diane, Tochter von Adolf Shiers. — Am 31. Mai gab Br. Victor Martens dem Männerverein Mitteilungen von seiner Reise nach Japan und Rotchina. — Die Gemeinde hat ihr Jahrespicknick am 5.. Juni auf „Camp Arnes".

— In Steinbach, Man., werden Vorbereitungen getroffen zu Pred. Barry Moores Evangelisation vom 24.—31. Juli.

— Reynold Berger, 17, Sohn des Farmers Bernhard C. Bergen, etwa 5 Meilen westlich von Altona, Man., kam am 18. Mai zu Tode, als sein Traktor umschlug und ihn erdrückte. Die Begräbnisfeier war am 23. Mai in der Bergthaler Kirche in Altona. Ihn überleben seine Eltern, 4 Brüder eine Schwester.

— Am 15. Mai wurde in Edmonton die Kirche der 1. MG eingeweiht. Die Gemeinde hat 77 Glieder; ihr Prediger ist Br. Herman Walde.

— Dr. J. B. Töws, Assist. Professor für Geschichte an der Universität in Calgary, Alberta, kommt zum Abschluß des Manuskripts, das er im Auftrage der Kanad. Mennon. Board (vor dem MCC [Canada]) verfaßte, da Br. B. B. Janz die von ihm geplante Geschichte der Auswanderung aus Rußland nicht beendigen konnte bevor er starb.

— Dr. Harvey Dyck (Sohn des Lehrers Isaak Dyck, viele Jahre Leiter des MEJ, Clearbrook, B.C.) ist Assist. Professor für Russische Geschichte an der Columbia-Universität in New York. Er tritt für das Schuljahr 1966/67 an der Universität von Toronto, Ont., als Lehrer seines Faches an. Er plant, im Sommer 1967 nach der Sowjetunion zu fahren.

— Von Manitoba fuhren bereits „Drescher Teams", bestehend aus Mähdreschern, Lastwagen und „house-trailers", ab nach Texas, USA, wo der Weizen schon reif ist. Von dort kommen sie zurück nach dem Norden, Erntearbeit tuend, wo solche ist, und landen im Herbst in Saskatchewan und in Manitoba. Die Maschinen ihres Teams kosten etwa $70,000.

— In diesem Sommer ist Pred. Peter Fast Pastor der MG Waterloo-Kitchener, Ontario. Er studiert in Toronto und bewirbt sich um den Ph.D.-Titel.

— Die 1. MG in Winnipeg hat ein Komitee ernannt, um den Bau eines Altenheims in der Nähe ihrer Kirche zu planen.

— Am 21. Mai starb Abram Jak. Rogalsky, 74, von 1197 Sherburn St., im Princeß Elizabeth Hospital, Winnipeg.. Die Begräbnisfeier war am 24. Mai in der 1. Mennonitenkirche; die Beerdigung war bei Glenlea, Man., wo der Entschlafene von 1925 bis 1946 auf der Farm wohnte. Von 1946 bis 1961 war er Farmmanager des Bethania-Heims bei Winnipeg. Ihn überleben seine Frau, 3 Söhne; 1 Tochter, 15 Enkelkinder und 3 Brüder.

— In der „Mennonitischen Rundschau" Nr. 16 vom 20. April stand auf Seite 12, Spalte 3, daß Pred. Jakob Friesen Leiter der Südabbotsford-MBG wird. Vom Gemeindeschreiber und vom Pred. J. H. Friesen wurde uns geschrieben, daß die Nachricht nicht stimmt. Es tut uns leid, daß wir die Nachricht für zuverlässig hielten und bitten, uns den Fehler zu verzeihen.

— **Noch eine Korrektur:** Im „Canadian Mennonite" Nr. 20 vom 17. Mai, Seite 1, und im „Boten" Nr. 22 vom 24. Mai, Seite 8, steht im Artikel von Franz H. Epp unter anderem, daß auch die „Mennonitische Rundschau" vom Vorläufer des MCC (Canada) Unterstützung erhalten hat zum Versand dieses

(Fortsetzung auf Seite 8—4)

Graduation in Indien und Japan

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Aeußere Mission der MBG

Japan am 2. April graduiert. Br. Takao Nakamura ist als Gehilfe von Br. Ivan Wohlgemuth in der Neyagawa-MBG angetreten. Br. Takahisha Kitado hat die Leitung einer kleinen Bibelgemeinde südlich von Osaka übernommen. Schw. Kitado hat 15 Jahre im Kindergarten unterrichtet, und so gedenken sie, im Zusammenhang mit der Gemeinde- und Evangelisationsarbeit einen Kindergarten zu eröffnen.

Missionar Peter Hamm (links) gratuliert Absolvant Paranjohti und Frau zur Graduierunf vom „Union Biblical Seminary", Yeotmal, Indien, die hier vor dem Verwaltungsgebäude des Seminars stehen.

Schw. Michiyo Sano ist in ihrer Heimatgemeinde, der Freien Evangelischen Gemeinde in Kyoto als Sekretärin angetreten. Schw. Murai ist Glied der MBG in Mukogawa und ist von der MBG-Konferenz als Sekretärin angestellt worden, um den verschiedenen Komitees, besonders dem Schulkomitee, zu helfen.

Es war dieses die siebente Graduation des „Osaka Biblical Seminary", das von der MBG, von den deutschen und schwedischen Baptisten gemeinsam unterhalten wird. In diesem Jahr wurde die Graduation im Bethause der Ishibashi-MBG abgehalten. Als Präsident diente Br. Yasuo Sakakibara, Professor des Neuen Testaments am „Reformed Presbyterian Church Seminary" in Kobe.

*

12. Juni 1966, Jahresgebetstag für Radiomission

Preise den Herrn für den Rundfunk, der es ermöglicht, das Evangelium unerreichten Millionen zu bringen.

Betet, daß das Wort in der Kraft des Geistes verkündigt werde, so daß es Glauben wirkt.

Die Bedeutung des Rundfunks in der MBG-Mission

Die Mission der MBG macht in 7 der 12 Länder, in denen sie arbeitet, vom Rundfunk Gebrauch, um Christus zu verkündigen.

Wir lassen hier Einzelheiten aus der Radiomission in den verschiedenen Ländern folgen.

Japan: Eine tägliche 10-Minuten-Sendung mit einer möglichen Hörerschaft von 25 Millionen. Ein Hörer schreibt: „Ich danke euch für den täglichen Dienst der Evangelisation und Unterweisung. Nachdem ich anfing, mich in das köstliche Gotteswort zu vertiefen, wurde mein verdunkeltes Herz in ein helles verwandelt, und täglich gehe ich meiner Arbeit nach als ob ich von neuem geboren worden sei."

Indien: Drei verschiedene Programme für Erwachsene, Frauen und Kinder mit einer Hörerschaft von 7 Millionen. Ein Hindu schreibt: „Wenn ich zu dem Gott bete, werden alle meine Sünden weggenommen. Bitte, laßt mich mehr von dem Gott wissen."

„Wir Knaben und Mädchen würden uns sehr freuen, eure Programme jeden Tag zu hören. Warum könnt Ihr es nicht jeden Tag bringen? Durch eure Programme kann jeder den rechten Weg einschlagen."

Europa: Zwei Sendungen in der Woche mit 1 600 000 Hörern. „Seit ich mit Euch in brieflicher Verbindung stehe, ist aus mir ein ganz anderer Mensch geworden. Ich bin froh geworden. Eure Ansprache im Rundfunk hat mich wieder zum Herrn geführt und alle Sorgen und das Bedrükkende im Leben von mir genommen. Ich kann von ganzem Herzen danken und sagen: Gott ist mein Erlöser geworden; ihm will ich mich hingeben in Liebe und Treue."

Kongo: 14 Sendungen in der Woche in Kituba und Lingala. „Gestern kam ich nach Hause und schaltete das Radio ein. Es machte mir große Freude, die wunderbare Lehre zu hören . . . doch eines gefällt mir an eurem Programm nicht, es ist zu kurz. Wenn ihr drei Stunden predigen würdet, das wäre gut . . ."

Deutsche Abteilung, Quito, Ecuador: 12 Sendungen in der Woche mit 1 500 000 Hörern. „Ich habe seit Jahren jeden Abend eure Sendung gehört und ich darf sagen: Es gibt für mich nichts Erbaulicheres als eure Botschaften, Berichte und herrlichen Lieder! Ich habe vielen Freunden und Verwandten von euren Programmen erzählt und sie sind alle dankbar dafür."

Kolumbien: Eine wöchentliche 15-Minuten-Sendung mit 1,5 Millionen Hörern. Hörer schreiben, daß sie die Sendung schätzen und hoffen, sie könnte fortgeführt und ausgebaut werden.

An der mexikanisch-amerikanischen Grenze: Eine wöchentliche Sendung mit 500 000 Hörern. „Ich habe eure Sendungen gehört, die Wort Gottes genannt werden. Sie sind meiner Seele sehr nützlich gewesen . . ."

Russische, deutsche und englischen Sendungen vom „Licht des Lebens" (Radiomission der MBG-Konferenz von Manitoba): Sieben Sendungen in der Woche werden für Millionen in Lateinamerika, Europa und Asien ausgestrahlt. Die Missionsbehörde unterstützt diese Sendungen mit $17,000 im Jahr. Aus Hörerbriefen aus Rußland, Polen und andern kommunistischen Ländern erfahren wir, daß es unmöglich ist, den Wert dieser Rundfunkansprachen für Hörer hinter dem Eisernen Vorhang zu überschätzen.

*

Nigeria — Virgil Kleinsassers gedenken am 18. Juni die Urlaubsreise von Nigeria nach den USA anzutreten. In Europa gedenken sie anzuhalten, um mit Lichtbildern und Berichten in den MBG-n in Deutschland und Oesterreich zu dienen. Sie ersuchen um Fürbitte für diese Versammlungen. Ein Nigerianer, der fünf Jahre in Deutschland studiert hat und fließend deutsch spricht, wird sie voraussichtlich begleiten. Er ist ein gläubiger junger Mann, der sich in Keffi bekehrte. Geschw. Kleinsassers arbeiten in Keffi und der junge Mann wohnte dort acht Jahre in ihrer Nähe, ehe er sein Studium in Deutschland antrat.

*

Indien. — Dr. med. Maynard Seaman mit Frau und Kindern Dianne, 6, Darlene, 4, David, 1, und Dawn, 8, aus der Emmanuel-Gemeinde, Onida, Süddakota, gedenken in der zweiten Juniwoche die Ozeanreise nach Indien anzutreten, wo sie unter Tibetanern in Nordindien Krankendienste verrichten werden.

Verwandte und Freunde gesucht

Durch eine liebe Verwandte erhielten wir vor etlicher Zeit eine Nachricht, die sie durch einen Rußlandbrief erfahren hatte. Sie hat aber leider Näheres vergessen. Der Schreiber jenes Briefes berichtet, daß sie dort irgendwo zusammengewesen seien, und in der Gesellschaft sei auch ein **Isaak Rempel aus Tiegenhof** gewesen. Wir hatten einen Bruder dieses Namens, der bei uns als verschollen gilt. Wir kennen auch kein zweites Tiegenhof in Rußland. Mein Bruder Isaak diente als Eingezogener in der Weißen Armee als Bursche oder Diener bei einem Offizier. Er geriet in die Gefangenschaft der Roten. Die letzte Nachricht von ihm haben wir aus dem Gefängnis in Simferopol. Er wurde als Offizier angesehen und eines Nachts hinausgeführt. Wir betrauerten ihn als tot, erschossen. Sollte er doch mit dem Leben davongekommen sein und noch irgendwo leben? Wer könnte uns Näheres über so einen Brief berichten? Wir würden sehr dankbar sein!

D. J. Rempel,
Grunthal, Manitoba, Canada.

*

Bitte, alle Auskunft auch Aktenzeichen und Suchliste an MCC, Eyßeneckstraße 54, Frankfurt am Main, schicken.

Suchliste Nr. 419

— Aus Mariental/Saporoshje, Heinrich Boldt, geb. 13. 3. 1924, Johann Boldt, geb. 7. 11. 1927, von den Eltern Heinrich und Eva Boldt. AZ 23 925

— Aganetha Mecklenburger, geb. 30. 5. 1928, von Frau Helene Giesbrecht. AZ 23 925

— Aus Neuendorf/Saporoshje, Martin Neufeld, gab. 16. 12. 1907, von Ehefrau Justina Neufeld. AZ —

— Aus Nikolajewka/Stalino, Johann Wieler, geb. 17. 2. 1899 in Romanowka/Stalino, von Tochter Helene Wolske geb. Wieler. AZ 16 284

— Aus Osterwick/Saporoshje, Peter Thießen, geb. 28. 8. 1914, von Maria Luft geb. Friesen, geb. 1939. AZ 19 020

Kanadier in Sibirien, Russen in Kanadas Norden

Die ernährungsmäßige Zukunft der Menschen liegt aus Gründen der Naturgesetzlichkeit weitgehend im Norden des Erdballs, in Kanada und Sibirien. Dort befindet sich fast das einzige, nach den heutigen Erkenntnissen der Bodenwissenschaft noch aufschlußfähige Potential der Erde, denn auf der Südhalbkugel gibt es im gemäßigten Klimabereich im Gegensatz zur Nordhalbkugel überwiegend Meere.

Ein erster Schritt zur Zusammenarbeit zwischen den beiden gebietsmäßig wohl bedeutendsten arktischen und subarktischen Staaten, Kanada und Rußland, ist getan worden. Ziel ist ein gegenseitiger Erfahrungsaustausch bei der Entwicklung der beiderseitigen Nordgebiete. Kanada und Rußland sind über den Nordpol unmittelbare Nachbarn; sie nähern sich bis auf 500 Kilometer zwischen Ellesmere-Insel und Franz-Joseph-Land.

Eine vom kanadischen Bundesminister für die Nordgebiete, Arthur Laing, geführte Delegation von Arktis-Fachleuten legte auf einer Besichtigungsreise durch Sibirien über 22 000 Kilometer zurück. Der 18tägige Gegenbesuch der Russen führte sie in den kanadischen Norden und war dazu bestimmt, kanadische Verfahren der Bautechnik und der Entwicklung natürlicher Rohstoffquellen unter kalten und extrem kalten Bedingungen zu studieren.

Es würde an dieser Stelle zu weit führen, Einzelheiten über die wechselseitigen Besuchsreisen darzustellen. Hier mag es genügen, ein Teilergebnis der kanadisch-russischen Fühlungnahme zu erwähnen, wie es Mr. Laing sieht. Er führte hinsichtlich der russischen Anstrengungen, den sibirischen Norden zu entwickeln, sinngemäß aus:

Rußland und Kanada teilen sich in etwa 90 Prozent der arktischen Gebiete der Erde, in denen sich die Beförderungs-, Bau- und Klimaprobleme gleichen. Die Russen sind der Ueberzeugung, daß Sibirien das größte Lager natürlicher Rohstoffquellen der Erde ist, nämlich 52 Prozent aller Eisen- und Nichteisenerzvorkommen, Gold-, Diamanten- und Holzvorräte enthält. Mr. Laing hofft, daß sich der kanadische Norden als der zweitgrößte Vorratsraum der Erde erweist, wofür es zahlreiche Anhaltspunkte gibt.

Rußland investiert etwa 30 Prozent seines Haushalts in die Entwicklung der Nordgebiete. Nach kanadischen Vorstellungen erfolgt diese Investition, obwohl die Russen durchaus kostenbewußt sind, nicht immer in wirtschaftlicher Weise. Rußland ist aber überzeugt, daß sich aus den nördlichen Rohstoffquellen großer Nutzen ziehen lassen wird, der alle Opfer rechtfertigt. Für Kanada dürfte bei zweckdienlichem Kapitalaufwand ein durchaus entsprechender Erfolg zu erwarten sein.

In den sibirischen Nordgebieten leben zur Zeit rund 800 000 Menschen in völlig neu auf ständig gefrorenem Boden errichteten Städten. Die Zeit der sibirischen Sklavenlager, in denen Menschen verschlissen wurden, ist vorüber. Heute wird ein Anreiz auf die Freiwilligkeit ausgeübt, indem an die Pioniere 20 bis 80 Prozent über dem Moskauer Niveau liegende Löhne gezahlt werden; für zehn Jahre erfolgt außerdem eine jährliche Aufstockung der Bezüge von 10 Prozent.

Eindrucksvoll sind die russischen Erfolge bei der Ueberwindung wissenschaftlicher und technischer Probleme, vor allem der durch den ständig gefrorenen Boden aufgeworfenen. Großzügig geplant, begonnen und zum Teil beendet ist die Ausnützung der ins Nordmeer fließenden Wasserkräfte, worunter ein Projekt von 4,5 Mio kW, eines von 5,5 Mio kW und ein vorgesehenes sogar 20 Mio kW sind.

Die kanadische Delegation konnte mit jedem sprechen und alles photographieren.

Mr. Laing stellte schließlich fest, daß die russischen Anstrengungen und Erfolge nacheifernswert sind.

„Tjedils soni Ferstei!"

Noch einmal erinnere ich alle, die auf irgendeiner Forstei oder im Wald kurz oder lang gedient haben, an den Beschluß vom Treffen, den wir am 19. August 1963 machten: Um drei Jahre wollen wieder zusammenkommen.

Also, am 19. Juni 1966 findet die Zusammenkunft statt. Weil viele von den betreffenden Personen nicht Auto fahren, würden wir es sehr schätzen, wenn Kinder oder Freunde mit den Gemeinten fahren würden. Sie sind uns gewiß auch willkommen. Mit dem Essen machen wir es so wie wir es vorher hatten. Die von Manitoba bringen Essen mit, so daß es auch für die von weitab zureicht. Die Frauen wissen ja, was zu Mittag und zum Vesper gut schmeckt. Ich bin mir sicher, daß das Schinkenfleisch, Wurst, „Klops" und Zwieback nicht fehlen werden. Für Kaffee, Milch, Rahm und Butter wird gesorgt werden.

Also, wenn's Gottes Wille ist, sehen wir einander im Mennonitischen Missionskamp Assiniboine. Das Kamp ist 15 Meilen von Winnipeg, an der Südseite des Flusses Assiniboine. Wer keine Gelegenheit hat oder nicht weiß, wie er zum Kamp kommen kann, wende sich an Jakob J. Rempel, 453 Kingsford Avenue, Nordkildonan bei Winnipeg, Telefon: 339-3929.

Mit brüderlichem Gruß zeichnet
G. G. Dueck,
Box 34, Springstein, Man.

Riverville, Manitoba

Gemeinsame Bibelbesprechung der Mennonitengemeinde und der Mennoniten-Brüdergemeinde wurde hier in Riverville vom 18. bis 20. Februar abgehalten. Der Brief an die Epheser wurde betrachtet. Aelt. Bruno Enß, Winnipeg, und Br. H. Regehr, von hier, dienten. Der Herr gab seinen Segen zur Wortverkündigung und das Wort wurde willig aufgenommen.

Am 20. März besuchten uns einige Lehrer der Winkler Bibelschule mit einer Schülergruppe. Sie brachten die Botschaft von Jesu rettender Liebe in Liedern, persönlichen Zeugnissen und durchs Wort der Predigt. Gott sei Dank, daß es für unsere jungen Leute möglich ist, Gottes Wort zu studieren und darin befestigt zu werden.

Vom 17.—24. April hielt Br. J. J. Neufeld hier Evangelisationsversammlungen in plattdeutscher Sprache. Verschiedene Sängergruppen dienten mit Liedern. Am letzten Abend sang der englische Radiochor von Gospel Light Hour, und Br. Wm. Schmidt gab einen Bericht über die Radioarbeit. Die Versammlungen wurden gut besucht. Das Wort Gottes hat die Verheißung, daß es nicht leer zurückkommen wird. Es durften einige Seelen Frieden mit Gott finden.

Der Verein unserer jüngeren Schwestern hatte zum 1. Mai ein Missionsprogramm vorbereitet, betitelt „From Darkneß to Light". Anschließend brachte Schw. Elfrieda Töws, Winnipeg, einen Bilderbericht über Nigeria, wo sie zweieinhalb Jahre als Lehrerin gedient hat. Tief beeindruckt waren die Zuhörer von dem, was geboten wurde. Sehr bewußt wurden wir vor die Tatsache gestellt, daß unsere Aufgabe in tatkräftiger Mithilfe und treuer Fürbitte groß ist.

Der Frauenverein feierte am 4. Mai den Geburtstag der Schw. J. Martens. Mit 79 Jahren ist sie die älteste der Schwestern. Damit wurde auch das Arbeitsjahr des Vereins abgeschlossen.

Einen Mutter- und Tochterabend hatten die jüngeren Schwestern veranstaltet. Schw. Joe Wiebe, Morden, war gebeten worden, über das Thema zu sprechen: Kindererziehung einer Missionarsfamilie in nichtchristlicher Umgebung. Mit Gottes Hilfe ist es möglich, auch unter solchen Verhältnissen die Kinder für den Herrn zu erziehen. Davon sind ihre Kinder ein Beispiel.

Allmählich ist es Frühling geworden, und wenn der Regen nicht hindert, wird auf den Feldern gearbeitet.

Frau K. Regehr.

Yarrow, B.C.

„Die Rechte des Herrn ist erhöht; die Rechte des Herrn behält den Sieg" (Ps. 116, 16). Dieser Tatsache durften wir uns Ostern wieder in besonderer Weise erfreuen. Er wird auch seine Gemeinde zum endgültigen Sieg führen.

Am 17. April waren Geschw. Abram Dycks, Missionare in Ecuador, bei uns zum Abschied. Sie gingen am 2. Mai zurück auf ihr Arbeitsfeld. Sie sind nicht mehr ganz junge Leute.

Pred. J. H. Epp aus Hillsboro, Kansas, fing am 24. April bei uns mit Bibelbetrachtungen über den Römerbrief an, die er an jedem Abend bis zum 29. April fortsetzte.

Am 8. Mai war Muttertag. Liebende Hände hatten für jeden Besucher unseres Gottesdienstes eine rote oder weiße Blume angeheftet. Ein jeder bekam die ihm zustehende Farbe schon morgens angesteckt. Im Morgengottesdienst brachte Br. R. Willms, Pastor der Salem-MBG Winnipeg, uns eine wichtige Ansprache. Abends bot der Jugendverein ein Muttertagsprogramm. Pred. Rudy Boschman, Linden, Alberta, sprach hier am 15. Mai. Abends war Pred. Jake Friesen, Felddirektor der MBG-Inlandmission von B.C., bei uns und gab einen eingehenden Bericht mit Bildern von der Arbeit.

Am 24. Mai begann der Kindergarten unsrer Gemeinde wieder.

Pred. Abram Neufeld, der längere Zeit in Yarrow gewohnt hat, wurde am 26. April nach langem Leiden im Alter von 78 Jahren vom Herrn heimgerufen. Das Begräbnis war am 29. April. Geschw. Abr. Neufelds gingen vor etlichen Jahren nach Clearbrook ins Tabor-Altenheim. Da Br. Neufeld ganz gelähmt wurde, mußte er ins Invalidenheim gebracht werden, wo er über ein Jahr hilflos gelegen hat.

Schw. Elisabeth Thießen, Schwester der Frau C. C. Funk, Yarrow, durfte am 11. Mai im Alter von 74 Jahren nach längerem Leiden heimgehen. Sie wurde am 13. Mai zur letzten Ruhe gebettet.

Nach langem schwerem Krebsleiden hat der Herr am 13. Mai sein müdes Kind, Schw. Peter Wiens, die in ihrem 45. Lebensjahre war, heimgerufen. Sie war sehr geduldig in ihrem Leiden und für jeden Liebesdienst von Herzen dankbar. Die Bestattung war am 17. Mai.

Nach längerem heißem Wetter ist es jetzt ungewöhnlich kühl (16. Mai 1966).

Brüderlich grüßt
Heinrich Janzen, Korr.

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry St., Winnipeg 1, Man.

Brown's Drug Store
* * *
Rezepte und Medikamente Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Hwy.
Tel. 533-5775 u. LE 3-2619
Winnipeg – Manitoba

Neue Adresse
BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Phone 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Dr. N. J. NEUFELD und Dr. C. DERKSEN
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — WH 3-7519

Dr. P. ENNS, Dr. P. FRIESEN und Dr. H. T. DIRKS
Ärzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: 589-5306
Res. Dr. H. T. Dirks 772-5256
Res. Dr. P. Enns 334-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 334-2566

Christlicher Jugendfreund

Nur Sonne

– Warum blühn denn die Blumen
so fröhlich und schön?
Weil sie im stillen Sonnenlicht
stehn.
Sonne hat ihnen das Kleid ge-
sponnen,
Lassen sich ganz von der Sonne
durchsonnen,
Tragen nun wieder den Sonnen-
schein
Fröhlich in Welt und Haus hinein.
Herz braucht nicht viel an Gütern
und Gaben,
Herz braucht nur eins:
es will Sonne haben.

M. Jentzsch.

Aktion Poremski

Erzählung von Ebba Pichler

(Schluß)

Als er es tut, erhebt sich hinter der Tür gellendes Kindergeschrei. Alex prallt erschrocken zurück. Aber da nähern sich auch schon Schritte. „Wer ist da?"

Das ist Poremskis Stimme. Alex wird rot. „Ich bin's, Alex Warnbühler!" ruft er rasch. „Darf ich mal reinkommen?"

Die Tür wird nur zögernd geöffnet. Ein hoch aufgeschossener Junge steht auf der Schwelle. Er trägt Blue jeans, einen handgestrickten Pullover und darüber — Alex traut seinen Augen nicht — eine Schürze! Eine richtige Blaudruckschürze, wie sie Frauen tragen!

Als Poremski Alex' Blick spürt, will er hastig die Schürze herunterreißen. Feuerrot ist er geworden. Aber die Schürzenbänder verknoten sich, er kriegt sie nicht auf. Hilflos steht er da und murmelt endlich verlegen: „Ich spüle gerade ab. Mutter ist im Geschäft."

Ein kleines Mädchen, nicht älter als drei oder vier Jahre, klammert sich an die Beine des Bruders. Auf dem Boden der kleinen düsteren, aber sauberen Küche spielen noch zwei Kinder, ein etwa fünfjähriges Mädchen und ein etwa siebenjähriger Junge. Scheu betrachten sie die Besucher.

„Lotte, Franz, kommt mal her und sagt guten Tag!" sagt Werner Poremski.

Nora zieht eine Tafel Schokolade und zwei Orangen aus der Tasche. Auf diese Weise ist die Bekanntschaft schnell geschlossen. Die kleine Josefa streckt Nora sogar die Arme entgegen und sagt zutraulich: „Du miir fallen. Du dableiben!"

„Setzt euch doch", sagt Werner und deutet auf die Küchenbank. „Ich muß nur die Teller abtrocknen. Wenn Mutter heimkommt —"

„Soweit kommt's noch!" unterbricht Nora lachend den Jungen und windet ihm das Geschirrtuch aus der Hand. „Das laß gefälligst mich besorgen. Daheim mach ich das auch immer, damit Mutti sich nach Tisch ein bißchen hinlegen kann."

„Wenn du unbedingt willst." Zögernd gibt Werner nach. „Mußt du denn — ich meine —." Alex wird rot. „Habt ihr niemanden, der euch hilft?"

Werner schüttelt den Kopf. „Wen denn? Die Großeltern sind drüben geblieben. Vater ist vor zwei Jahren vom Gerüst gestürzt. Jetzt hat Mutter eine Stellung in einem Blumenladen. Mittags kommt sie schnell heim und kocht uns was. Auf Lotte, Franz und Josefa muß ich eben aufpassen. Wenn schönes Wetter ist, können die Kleinen in den Park gehen, dann hab' ich Ruhe zum Lernen. Aber so 'n Tag." Er zuckt die Achseln. „Was soll ich machen? Ich bleib' ja ohnedies sitzen, da ist es schon egal. Weshalb bist du denn eigentlich hergekommen, Warnbühler?"

„Ich — ja nämlich — wir dachten —." Alex wirft Nora einen hilfesuchenden Blick zu. Aber die Schwester unterhält sich gerade mit Lotte und Josefa und fängt den Blick nicht auf. Alex muß selber fortfahren. „Ja, siehst du, Poremski, ich — wir dachten, daß wir — daß du — daß wir dir vielleicht helfen könnten, damit du doch nicht kle- sitzenbleibst. Wenn jeden Tag einer von uns zu dir käme und mit dir lernen würde, meinst du nicht, daß du's dann schaffen würdest?"

„Und ich gehe einstweilen mit deinen Geschwistern spazieren", wirft Nora rasch dazwischen. Sie hat also doch zugehört. „Ich mag kleine Kinder gern. Und wenn wir nicht rauskönnen, dann setzen wir uns ganz still ins Zimmer und spielen miteinander. Ja, wollt ihr das?"

„Ja!" schreien Lotte, Josefa und Franz wie aus einem Munde. „Schwarzer Peter! Nein, Fuchs und Henne! Nein, Desiste zählen! Du mussen Desiste von Sneewittsen zählen!"

Nora hält sich lachend die Ohren zu. „Rasselbande! Wollt ihr wohl! Wenn ihr solchen Krach macht, komm' ich überhaupt nicht, verstanden?"

Da ist es sofort mäuschenstill. Nur die kleine Josefa flüstert hinter der vorgehaltenen Hand. „Bitte, Desiste zählen!"

Werner zupft stumm an der Blaudruckschürze, die er noch immer nicht heruntergebracht hat. Endlich stößt er mit rauher Stimme hervor: „Das — das wollt ihr wirklich machen?"

„Klar!" sagt Alex schnell und bestimmt. „Bist du einverstanden, Poremski?"

Sie schütteln einander die Hand wie zwei Männer. Sein Leben lang wird Alex die strahlenden dankbaren Augen des Schulkameraden nicht vergessen. Immer wird er sie vor sich sehen, wenn er wieder einmal in Versuchung kommt, fremdes Schicksal mit einem Achselzucken abzutun.

Die Pruefung

Erzählung von Ebba Pichler

„Willst du nicht doch lieber deine Noten mitnehmen, Irmi?" Frau Wilhelm sah fragend auf ihre Jüngste, die in ihrem blau-weiß getupften Sonntagskleid fix und fertig dastand.

„Aber Mutti!" Es klang empört. „Ich spiel' doch alles auswendig! Die Gavotte von Gluck kann ich im Schlaf und den Schubert-Walzer auch. Nur kleine Kinder spielen vom Blatt!" behauptete Irmi kühn. „Aber jetzt muß ich laufen, sonst komm' ich noch zu spät. Tschüs Hutti!"

Die Mutter gab Irmi einen Kuß. „Ich halt' dir die Daumen", versprach sie. „Und wenn was schiefgeht, mach' dir nichts draus, gelt, Irmi? Es geht ja schließlich nicht ums Leben, sondern nur um ein Auftreten im Fernsehen. Und der Andrang wird bestimmt riesengroß sein. Na, mach's gut, Irmi!"

Ein wenig ärgerlich sprang Irmi die Treppen hinunter. Wie konnte die Mutter nur daran zweifeln, daß sie, Irma Wilhelm, die Prüfung mit Glanz bestehen würde? War sie nicht seit fünf Jahren das Paradepferdchen in der Musikschule von Fräulein Geyer? Wurde sie nicht von allen Tanten und Onkeln, Cousinen und Freundinnen bewundert und beneidet, weil sie mit ihren elf Jahren schon so gut Klavier spielte? „Wie eine Künstlerin!" hatte Tante Beate erst neulich gesagt, und Onkel Paul nannte sie überhaupt nie anders als „unser kleines Genie". Irmi war gar nicht bange vor der Prüfung im Fernsehstudio, im Gegenteil, sie freute sich richtig darauf, zu zeigen, was sie konnte.

Beim Haustor stieß sie mit einer kleinen schwarzgekleideten Dame zusammen. „Guten Tag, Fräulein Schramm!" rief sie vergnügt, und erst als sie auf der Straße stand, fiel ihr ein, daß ihr übermütiger Gruß eigentlich nicht am Platze gewesen war. Hatte die Mutter nicht gestern erzählt, daß Fräulein Schramms Schwester gestorben war? Ach, nun war sie ganz allein, die Ärmste, und bestimmt furchtbar traurig. Irmi hatte ein weiches Herz. Am liebsten wäre sie zurückgelaufen, um Fräulein Schramm herzliches Beileid auszusprechen, aber dann kam sie womöglich zu spät ins Studio. Ich kann ja morgen zu ihr hinaufgehen, beschloß Irmi. Und schon an der Straßenecke hatte sie Fräulein Schramm und ihren Kummer vergessen. Sie hatte jetzt wichtigere Dinge im Kopf, die Irmi!

Im Fernsehstudio war ein kleiner Raum gesteckt voll mit Kindern aller Altersstufen. Alle wirkten aufgeregt und ängstlich und hielten ihre Noten krampfhaft an sich gepreßt. Irmi sah sich siegesgewiß um. Ein kleines Mädchen zupfte sie am Aermel. „Du, hast du denn keine Noten mit?" fragte es.

„Ich spiel' auswendig!" erwiderte Irmi laut und freute sich über den bewundernden Blick, mit dem die Kleine sie ansah.

„Ich hab' gräßlich Angst — du nicht?"

„Nein, ich gar nicht!" versicherte Irmi.

„Wir werden nach dem Alphabet aufgerufen", vertraute ihr die Kleine an. „Wie heißt du denn?"

„Irma Wilhelm. Ich bin elf Jahre alt. Und du?"

„Ich bin erst neun. Wenn du Wilhelm heißt, dann kommen wir vielleicht gleichzeitig dran. Sie rufen immer zwei auf einmal herein. Ich heiß' Wendler, Gertraud Wendler. Meine Klavierlehrerin hat mich hergeschickt, weißt du — von selber wär' ich nicht gegangen. Mir ist ganz schlecht vor Angst!" klagte Gertraud und drängte sich schutzsuchend an Irmi heran.

„Was willst du denn vorspielen?" erkundigte sich diese ein bißchen gönnerhaft.

„ ‚Für Elise' von Beethoven. Ach, wenn ich nur nicht patze!"

„Ich spiel' ‚Brüderlein fein!' " verkündete ein kleiner Bub. Und ein etwas größeres Mädchen rief: „Und ich ein Menuett von Mozart — aber auf der letzten Seite sind so blöde Läufe, da verhasple ich mich totsicher!"

„Wenn's nur schon vorbei wär'!" jammerte die kleine Gertraud.

Irmi wurde es immer siegesgewisser zumute. Das waren ja lauter Anfänger, da hatte sie keine Konkurrenz zu befürchten. Na, die würden staunen, wenn sie loslegte — noch dazu auswendig! Wenn es nur nicht so lange gedauert hätte! Dieses Warten machte einen ja ganz nervös.

Ein paar Kinder kamen zurück, mit enttäuschten Gesichtern. Ein Bub war in die engere Wahl gekommen und sollte später noch einmal antreten. Ein kleines Mädel weinte. „Zu Haus' hab' ich's doch so gut gekonnt!" schluchzte es, während es seine Noten einpakte.

Die allgemeine Nervösität griff nun auch auf Irmi über. Plötzlich konnte sie sich nicht mehr auf den Anfang der Gavotte besinnen. Und da hieß es schon: „Gertraud Wendler! Irma Wilhelm!" Irmi wurde vorwärtsgeschoben. Eine gepolsterte Tür tat sich vor ihr auf.

(Schluß folgt)

Kleine Feuerwehrmaenner

Es war ein schulfreier Tag und diese kleinen Helden durften mit ihren Vätern, die in der Feuerwehr dienen, mitfahren und einmal alles beschauen, wie man übt zum Feuerlöschen, Helme aufsetzen und den schweren Wasserschlauch halten. Ja, Feuerwehrmänner wollen sie werden.

Aus „Schillers Glocke"

Rot wie Blut
ist der Himmel;
daß ist nicht des Tages Glut!
Welch Getümmel
Straßen auf!
Dampf wallt auf!
Flackernd steigt die Feuersäule,
durch der Straßen lange Zeile
wächst es fort mit Windeseile;
kochend wie aus Ofens Rachen
glühn die Lüfte, Balken krachen,
Pfosten stürzen, Fenster klirren,
Kinder jammern, Mütter irren,
Tiere wimmern
unter Trümmern;
alles rennet, rettet, flüchtet,
taghell ist die Nacht gelichtet;
durch der Hände lange Kette
um die Wette
fliegt der Eimer; hoch im Bogen
spritzen Quellen Wasserwogen.
Heulend kommt der Sturm
geflogen,
der die Flamme brausend sucht,
prasselnd in die dürre Frucht
fällt sie, in des Speichers Räume,
in der Sparren dürre Bäume,
und als wollte sie im Wehen
mit sich fort der Erde Wucht
reißen in gewalt'ger Flucht,
wächst in des Himmels Höhen
riesengroß!
Hoffnungslos
weicht der Mensch der Götterstärke;
müßig sieht er seine Werke
und bewundernd untergehn.

Wie sieht es aus auf Gottes Ackerfeld?

Predigt von Br. David Dürksen (†)

Matth. 13, 1—9: An demselben Tage ging Jesus aus dem Hause und setzte sich an das Meer. Und es versammelte sich viel Volks zu ihm, also daß er in das Schiff trat und saß, und alles Volk stand am Ufer. Und er redete zu ihnen mancherlei durch Gleichnisse und sprach: Siehe, es ging ein Säemann aus zu säen. Und indem er säte, fiel etliches an den Weg; da kamen die Vögel und fraßen's auf. Etliches fiel in das Steinige, wo es nicht viel Erde hatte, und ging bald auf, darum daß es nicht tiefe Erde hatte. Als aber die Sonne aufging, verwelkte es, und dieweil es nicht Wurzel hatte, ward es dürre. Etliches fiel unter die Dornen; und die Dornen wuchsen auf und erstickten's. Etliches fiel auf ein gutes Land und trug Frucht, etliches hundertfältig, etliches sechzigfältig, etliches dreißigfältig. Wer Ohren hat zu hören, der höre!"

Einleitung: Das Gleichnis vom Säemann scheint so ganz für Ackerleute berechnet zu sein. Es bedarf nicht wie z. B. das Gleichnis von der köstlichen Perle einer naturgeschichtlichen Erklärung. Der Herr Jesus ist ein unübertrefflicher Meister, die Herzen zu erreichen. Er hat es dabei auch heute stets auf die Bekehrung und Heiligung der Hörer abgesehen. Leider kann seine herrliche Gnadenabsicht nicht immer erreicht werden, weil der Mensch zu seinem eigenen Schaden widerstrebt. Wer Gottes Wort weder liest noch hört, kann nicht zum Glauben, d.h. zum seligmachenden Glauben kommen und muß verloren gehen. Es ist uns in Röm. 10, 13—15 eine ganze Kette von Folgerungen gegeben, die das Gesagte bestätigen. Es heißt da wörtlich: „Wer den Namen des Herrn wird anrufen, soll selig werden. Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden?" Doch auch die, die das Wort hören, werden bei weitem nicht alle gerettet. In Jes. 53, 1 steht eine Anklage in Frageform: „Aber wer glaubt unsrer Predigt?" Wenn wir den Herrn Jesus, den vollkommenen Menschen- und Herzenskenner, der nie falsch urteilen kann, fragen: Wie sieht es aus auf Gottes Ackerfeld?, so antwortet er uns mit diesem Gleichnis. Es gibt da leider harten, unempfänglichen, flachen, steinigen, unreinen, dornigen, aber, gottlob, auch guten, fruchtbaren Boden!

I. „Etliches fiel an den Weg; da kamen die Vögel und fraßen es auf."

An dem Samen war nichts auszusetzen, er war gut. Auch dem Säemann trifft kein Tadel; nur der Boden war zu hart und daher unempfänglich. Der Same blieb obenauf, war für die Vögel sichtbar und wurde von ihnen gefressen. Diese bildliche Darstellung will sagen: Der Prediger ist bekehrt, von Gott berufen, ist ein Gebetsmann. Das Predigen ist ihm Herzenssache, er predigt das reine Evangelium oder das lautere Wort in ernster Liebe und mit heiligem Eifer. Er predigte auch nicht über die Köpfe hinweg, denn er kam an die Herzen aber, o weh, nicht in die Herzen. Dieselben waren hart, vergleichbar mit der Straße, über welche so manche Fuhrwerke, Fußgänger und Reiter passiert sind. Sie sind hart, weil die Warnungen und Strafen der liebenden, vielleicht schon im Grabe ruhenden Mutter erfolglos darüber hinweg gingen; weil die Belehrungen und die Zucht eines weisen, betenden Vaters erfolglos an es ergingen, weil sie die Warnungen und Vorstellungen treuer Lehrer erfolglos hörten, weil sie die Drohungen, Bitten u. Einladungen besorgter Prediger verachteten, weil zehntausend Mahnungen des Heiligen Geistes leichtfertig abgewiesen wurden. Sie sind hart, weil selbst die härtesten Schicksalsschläge durch losen Scherz verscheucht oder gar im Alkohol ertränkt wurden, also erfolglos darüber hinweggingen. Und wenn das so fortgeht, wie wird das endigen? Lies von Pharao: Nach Verhärtung folgt Verstockung. Der Sünder wird zuletzt verstockt, so daß er nicht hört wenn Jesus lockt. Wie ist ihm zu helfen? Wenn ein Weg mürbe werden soll muß zuerst eine Warnungstafel mit der Aufschrift hingestellt werden: „Es ist verboten, zu fahren!" Der in großer Gefahr schwebende Sünder muß aufhören, Warnungen leichtfertig in den Wind zu schlagen; er soll aufhören zu widerstreben. Dann muß der Weg umgepflügt werden. Setze dich einmal dem Pflugschar des Gesetzes aus. Lies einmal nach, was deiner wartet, wenn du ohne Christus ein harter Weg bleibst, und dir kann noch geholfen werden.

II. Es gibt flachen, steinigen Boden

„Etliches fiel in das Steinige, wo es nicht viel Erde hatte . . ." Es ging bald auf, aber es kann die Sonnenhitze nicht ertragen. Auch hier ist der Fehler weder beim Prediger noch in der Predigt zu suchen. Man muß sich hier einen rechten Prediger mit der Predigt von dem großen Verderben durch die Sünde, und von der großen Errettung durch den Sünderheiland denken, aber das Herz gleicht dem steinigen Boden, der mit einer dünnen Schicht guter Erde bedeckt ist. Das Wort wird mit Aufmerksamkeit gehört, es wird bereitwillig aufgenommen, es offenbart seine Kraft und Wirksamkeit, man sieht Gefühle, Tränen, man hört Gebet, Bekenntnisse und sogar, wo es gut aufgenommen wird, Zeugnisse.

Doch so vielversprechend das auch aussieht, man soll sich nicht zu rasch freuen, wenn man nicht eine großartige Enttäuschung erfahren will. Es kommt die Hitze der Trübsal und Verfolgung; es kommt die Zeit, da man etwas auf sich nehmen soll; es kommt die Zeit, da sich der Wind dreht, und da dreht sich auch ihre Fahne. Da zeigt es sich, daß sie nur Sonntagschristen, Winterchristen, Schönwetterchristen, Gelegenheitschristen sind. Wenn diese Leute sicher wüßten, daß sie am Sonntag, wenn sie gerade sehr gefühlvoll, im Winter, wenn sie aus Langeweile Bibel lesen, Bibelstunden besuchen an dem Tage, wenn das Wetter recht nach ihrem Sinn ist, um auch einmal die Gemeinschaft der Kinder Gottes aufzusuchen, um glücklich zu werden, gelegentlich sterben und gelegentlich in den Himmel kommen würden, hätte man einige Hoffnung für sie. Nun aber der Weg ins Reich Gottes durch viel Trübsal geht, kann man sie nur bedauern. Ja, man kann ihnen nur den Rat geben, sie möchten die Steine, die alten Sünden, die sie weder aufrichtig vor Gott noch vor Menschen bekennen wollen, erkennen, bekennen und im Blute Jesu Vergebung derselben suchen und finden, sonst müssen sie fruchtlos leben und trostlos sterben.

III. Es gibt leider unreinen, dornigen Boden.

„Etliches fiel unter die Dornen, und die Dornen wuchsen auf und erstickten es. Es gibt Aecker voll Dornen, wo der Boden sehr ertragsfähig ist. Bei der Erklärung dieses Bildes hat man an Menschen zu denken, die ein weiches, gefühlvolles Herz haben. Sie würden selig werden, sie würden in den Himmel kommen, wenn sie ihre Kontobücher, Geldsäcke und Güter mitnehmen könnten. Aber weil das nicht geht ist für sie keine Hoffnung da. Es geht ihnen so wie jenem Adler, der in der Luft schwebend oberhalb eines Sees nach Beute ausschauend den Rücken eines Fisches im See sah, auf denselben niederstieß und seine Krallen einschlug. Aber, o weh! er hatte die Größe und Schwere des Fisches nicht beachtet, und weil derselbe blitzschnell tauchte, zog er den Adler mit in die Tiefe und der mußte ertrinken. So wie der Adler vom Fisch in die Fluten gezogen wurde, so wird mancher Mensch, der emporsteigen könnte, himmelan, von den vergänglichen Dingen, die er nicht loslassen will, in den Abgrund des Verderbens gezogen. Sorgen und Betrug des Reichtums nennt Jesus Trugbilder. Die Karawane in der Wüste entdeckt vor Durst lechzend einen See, von schönen Bäumen umgeben, aber wie sie an den Ort kommen ist es nur dürrer Wüstensand, eine Fata Morgana, und es gehen viele Tausende verloren. Jesus stellt Fressen und Saufen und Sorgen unter eine Rubrik; das ist wohl zu beachten. Der Herr Jesus sagt, daß Sorgen unnütz, heidnisch und geradezu gefährlich sei. Der Affe im Walde läßt den angebundenen Maiskolben nicht los und wird eine Beute des Jägers. Ein getreues Bild manches Menschen, der hörte und aufnahm, überzeugt wurde und doch verloren ging. Viele Menschen scheinen zu glauben, daß es wohl um sie steht, wenn sie nicht Dornen und Stacheln aber auch keine gute Frucht bringen. D. h. sie meinen, es stehe wohl um sie, wenn sie nur nichts Böses aber auch nichts Gutes tun. Man bedenkt nicht, daß nicht geschrieben steht, daß der Dornstrauch, sondern daß der unfruchtbare Baum ins Feuer geworfen wird. Laßt uns unser Tun und Lassen nicht nach der Frage richten: Was schadet das? sondern nach der Frage: Was nützt das?

IV. Es gibt auch guten, fruchtbaren Boden.

„Etliches fiel auf ein gutes Land und trug Frucht, etliches hundertfältig, etliches sechzigfältig, etliches dreißigfältig." Das Wort wird gepredigt, gehört, verstanden, aufgenommen und bringt Frucht. Zuerst kommen rechtschaffene Früchte der Buße. Unlängst sagte ein Jüngling zu mir, er habe beinahe das ganze Dorf rundgehen und abbitten müssen. Da ist schon etwas von gutem fruchtbarem Boden. O wie gerne verzeiht man Menschen, bei denen der Same des Wortes Früchte der Buße zeitigt. Dann folgen die Früchte des Geistes: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. Die Frucht der Liebe offenbart sich auf verschiedene Art: Paulus sprach zu Petrus, als letzterer heuchelte; in Pauli Fürbitte für alle Gläubigen; wie Liebe im Hohenliede des Neuen Testaments beschrieben ist; Freude ist ein Teil der Frucht; ich freue mich und will mich auch freuen; es ist eine gesegnete Frucht für solche, die die lebendige Bibel lesen. Wenn deine Schwester unbekehrt ist und sie sieht und hört, daß du, anstatt zu schelten, von Jesu erzählst, und anstatt zu brummen schöne Lieder singst, dann kann sie auch Mut bekommen, sich zu bekehren. Dein Herz gehört zum fruchtbaren Boden. Friede ist ein Teil der Frucht des Geistes. Friede mit Gott, mit Menschen. Wir haben Frieden mit Gott. Geduld ist ein Teil der Frucht des Geistes, Geduld im Leiden, Geduld bei mancherlei Prüfungen. Freundlichkeit ist ein Teil der Frucht des Geistes. Gütigkeit ist ein Teil der Frucht des Geistes. Pharao gegen Jakob und dessen Familie. Glaube, Sanftmut, Keuschheit, sind Früchte des Geistes. Wir finden sie bei Joseph.

Schluß: Am Schlusse dieses Gleichnisses sagt Jesus: „Wer Ohren hat, zu hören, der höre!" Hört es, ihr Gläubigen! Wir sind ein offener Brief Christi. Hört es, ihr Doppelherzigen, Weltliebe erstickt den Samen des Wortes. Hört es, Oberflächliche: Nur die reines Herzens sind werden Gott schauen. Hört es, ihr Hartherzigen und Gleichgültigen, laßt euch erbitten: Wer Ohren hat, der höre! Amen.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—2)

Blattes nach Südamerika. Das entspricht nicht der Wahrheit.

— Pred. John C. Ratzlaff tritt ab 31. Juli zurück von der Leitung der Parkview-MBG in Hillsboro, Kansas, und fährt auf Bitte der MBG-Missionsbehörde wieder nach dem Kongo, Afrika, um als Berater der einheimischen Prediger zu dienen.

— Die MBG in Collinsville, Oklahoma, tat am 1. Mai feierlich den ersten Spatenstich zum Bau eines 40' mal 82' großen Sonntagsschulgebäudes.

— Unter den Besuchern der „Christian Preß" waren kürzlich Abram Dück und Frau und seine Schwester, Wwe. Helena Töws, alle von Curitiba, Brasilien, die in Kanada Verwandte besuchen, F. Henschel aus Vernon, B.C., A. und W. Bieber und Karl Wenngatz und Frau aus Calgary, Alberta.

* * *

AUS ALLER WELT

Berlin — Für rund 585 000 Westberliner begann die 14tägige Pfingstbesuchszeit, in der sie mit Passierscheinen zu ihren Verwandten im Ostsektor der geteilten Stadt fahren dürfen.

Der Andrang an den fünf Uebergangsstellen an der Sektorengrenze war am Montagmorgen relativ gering. Insgesamt 10 902 Westberliner passierten nach Angaben des Senatspressesamtes am ersten Tag bis 17 Uhr die Sektorenübergänge nach Ostberlin.

Die geltenden Passierschein-Vereinbarungen laufen am 30. Juni aus. Der regierende Bürgermeister von Berlin, Willie Brandt, äußerte die Hoffnung, daß eine Verlängerung des Uebereinkommens mit einigen Verbesserungen möglich werde.

* * *

Indonesien — Mit Feuerstößen aus Maschinengewehren vereitelten indonesische Truppen einen Sturm von rund 5000 Studenten auf das indonesische Parlament. Rund 200 Soldaten und Polizisten wurden von den Jugendlichen überwältigt, ehe der Ansturm der Demonstranten zum Stehen kam. Die Studenten forderten die Einberufung des provisorischen konsultativen Volkskongresses bis spätestens zum 1. Juni.

* * *

Rhodesien/UNO — Der Weltsicherheitsrat hat am 23. Mai eine von den afrikanischen Staaten Mali, Nigeria und Uganda eingebrachte Resolution abgelehnt. Die drei Länder hatten in der Resolution von Großbritannien Gewaltanwendung zum Sturz der Regierung Smith in Rhodesien gefordert.

Für die Resolution stimmten neben den drei afrikanischen Ländern die Sowjetunion, Bulgarien und Jordanien. Neuseeland stimmte als einziges Mitglied des Rates dagegen. Großbritannien, die Vereinigten Staaten, Frankreich, Argentinien, Uruguay, Nationalchina, Holland und Japan enthielten sich der Stimme. Nach der Geschäftsordnung des Sicherheitsrats ist es für die Annahme eines Resolutionsantrags nötig, daß mindestens neun der 15 Mitglieder mit „Ja" stimmen.

* * *

Indien — In Indien kommt es immer wieder zu Unruhen, deren Ursache Armut und Hunger sind. Anfang Mai erklärte die Regierung deshalb 536 Dörfer im Staat Rajasthan zum Notstandsgebiet. Vor dem Parlament machte Ministerpräsidentin Indira Gandhi „die Reichen des Landes" für die gegenwärtige Versorgungskrise in einigen Bundesstaaten verantwortlich.

In Neu-Delhi zogen jetzt mehr als 5000 Demonstranten vor dem Parlamentsgebäude auf, unter ihnen Angehörige rückständiger Stämme und der Kaste der „Unberührbaren". Auf Plakaten und in regierungsfeindlichen Sprechchören forderten sie Land für die Besitzlosen und Arbeit für die Stellungslosen.

Indira Gandhi erklärte wiederholt mit Nachdruck: „Von Hungersnot kann keine Rede sein."

(Fortsetzung auf S. 12—5)

Frauendienst

Dein Heim sei Gottes Wohnung

„Wir wissen: Wenn unser irdisch Haus, diese Hütte, zerbrochen wird, so haben wir einen Bau von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel."
2. Kor. 5, 1

Und wieder wird ein Haus entstehn.
Den Grundstein legen frohe Hände.
Die Zeit des Planens ist zu Ende,
bald wird vom First der Richtkranz wehn.

Ein schützend Dach — Geborgenheit.
Vier Wände, die ein Heim umschließen,
wo Freude lacht, wo Tränen fließen,
wo eng beisammen Glück und Leid.

Dein Heim, u. ist es noch so klein,
sei Gottes Wohnung hier auf Erden!
Er will dein Gast und Geber werden,
dein Friede und sein Hüter sein.

Und bricht die Hütte, fällt das Haus,
dann ist ein neues uns versprochen,
in Ewigkeiten unzerbrochen —
im Vaterland das Vaterhaus.

Ruth Rostock

Er kann

Erzählung von M. v. O.

(Schluß)

„Ich kann, denn ich will!" rief der Baron mit der Miene und Stimme eines Helden.

„Du hast schon oft gewollt", sagte Hertha und schüttelte seine Hand ab.

„Gewollt, ja", rief er, „aber nie gewollt wie jetzt. Hörst du uns, du seliger Engel — —"

„Komm heraus, mein Sohn", sagte ruhig der Vater, „Hertha, du gehst wohl mit Mutter."

„Ich möchte Ihnen ein Wort von Resi sagen", sagte Tante Helene, als sie merkte, daß Stollern noch zögerte.

„Ein Wort für mich?"

„Nicht an Sie gerichtet, aber es paßt für Sie, wie es für Resi paßte."

Eine dunkle Röte stieg in das aufgedunsene Gesicht des armen Trinkers. „Dasselbe Wort kann wohl für sie passen und für mich", murmelte er mit niedergeschlagenen Augen, „kommet her, ihr Gesegneten oder geht hin, ihr Verfluchten, nicht wahr, eins oder das andere Wort?" Er sah hilflos um sich und schluchzte wie ein Kind.

„Ja, lieber Stollern", sagte Tante Helene und faßte seine Hände, „aber Resis Wort, das paßt auch für Sie: Ich kann nicht, Gott kann."

Er sah sie verständnislos an. „Sie konnte alles! Sie war stark! Sie war eine Heldin, eine Heilige."

„Ja, durch Jesum!"

„Und ich, ich bin jetzt auch stark. Sie werden es sehen, gnädigste Tante."

„Stark — durch Jesum?" fragte sie.

Er sah verwirrt aus und antwortete nicht. „Glaubst du mir, mein Frauchen?"

Sie sah ihn mit großen, traurigen Augen an und zuckte mit den Schultern.

„Hertha, mein Liebling", Tante Helene hatte den Arm um die Nichte gelegt, „Gott kann — er kann dir eine Liebe geben, die alles glaubt, alles hofft, alles duldet."

„Mir nicht!" sagte Hertha kurz und lief hastig aus dem Zimmer, denn sie mußte weinen.

Der Sarg stand zwischen hohen Palmen und brennenden Lichtern, und leise rauschten sie eine nach der andern herein, eine große Trauergesellschaft, zuletzt kam ein Haufen junger Mädchen, sie hielten sich dicht beieinander und trugen einen großen Palmenzweig.

Liebevoll ruhte das Auge des ehrwürdigen alten Geistlichen auf den betrübten jungen Gesichtern, dann machte er ihnen ein Zeichen. Er wußte, daß sie ein Lied singen wollten, „der Heimgegangenen Geburtstagslied."

„Welch Glück ist's, erlöst zu sein,
Herr, durch dein Blut —"

Ueberrascht blickten sich manche an. Ein wunderbares Begräbnislied.

Als der letzte Ton verklungen war, da nahm der Pastor Resis Bibel:

„Ich lese aus der Bibel der Heimgegangenen zwei Worte, welche sie an ihrem Geburtstag rot unterstrichen hat. Sie stehen Hebr. 11, 19: „Abraham dachte, Gott kann auch wohl von den Toten erwecken, daher er auch ihn (seinen Isaak) zum Vorbilde wieder nahm."

Frau von Mandelstein schob leise ihre Hand in Tante Helenes Hand, und so blieben sie sitzen während der ganzen Feier. O ja, unser Gott kann große Dinge tun.

Ob viele das erfaßt haben bei dieser Feier?

Stollerns kehrten am Tage der Beerdigung heim. Sie wollten nun ganz neu anfangen. Morgenandacht, Tischgebet und gar keinen Alkohol. Sie taten's auch. Als aber vier Wochen später die große Füllenschau war, da lag am Abend der Herr Baron betrunken auf dem Sofa.

„Ich — ich konnte nicht anders — ich mußte den Kerls doch zutrinken", entschuldigte er sich am andern Morgen.

Sie sah ihn mit einem Blick der Verachtung an: „Du hast falsch geschworen. Ich kann dir nie mehr vertrauen. Ich kann nicht, ich kann nicht."

*

Ueber dem Schreibtisch der Baronin Stollern hing eine große Photographie von Resi, darunter stand von Tante Helene gemalt, sehr deutlich zu lesen: „Ich kann nicht — aber ER kann und sein Name heißt Jesus!"

O, man kann herrliche Wahrheiten im Kopf und an der Wand haben —
Doch! geht sie nicht ins Herz hinein,
so kannst du niemals Sieger sein.

Am Kreuz ist Rettung

„Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgenen Fehle!" (Psalm 19. 13)

Wir können nicht vor Gott treten, ohne uns des weiten Abstandes von ihm bewußt zu werden. Wir leben in der täglichen Spannung zwischen dem göttlichen „Du sollst!" und unsern Fehltritten; wir fehlen oft und vielfältig, verborgen und offenbar. Das war Jesu Anliegen, den „Frommen" ihre hohle Gerechtigkeit zu zeigen, die unbarmherzig den Sünder verdammte und blind war für die eigene Sünde. Aber den Bußfertigen bezeugte er die Gnade Gottes. Dem natürlichen Menschen ist beides unerträglich. Unser Herz will seine Sünde nicht sehen. Darum mußte Jesus sterben, darum mußte dieser Mund stumm gemacht werden. Am Kreuz ist unsre verborgene Sünde, unser heimlicher Widerstand gegen Gott sichtbar geworden. Wir brauchen unser Leben nicht mehr nach den Schlupfwinkeln der Sünde zu durchforschen, — auf Golgatha ist sie uns vor Augen gestellt. — Gott aber sei Dank, daß er das Zeichen unsrer Sünde zum Zeichen der Sündenvergebung gemacht hat durch die Auferstehung Jesu von den Toten. Am Kreuz ist Rettung.

Gar nicht verdient

Mit zitternden Händen hielt Frau Herbig den Blumenstrauß fest. Tränen standen ihr dabei in den Augen. Tränen der Enttäuschung, der Empörung, des Mitleids mit sich selbst.

Rausgeworfen hatte man sie, regelrecht rausgeworfen! Und das aus ihrem Chor, dem sie nun fünfzig Jahre lang angehört hatte! Nein, das ertrug sie einfach nicht! Was sollte ihr der nette Abend, den man heute ihr und den anderen Veteranen zu Ehren gestaltet hatte? Bruder Lingner war in seiner Dankesansprache fast über sich hinausgewachsen. So hatte sie ihren Chorleiter noch nie sprechen hören. Sie kannte ihn sonst nicht als Mann langer Reden.

Wie hatte er doch gesagt? Jahrzehntelange treue Arbeit im Chor, immer zur Stelle, zu jedem besonderen Missionseinsatz bereit — auch damals, als die Kinder noch klein waren, als ihr Mann noch lebte und alle ihre Ansprüche an die Frau und Mutter stellten. Ja, und dann war's gekommen: Von dem wohlverdienten Ruhestand, von den jüngeren Kräften, die nun nachgewachsen wären, von der alten Stimme, die sich nun endlich einmal ausruhen wolle. Verbraucht — zersungen — nein, so hatte er nicht gesagt. Aber gemeint hatte er es. Und nicht einmal einen Hehl daraus gemacht!

Frau Herbig mußte sich mit dem Handrücken über die Augen fahren. Nach dieser wohlgeformten Rede hatte sie sich ihr Lieblingslied wünschen dürfen (es war ihr beinahe keins eingefallen", und dann wollten ihr alle Chormitglieder die Hände schütteln. „Unsere Oma Herbig, unser Ehrenmitglied" — von allen Seiten tönte es ihr so entgegen. Und sie hatte es wohl gespürt, daß diese Liebe echt war. Darüber gab es für sie keinen Zweifel! Wo wäre sie wohl sonst bis über Siebzig hinaus Mitglied in diesem Chor geblieben? Aber gerade weil sie sich in dieser Gemeinschaft geliebt wußte, gerade deshalb tat es so weh, daß sie nun übrig war, daß sie nun abseits stehen mußte. Wertlos, unnütz . . .

Oma Herbig stand noch immer im Flur ihrer kleinen Einzimmerwohnung. In Hut und Mantel. Traurig hingen die Blumen in ihren Händen. Sie hatten doch Freude bringen wollen!

Endlich saß die alte Frau erschöpft in ihrem Sessel. Langsam entspannte sich ihr müder Körper, und noch langsamer kam Ordnung in ihre verwirrten Gedanken. Mehr als fünfzig Jahre wanderten sie zurück. Da war Frau Herbig in den Chor der Gemeinde eingetreten. Als blutjunges Ding mit einer warmen Altstimme. Mit Freuden hatte man sie begrüßt und auch umschwärmt. Konnte das wirklich schon ein halbes Jahrhundert her sein? Sie sah sie noch alle vor sich, die Brüder und Schwestern von damals, die Jungen und die Alten. Ja, auch die Alten; denn von denen hatte es viele gegeben in ihrem Chor, allzuviele — wie sie damals gemeint hatte. Und — wie sie es noch wußte: Sie, die jungen Mädchen, hatten sich angestoßen und vielsagend gehustet, wenn einer der „Alten" seine Stimme nicht mehr ganz in der Gewalt hatte und den Chorklang störte. Und ob das gestört hatte! Aber wer hätte gewagt, es den alten Sängern zu sagen? Man hatte sie lächelnd oder seufzend geduldet und hinter ihrem Rücken über sie geredet . . .

Oma Herbig gab sich in ihrem Sessel plötzlich einen Ruck. Sie lief in den Flur hinaus, nahm die vergessenen Blumen auf und holte ihre beste Vase aus dem Schrank. Liebevoll ordnete sie die Stengel zu einem prächtigen Strauß.

„Dankbar solltest du sein", sagte sie vor sich hin, „nichts als dankbar! Eigentlich hast du es gar nicht verdient, alte Herbig, daß man dir so in Liebe die Wahrheit gesagt hat!"

R. Rehse

Einzug

Da saß die Mutter auf einer Kiste und blickte sich in der neuen, leeren Wohnung um. Es wirkte alles so trostlos. Nur Kisten und Kartons. Die Möbel standen ohne Beziehung zum Raum. Und doch waren es dieselben Möbel, die die alte Wohnung so gemütlich gemacht hatten. Die Mutter seufzte ein wenig und rückte das Kopftuch zurecht. Sie war so müde und hatte gar nicht recht Lust zum Einräumen. Dann ließ sie ihre Gedanken wandern, vorwärts — rückwärts. Sie überlegte: Der wie vielte Umzug war das nun eigentlich? Und jedesmal hatte es eine Menge Arbeit gegeben. Am drolligsten war, daß beim Einpacken immer ein Berg unnützer Dinge zusammenkam, dachte die Mutter. Dabei heben wir doch gar nicht so viel auf. Alles Unnütze wird doch immer gleich weggeworfen. Wo kommen nur all die Sachen her? Bei jedem Umzug blieb wieder ein Berg für den Lumpensammler oder den Scheiterhaufen im Hof. Jetzt mußte die Mutter lachen, denn sie dachte an den Kampf, den sie mit den Kindern hatte. Da mußte die Puppe ohne Beine mit und auch das verrostete Spielauto, das plötzlich wieder zum Vorschein kam. Alles war den Kindern wertvoll. Und die Mutter kämpfte denselben Kampf mit sich und mit dem Vater. So viele Dinge schleppte man mit, die doch nur Ballast sind und keinen Zweck mehr erfüllen. Nur gut, daß sie jetzt alle aussortiert sind. Und Mutters Gedanken wandern weiter. Wieviel Ballast trägt man im Leben doch mit sich herum! Wieviel an selbstgemachter Not und unaufgeräumten Ereignissen begleiten uns ein Leben lang! Zu nichts sind sie nütze. Warum ist es nur so schwer, alles loszulassen?

Und nun soll Mutter aus dieser ihr so fremden Wohnung ein Zuhause schaffen! Zweifelnd schaut sie Kisten und Kartons an. Ob es ihr gelingen wird? Sie muß an ihre erste Wohnung denken, in der sie noch mit dem Vater allein lebte. Da war immer alles sauber und aufgeräumt. Es war eine gemütliche Wohnung gewesen. Aber wie einsam fühlte sie sich in ihr, wenn der Vater fort war. Was hatte ihr diese Wohnung eigentlich zu einem Zuhause werden lassen? Oh, sie wußte es noch recht gut. Als ihr erstes Bübchen im Körbchen lag, als es lachte und weinte und sie es lieben und umsorgen konnte, da waren Leben und Freude in der Wohnung. Es war nie mehr so gut aufgeräumt. Nein, aber es war doch ein richtiges Zuhause geworden.

Nun gab die Mutter sich einen Ruck. Vom Träumen konnte nichts werden. Sie wollte noch auch aus dieser Wohnung ein Zuhause schaffen. Dazu gehörten die Möbel an die richtige Stelle, und die Kisten mußten ausgepackt werden. Als sie sich dann umschaute, wo es zuerst anzupacken galt, da lächelte sie. Zwischen zwei Kisten stand der alte Spiegel, ein Erbstück. Aber der Vater hing daran, und mit List hatte er ihn in den Möbelwagen geschmuggelt. Wie zäh, so dachte die Mutter, hängen doch oft Dinge an unserem Leben und beschwerden uns unnötig. Selbst die Vernunft versagt davor.

Schnell machte sie sich nun an die Arbeit. Nachdem sie die Blumen und Pflanzen auf der Fensterbank geordnet hatte, konnte sie sich schon vorstellen, wie es bald in der Wohnung aussehen würde, wenn alles fertig war. Wieder wanderten ihre Gedanken ein Stückchen weiter. Mit wieviel Liebe wird unser Vater im Himmel das ewige Zuhause für seine Kinder bereiten!

Und wenn die Kinder erst da sein werden, die Familie wieder vollzählig ist und alles mit Leben erfüllt, wenn Freude und Sorge, Liebe und Vertrauen, Beten und Singen in der Wohnung spürbar sind, dann wird es für alle wieder ein Zuhause sein. Darauf freute sich die Mutter.

B. B.

Gott - Erleben
in Ssowjet - Russland

Erinnerungen aus der Freiheit

und dem Gefängnis

von

W. Ph. Marzinkowskij

1. Fortsetzung

Einer aus der Volksmasse machte den Vorschlag: „Bürger, wollen wir zu Vater Iwan gehen, er soll uns die Kirchenschlüssel geben. Es handelt sich hier doch um einen Vortrag göttlichen Inhalts." Sofort rief man von allen Seiten: „Sehr richtig Genosse."

Ich erwiderte darauf: „Einen Vortrag mit Lichtbildern in der Kirche zu veranstalten, ist nicht schicklich. Ich kann dort ein Wort sagen ohne Bilder." — „Wir bitten darum, wir bitten darum." — So wurde denn die Versammlung in der Kirche auf neun Uhr morgens für den nächsten Tag angesetzt. Viele blieben im Dorf über Nacht. Am nächsten Morgen hielt ich in der Kirche vor einer zahlreichen Zuhörerschar eine Ansprache über einen Text aus dem Neuen Testament. Der Ortspriester war auch zugegen. Als ich geendigt hatte, wandten sich die Bauern an ihn mit der Bitte: „Väterchen, wir bitten dich, einen Dankgottesdienst abzuhalten für die Rettung unseres Lebens. . . . Gestern hätten viele ihr Leben lassen müssen, wenn nicht Gottes Barmherzigkeit über uns gewesen wäre. . . ." Der Priester hielt den Gottesdienst ab. Darnach bat man mich, noch einmal nach dem Mittagessen eine Ansprache aus dem Worte Gottes zu halten mit der Begründung: „Die Menschen sind hungrig und sind von weit hergekommen." So fand denn um drei Uhr in derselben Kirche eine zweite Versammlung statt. Ich sprach über das Wort des Propheten Jesaja: „O ihr Durstigen alle, kommet her zum Wasser; und die ihr kein Geld habt, kommt herbei, kauft und esset umsonst!"

Am Abend fand dann der Vortrag statt, der am vorigen Tage mißglückt war. Jetzt zogen wir in ein anderes Teehaus, aber diesmal ließ man nur auf Eintrittskarten, allerdings ohne Bezahlung, vierhundert Menschen ein, denn der Saal war wieder im zweiten Stock.

Das Ganze ging in strengster Ordnung vor sich and nahm einen ruhigen und feierlichen Verlauf. Die Leute waren überaus dankbar und baten mich, wiederzukommen. Als Geschenk überreichte man mir ein großes Schwarzbrot.

Mein Freund N. jubelte vor Freude: „Für alles Gott die Ehre!" „Aber wie werden wir mit dem Teewirt auseinander kommen, dessen Haus wir doch sozusagen in eine Ruine verwandelt haben?" sagte ich besorgt. Mein Freund strich sich wohlgefällig sein Bärtchen: „Dem brauchen wir nichts zu geben, ich habe schon mit ihm gesprochen. Er ist sogar ganz froh und sagt: „Jetzt wird man mich wenigstens befreien von der militärischen Einquartierung, weil mein Haus dazu nicht mehr taugt. Die Wirtschaft mit den Soldaten war mir schon richtig über. . . ."

So blieb denn das Haus, wie es war. Es hätte auch einen fundamentalen Umbau nötig gemacht. Man hätte die eisernen Träger herausziehen und auf einem Walzwerk wieder ausrichten müssen. So begnügte sich denn der Wirt mit einer kleinen Reparatur, und das Teehaus steht bis auf den heutigen Tag mit seiner bauchigen Decke als ein Denkmal der religiösen Bewegung, die die Revolution im russischen Volke hervorgerufen hat.

In demselben Dorf und noch in einem anderen Nachbardorf verbreitete ich mit einem Studenten, der von dort stammte, unter dem Volk Bücher der Heiligen Schrift. Jetzt will ich eine solche Wanderung beschreiben, umso mehr, als sie von einigen rätselhaften Umständen begleitet war.

Nach kurzem Gebet machten wir uns mit dicken Ledertaschen voll Neuen Testamenten auf den Weg. Es war Winter. Vor uns lag ein typisch russisches Wolgadorf. Die Hütten mit ihren kleinen Vorbauten und geschnitzten Holzverzierungen waren halb mit Schnee bedeckt. Eine feierliche Stille umgab uns, nur der Schnee knirschte unter unseren Füßen. Aus der Ferne hörte man Hundegebell. Wir traten in die erste Hütte. Kaum hatten wir die Tür geöffnet, als ein gewaltiger Hund mit wütendem Gebell zähnefletschend auf uns losstürzte. Voller Angst sprang ich zurück, und mit Mühe gelang es mir, die Tür zu schließen. „O," dachte ich, „wenn es hier solche Hunde gibt, dann werden wir nicht weit kommen . . ." „Mischa," sagte ich zu meinem Freunde, „wir müssen nach Hause gehen und uns mit Stöcken versehen.' — Er aber antwortete mit ruhigem Lächeln: „Was willst du mit einem Knüppel? Es wird auch so schon alles gut gehen." Ueber diese Seelenruhe war ich doch ein wenig erstaunt, obwohl es in Wahrheit nur die Selbstbeherrschung des Glaubens war.

Wir nähern uns der zweiten Hütte. Wiederum empfängt uns auf dem Hofe Hundegebell, allerdings weniger drohend als das erste Mal. Wir treten ein. Plötzlich, woher wissen wir nicht, stürzt hinter uns durch die Straßenpforte ein anderer großer, grauer Hund herein. Sogleich beginnt er mit dem Hofhund zu spielen, und lenkt damit dessen Aufmerksamkeit von uns ab. In der dritten Hütte verweilten wir zwanzig Minuten. Die ganze Familie war zu Hause, und der Wirt kaufte uns gern ein Buch ab. Mit Interesse unterhielt man sich mit uns und hörte andächtig zu, was wir aus Gottes Wort vorlesen.

Als wir auf die Straße traten, sahen wir, daß unser unerwarteter Begleiter, der Hund, im Schnee saß und auf uns wartete. So zogen wir denn mit ihm unseren Weg. Die ganze Zeit über hat er uns nicht verlassen, obwohl wir vierzig Hütten einen Besuch abgestattet haben. Ueberall, wo ein Hund sich hören ließ, trat unser treuer Weggenosse in Unterhandlung mit ihm. „Was mag das nur für ein Hund sein?" fragte ich meinen Freund Mischa, — er war nämlich ein Kind dieser Gegend. „Ich weiß es nicht. Es scheint ihn kein Mensch hier zu kennen. Er ist uns doch wohl an Stelle eines Knüppels geschickt worden", antwortete er lachend.

Wunderbar war es auch daß, als wir mit unserer Wanderung fertig, am Ende des Dorfes ankamen, der Hund nicht mehr zu sehen war. Wir schauten uns nach allen Seiten um, aber keine Spur war zu finden. So kehrten wir denn nach Hause zurück, voller Befriedigung ob der Aussaat, die wir hatten machen dürfen. Höflich hatten die Bauern uns aufgenommen und uns das Neue Testament, das für die Mehrzahl von ihnen etwas völlig Neues war, abgekauft.

Ja, unser russisches Dorf liegt noch im Dunkel und wie schade, daß die Geistlichkeit so wenig den günstigen Boden benutzt, um das Evangelium zu verkündigen.

Dies liegt übrigens in der Natur einer Staatskirche. Der Priester dieses Dorfes gab mir offen zu, daß er selbst nicht glaubt an die Liturgie, die er vollzieht. „Aber man muß doch was zum Leben haben." So verließ er denn seine Gemeinde und versuchte in einer der Hochschulen Moskaus unterzukommen. Als ihm dies nicht glückte, übernahm er die Pfarrstelle in einem andern Dorf.

Sein weiteres Schicksal ist mir unbekannt. Aber ein ähnlicher „Kultusdiener" hat während der Revolutionsjahre jeglichen Glauben von sich geworfen und sich mit antireligiöser Propaganda befaßt. Es war ihm ein leichtes, die Staatsorthodoxie gegen den Staatsatheismus einzutauschen. Ja, für Geistliche solch einer offiziellen Kirche besteht immer die Gefahr, den Staat höher zu stellen als die Religion.

So bekam es ein Priester fertig, vor seinen Dorfgenossen zu sagen: „Bürger, ich habe euch früher betrogen, es gibt gar keinen Gott!" Aber seine Bäuerlein antworteten ihm darauf: „Wenn du uns früher betrogen hast, so werden wir dir auch jetzt nicht glauben."

Wie wenig würde es kosten, um diese Menschen für Gottes Wort zu gewinnen, denn „die Seele des Volkes dürstet nach Seinem Worte. . . ." Ich denke immer noch daran, wie ich zum ersten Mal in meinem Leben auf einer Kirchenkanzel stand im „Stichar", d.h. im Predigeraltar. Es war dies am 26. Juni 1916 in eben jenem Dorfe. Vorher hatte ich einen Traum. Träume spiegeln nicht nur das wider, was war, sondern auch das, was kommt. Denn viel von dem, was zukünftig ist, ist ja eigentlich schon geschehen. Darum kann es seine Reflexion ausüben auf die, bildlich gesprochen, empfindliche Platte unseres Unterbewußtseins.

So sah ich mich denn im Traum im Altarraum der Kirche. Der Priester, eine hagere, blonde Gestalt, hatte das Rauchfaß in der Hand und hüllte mich in dichte Weihrauchwolken ein. Danach bekleidete er mich mit dem himmelblauen Stichargewand und sagte zu mir: „Hilf mir!" — Nach einiger Zeit befand ich mich wirklich in jenem erwähnten Dorf. Es war am Vorabend des Kirchweihfestes, und mit meinen Freunden hatte ich beschlossen, Bücher der Heiligen Schrift am Eingang der Kirche zu verkaufen, denn man erwartete viel Volk aus allen benachbarten Dörfern.

So wandten wir uns denn an den Priester um Erlaubnis. Er befand sich gerade in der Kirche. Plötzlich richtete er an mich die Frage: „Könnten Sie nicht morgen in der Kirche eine Predigt halten?" — Ich war geradezu erschrocken. „Wie meinen Sie das? Ich habe noch nie in der Kirche gesprochen!" . . . „Njitschewo," sagte er, „ich ziehe Ihnen den Stichar über. Haben Sie nur keine Angst, das morgige Evangelium ist leicht. Hier, sehen Sie mal." Damit nahm er das Buch vom Pult und schlug die Stelle auf, wo das Band lag: „Hier . . . Die Stelle von Maria und Martha . . . Helfen Sie mir, denn morgen habe ich sehr viel zu tun . . .!" So überredete er mich, und ich bereitete mich mit innerer Erregung auf meine erste Predigt vor.

Am nächsten Tag stand ich im Altarraum, bekleidet mit dem Stichargewand. Und als der Priester sein Rauchfaß schwang und es ganz besonders zu mir hinlenkte, da dachte ich plötzlich an meinen Traum: alles war genau so, wie ich es geschaut hatte. Der hagere, blonde Priester, die Wolken von Weihrauch und das blaue Stichargewand an mir. Sogar die Worte, die er mir am Tag vorher gesagt hatte: „Helfen Sie mir!"

Wir sangen das Vaterunser — und dann den Abendmahlsgesang. Ich begab mich vom Altarraum zur Kanzel, vor mir stand ein Meer von Köpfen. Die Kirche war ein gewaltiges Gebäude, vom Gutsherrn noch zur Zeit der Leibeigenschaft erbaut. Das Sprechen wurde mir leicht, einmal, weil die äußere Resonanz in der Kirche vorzüglich war. Aber noch mehr, weil ich eine innere Geistesresonanz in der russischen Seele spürte, die niemals so offen ist wie in der Stunde religiöser Begeisterung. War es dann etwas besonderes, das ich sagte? — Ich illustrierte nur aus meiner kleinen Lebenserfahrung den Abschnitt der Heiligen Schrift. Und doch, wie tief prägten sich den Seelen die einfachen Worte des Evangeliums ein von Dem, der da als Sohn Gottes in das Haus einfacher, sündiger Menschen getreten war, und von Maria und Martha, die zu Jesu Füßen gesessen und mit dürstender Seele seiner göttlichen Lehre gelauscht hatten.

Vierzig Minuten hatte ich wohl gesprochen. Als ich zu Ende war, fingen die bis dahin unbeweglich dastehenden Bauern an, sich inbrünstig mit dem Kreuzeszeichen zu segnen.

Nach dem Gottesdienst ging ich in den Wald. Freude erfüllte mein Herz ob der geistigen Einheit mit dem Volk. O, wie brannte damals meine Seele in dem Wunsche, mein ganzes Leben diesem Volk zu weihen und ihm mit dem Worte zu dienen. Ehe ich meine Predigt hielt, schlug ich einen Vers auf, der mich innerlich packte: 1. Tim. 3, 13: „Denn wer sein Amt als Gehilfe gut geführt hat, erwirbt sich eine wertvolle Vertrauensstellung und das Recht, im Glauben an Christus Jesus mit rückhaltlosem Freimut aufzutreten." O, möchte ich nur in der Demut bleiben, ohne die der Dienst nicht zur Freimütigkeit, sondern zur Freiheit führt.

Einmal im Sommer, vor der Winteraussaat, baten Bauern aus verschiedenen Dörfern ihren Priester, einen Feldgottesdienst abzuhalten. Sie schickten ihm einen Wagen. Weil der Priester aber keinen Psalmensänger hatte, so lud er mich ein, mit ihm zu kommen, um die Epistel zu lesen. Wir fuhren von Dorf zu Dorf. Auf dem Felde hinter der Hecke unter dem blauen Himmel zog der Priester seinen Talar an und hielt dann den Gottesdienst. Dann weihte er das Korn, das zur Aussaat bestimmt war. Bauern und Bäuerinnen beteten eifrig, wobei sie sich tief verneigten und das Kreuz schlugen. Die Verbindung von Religion und Natur hat etwas Rührendes an sich. In den Gesang mischt sich das Zwitschern der Lerchen, leise streicht der Wind über die Köpfe der Menschen, Gras und Bäume beugen sich vor ihrem Schöpfer. . . . Ich las den für solche Fälle vorgeschriebenen Text aus dem Hebräerbriefe, aber ich las ihn russisch, damit alle verstehen konnten. In einigen Dörfern hielt ich den Bauern eine Ansprache über die drei Bedingungen für eine gute Ernte: Gebet, Liebe und Arbeit.

Am nächsten Sonntag, nach dem Vormittagsgottesdienst, trat einer der Bauern zu mir und fragte mich mit geheimnisvoller Miene: „Was ist das für ein neues hebräisches Evangelium, das du während des Gottesdienstes gelesen hast, du hast immer die Juden erwähnt. Das hat auf manche einen schlechten Eindruck gemacht."

Hier möchte ich noch einen interessanten Fall anführen, weil er bezeichnend ist für die in unserem Volk herrschenden Vorstellungen. Eines Winters ließ ich mich in einem Dorfe des Ssamaraer Gouvernements nieder, um dort auszuruhen durch eine sogenannte Liegekur. Zu diesem Zwecke richteten meine Wirtsleute den Vorbau des oberen Heuschobers ein. Hier lag ich in Schaffelle gewickelt und atmete die erquickende kalte Luft. Bisweilen blieb ich in dieser Lage, bis es dunkel wurde. Die Bauern hatten ein solches Heilverfahren noch nie gesehen, und so erregte ich ihre Neugierde umsomehr, als der Platz, wo ich lag, von der Straße aus durch die Pforte zu sehen war.

Gehört hatten sie von mir bereits, seitdem ich im kirchlichen Hauptgottesdienst mit Erlaubnis des Ortsgeistlichen eine Predigt gehalten hatte. Hierbei hatte ich mich gegen die damals so weit verbreitete geheime Schnapsbrennerei gewendet und zum besseren Verständnis ein Wortspiel gebildet: durch die Schwarzbrennerei jagt sich der Russe selbst in die Hölle. Im Volke heißt nämlich das geheime Schnapsbrennen ‚Ssamogon", das bedeutet, "selbst durchjagen", nämlich den Schnaps durch den Destillierapparat.

(Fortsetzung folgt)

Johann Harms †

Steinbach, Manitoba

Mein lieber Gatte, unser Vater und Großvater, Johann Harms, wurde von seinem Herrn, dem er diente, am 11. Mai durch den Tod aus diesem Erdental in die obere Heimat versetzt. Er wurde 1895 in Friedensruh, Südrußland, geboren und erreichte ein Alter von 71 Jahren, 2 Monaten und 13 Tagen.

Von Beruf war er Farmer wie seine Eltern es auch waren. Am 24. Juni 1920 trat er mit Frl. Sara Hamm in die Ehe. Die Hochzeit fand in ihrem Heimatdorfe in Rußland statt. Pred. Johann Bergmann vollzog die Trauhandlung. Dieser Ehe wurden acht Kinder geboren.

Nach vielen Prüfungen und Beschwerden führte es der Herr so, daß wir 1926 aus dem Lande der Schrecken nach Kanada auswandern durften. Wir zogen auf eine Farm 7 Meilen von Steinbach, Manitoba.

Schon im frühen Alter bekehrte er sich zum Herrn. 1927 wurde er auf seinen Glauben getauft und als Glied in die MBG aufgenommen. 1938 wurden er und seine Frau in der MBG zu Steinbach, Manitoba, zum Diakonendienst ordiniert. Mit Gottes Hilfe hat er versucht, dem Herrn in diesem Dienst treu zu sein.

Er hinterläßt seine um ihn trauernde Gattin, 5 Söhne, 3 Töchter, 2 Schwiegersöhne, 5 Schwiegertöchter, 3 Schwestern, viele Verwandte und Freunde. Wir trauern um ihn, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Besonderen Trost fand er in den schweren Tagen seiner Leiden in 1. Joh. 3, 2: „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder; und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn er erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist."

Sein Andenken bleibt uns im Segen. Sein letztes Zeugnis an uns war Psalm 73, 23—26.

Die trauernden Hinterbliebenen.

*

Eine kurze Abschiedsfeier war am 14. Mai, abends, im Kreise der Familie und etlicher Verwandten im Bestattungsheim, wo Br. W. Schroeder 1. Mose 24, 56 las.

Die Begräbnisfeier war Sonntag, am 15. Mai, im Bethause der MBG zu Steinbach. Pred. P. W. Martens sprach in Englisch über Offb. 21, 1—5. Pred. H. A. Regehr hielt eine deutsche Ansprache über Luk. 23, 42. 43. Unser Männerquartett sang die zwei Lieder „Wenn ich am Ufer des Jordans steh" und „Ob mich brausende Wogen umtoben".

Auf dem Friedhofe las Pred. A. Plett 1. Thess. 4, 13—18 und betete.

Vor dem Trauermahl im Kreise der Familie und etlicher Verwandten knüpfte Pred. J. P. Epp etliche Gedanken an 1. Kor. 15, 49.

Als Gemeinde dürfen wir Br. Harms das Zeugnis geben, daß er ein stiller, frommer Bruder war. Nur zu schnell ist er von uns geschieden. Wohl nicht viele rechneten damit, daß er so schnell gehen würde.

*

Mit ihm zugleich lag sein Schwager, unser teurer Bruder Franz Heier, im Hospital mit einer Operation. Wunderbar schnell hatte er sich soweit erholt, daß er am Begräbnis teilnehmen konnte. Br. D. D. Thießen, Harms' Nachbar, durfte für etliche Stunden aus dem Hospital nach Hause kommen. Er soll in diesen Tagen eine Operation haben.

Schw. Helena Isaak, von der ich im vorigen Bericht schrieb, daß sie krank sei, hat sich soweit erholt, daß für sie im Hospital im Kreise ihrer Kinder, etlicher Freunde und der diensttuenden Schwestern am 11. Mai eine kurze Geburtstagsfeier veranstaltet wurde. Sie ist 94 Jahre alt. Wenn in solchem Alter das Gedächtnis noch klar ist, daß man die vielen Gnadenerweise Gottes rühmen und herzlich beten kann, das ist Gnade!

Es grüßt

W. Schroeder, Korr.

Pred. Abr. Joh. Voth †

Winnipeg, Manitoba

Abraham Johann Voth wurde am 4. Januar 1891 auf der Krim, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Johannes und Fredricka Voth. In seinen Jugendjahren nahm er Christum als seinen persönlichen Heiland an und wurde auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und in die MBG zu Spat aufgenommen.

Er fühlte den Ruf, als Prediger im Reiche Gottes zu dienen, und er bereitete sich durch Studium dazu vor. Er studierte in Rußland an der Bibelschule, dann im Seminar in Hamburg, Deutschland, und später dann auch in den Vereinigten Staaten.

Im Jahre 1921 trat er in die Ehe mit Frl. Helene Wiens, in der ihnen zwei Töchter geboren wurden. 1923 verließen unsere Eltern Rußland und kamen nach den Vereinigten Staaten. Vater studierte hier erst in Rochester, New York, später in Chikago, wo er 1935 dann den B.D.-Titel erwarb. 1940 wurde er von der „Fundamental Ministerial Association" zum Predigtdienst ordiniert.

1944 starb unsere liebe Mutter, die ihm eine treue Lebensgefährtin war, und er hinterblieb mit zwei jungen Töchtern. Er hat uns treu gepflegt.

1944 folgte Vater dem Ruf vom MBG-Bibelcollege, und wir zogen hier nach Winnipeg. Somit war Vater einer der Gründer unsers Bibelcollege. Seit 1945 diente er als Krankenpfleger im General Hospital, Winnipeg, wo sein treuer Dienst sehr geschätzt wurde. Er hatte viel Liebe für Leidende, besonders für Kinder. In der Hospitalarbeit hatte er Gelegenheit, für seinen Meister zu zeugen und Liebesdienste zu tun.

Seit September 1959 war er im Ruhestand. Als Pensionierter konnte er nun noch Einsame und Kranke besuchen, was er gerne tat. In den letzten Jahren nahmen seine Kräfte allmählich ab. Er war müde und sehnte sich nach der besseren Heimat. Am 8. Mai 1966 rief der Meister seinen müden Knecht heim.

Er hinterläßt zwei Töchter, 4 Enkelkinder, eine Schwester und einen Kreis von Verwandten und Freunden, die sein Abscheiden betrauern.

Allen, die unserm Vater während seiner Krankheit und uns nach seinem Tode viel Liebe erwiesen haben, danken wir von Herzen! Wir trauern, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Wir wollen unsern Vater vereint mit den vielen Seligen einst in der besseren Heimat treffen.

Die trauernden Kinder und Enkelkinder,
172 Dearborn Avenue,
Winnipeg 5, Manitoba.

*

Br. Voth war ein Glied der Elmwood-MBG seit er nach Winnipeg kam. Seine Arbeit in der Gemeinde wurde geschätzt, und in ihm verlieren wir einen treuen Berater. Sein Andenken bleibt auch uns als Gemeinde im Andenken.

Js. W. Redekopp, Pred.

*

Die Begräbnisfeier war am 12. Mai im Bethause der Elmwood-MBG. Eine liebe Sängergruppe sang Trostlieder. Pred. Corn. Wall (Zentralgemeinde) sprach über Ps. 39, 5—13: „. . . ich bin dein Pilgrim und dein Bürger wie alle meine Väter." Der Redner kannte Br. Voth noch aus ihren jungen Jahren.

Pred. Js. W. Redekopp, Gemeindeleiter, sprach in Englisch über Hebr. 11, 13: „Diese alle sind gestorben im Glauben . . . und bekannt, daß sie Gäste und Fremdlinge auf Erden, wären."

Abbotsford, B.C.

Silberhochzeit hatten Peter J. Krahns. In die Ehe traten sie am 5. Januar 1941 in Reinland, Manitoba, und wohnen seit 1946 in Clearbrook.

Hochzeit hatten Sharon Elaine, Tochter von Henry Millers, und Peter J. Ens, Carrot River, Sask., wo sie nun wohnen; Reynold N. Wiens, Sohn von H. A. Schmidts, Langley, B.C., und Sharon L. McNeil; Ronald Henry Funk mit Pietje Boonstra; Eileen Marilyn, Tochter von Peter Franz, und Bruce J. Harder, Sohn von George Harders; Linda, Tochter von George Penners, und Kenneth Allan McAllister; Mary, Tochter des Nick Heinrichs, und Jack Goertzen, Chilliwack. Bei einer Doppelhochzeit traten in die Ehe Pamela M. Warwick mit Peter J. Klassen, Sohn von Frau P. Klassen, und Patricia A. Warwick mit Peter Frederick Rigden aus England.

Der Chor des MBG-Bibelinstituts diente Anfang April in Grand Forks, Kelowna, Penticton und Oliver mit Gesangprogrammen. Zu den Studenten des Instituts sprach Dr. Lorne Penner, ärztlicher Missionar im Urlaub von Aethiopien, wo er unter den Mohammedanern tätig war.

Hier im Hospital starb Frau Aganetha Kehler im Alter von 84 Jahren. Sie stammte aus Strasberg, Manitoba, hat dort 31 Jahre gewohnt, hinterläßt 4 Töchter, 2 Söhne, 31 Enkel- und 24 Urenkelkinder.

Im Chilliwacker Hospital starb John J. Hiebert, Clearbrook. Geboren war er 1886 in Südrußland, war vor 43 Jahren eingewandert und hat hier 21 Jahre gewohnt. Er hinterläßt seine Gattin, 4 Söhne, 2 Töchter, 25 Enkelkinder und einen Urenkel, 2 Brüder und 2 Schwestern.

Gestorben ist Klaus C. Epp in seinem Hause in Clearbrook. Geboren war er 1892 in Henderson, Nebraska, USA. In Kanada hatte er 59 Jahre gewohnt, davon 21 Jahre in B.C. Er hinterläßt seine Ehefrau, 2 Töchter, 12 Enkelkinder und eine Schwester.

Zu Hause weilen acht Schüler vom Briercrest-Bibelinstitut, Carenport, Sask. Der Chor jenes Instituts brachte in der Aula des MEJ ein Programm.

Hier wurden als Krankenschwestern graduiert: Anne Pauls, Hody E. Kornies, Christina Schröder, Irma Funk, Beverly Dyck, Irma Wiebe und Alexis Hendricks.

Neil Unruh, Sohn von C. W. Unruhs, wurde vom Canadian Bible College in Regina, Sask., graduiert.

Der Mai brachte schöne Tage. Bis zu 84 Grad F. warm war es am 5. Mai, sonst ist es 60 bis 70 Grad. An Regen hat es auch nicht gefehlt; bis jetzt waren drei Tage Regenwetter (13. Mai).

Korr.

Arnold, B.C.

In Mark. 16, 15 heißt es: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur." Das ist heute wie damals der Auftrag Jesu an die Seinen. Am 20. April hatten wir Br. Martens, den Vertreter der Kanadischen Bibelgesellschaft, unter uns. Er sprach von der Notwendigkeit, das Wort Gottes in viele Sprachen zu übersetzen.

Am 27. April brachte Br. J. Friesen, Felddirektor der MBG-Inlandmission von B.C., uns einen Bericht mit Bildern von der Arbeit dieser Mission. Er wies anhand von 1. Kor. 2, 1—5 darauf hin, daß auch Paulus nicht in eigener Kraft kam, sondern allein in der Kraft Jesu Christi des gekreuzigten, nicht mit hohen Worten oder menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft. Die Notwendigkeit der Weihe der Arbeiter für den Herrn ersehen wir aus 2. Chronik 29, 17: „Sie fingen aber an am ersten Tag des ersten Monats, sich zu heiligen, und am achten Tage des Monats gingen sie in die Halle des Herrn und heiligten das Haus des Herrn, acht Tage . . ."

Am 4. Mai brachte Br. Nick Willems, Leiter der MBG Kennedy Heights, North Surrey, einen Bericht von seiner Palästinareise. Er erzählte bei den Bildern von den Taten Jesu in jenem Lande und von andern biblischen Geschehnissen an speziellen Orten.

Am 8. Mai, abends, feierten wir Muttertag. Br. Erhart Ratzlaff las Jes. 66, 13 mit dem tröstlichen Ausdruck: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet. Die Sonntagsschule sang unter der Leitung von Br. Kornelius Wiens. Es folgten Zeugnisse und Mitteilungen von Erfahrungen.

Ein Geschenk als Ausdruck der Liebe wurde an Schw. Gustav Ratzlaff von Br. H. Wiens überreicht. Mit freiwilligen Beiträgen zum Programm und einer Kollekte kam unser Muttertag zum Abschluß, nachdem Br. Ratzlaff Spr. 23, 22 und 25 gelesen hatte und betete.

Am 15. Mai, abends, brachte David Neumann, Leiter der Lehranstalt MEJ, mit dem Sängerchor der Schule ein Programm in Liedern und Zeugnissen. Die Einleitung machte Br. John Rempel mit Ps. 118, 1 und 19 und 26b und Gebet. Lehrer Wiebe ist Dirigent des Chores. Sie sangen „Ein herrlicher Retter ist Jesus mein Herr" und andere Lieder. Vier Schüler sagten Zeugnisse. D. Neumann gab Erklärungen über den Wert der Schule. Nach dem Schlußgebet kam das Programm zum Abschluß. Befriedigt von allem, das wir gehört hatten, verließen wir unser Gotteshaus.

Js. Töws, Korr.

Dank.

Am 29. März wurde ich wegen Lungenentzündung ins Hospital gebracht. Der Herr hat mich wieder gesund gemacht, ihm sei Lob und Dank dafür! Am 29. April konnte ich das Hospital verlassen. Ich danke auch dem Arzt, der sein Bestes an mir getan hat, ebenso den Krankenschwestern, die lieb und freundlich zu allen Kranken waren.

Ich hatte auch viel Besuch. Da ich nicht jedem einen Dankbrief schreiben kann, will ich es durch die „Mennonitische Rundschau" tun. Ich danke auch allen Predigern, die mir mit dem Worte Gottes gedient und gebetet haben. Der Herr wolle es allen vergelten! Ich danke auch für die vielen Wohlwünsche und die schönen Blumen. Ich schätze jede Liebestat, es war für mich viel Trost.

Dankend grüßt

Peter P. Schröder,
R.R. 2,
Niagara-on-the-Lake, Ont.

Aus Leserbriefen

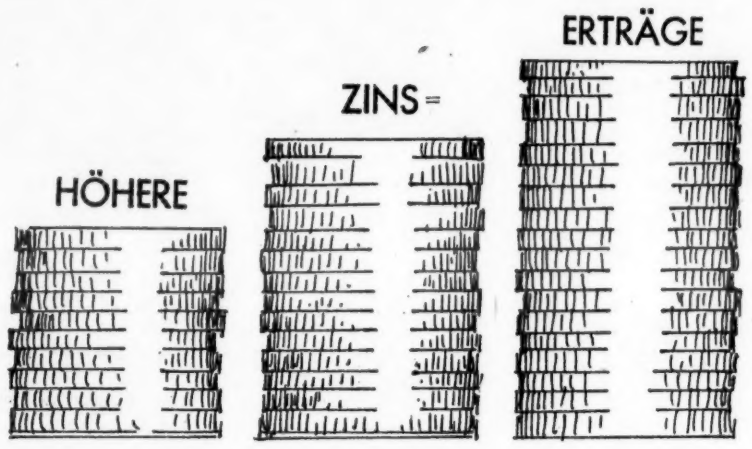
Coaldale, Alberta.

Wie stimmt das, am Anfang der ersten Seite der M. Rundschau ermahnst Du uns: „Lasset uns fleißig sein, zu halten die Einigkeit im Geist", und auf der letzten Seite ladest Du uns ein, das Theater zu besuchen, wie wir in M. R. Nr. 18 vom 4. Mai finden? H. H. Klassen.

(Die Aufführung wurde vom Prediger empfohlen, dessen Gemeinde-Jugendverein das Stück vorführte. Das „Playhouse-Theater" wird für verschiedene Zwecke gemietet, sogar für unsre Sängerfeste. Es war eine bezahlte Anzeige, also nicht eine Einladung der M. Rundschau, wie Sie es verstanden haben. Gewiß wollten wir Sie nicht ärgern. — Sollten wir lieber keine bezahlten Anzeigen annehmen? — Red.)

Crosstown Credit Union

bietet Ihnen



auf Ihre Geldeinlagen

Laufende Rechnung (current account) **4%**

Termineinlage (auf bestimmte Zeit) **5¼-6%**

***Sparkonto** (shares) hat gezahlt **4½%**

*(Einschliesslich Lebensversicherung gemaess Kontrakt.)

Achtung! wie Ihre Spardolla wachsen in der

CROSSTOWN CREDIT UNION SOCIETY LTD.

171 Donald St.
Winnipeg 1, Man.
Phone 947-1243

1109 Henderson Hwy.
Winnipeg 16, Man.
Phone 338-9349

PAKET - VERSAND

nach allen Teilen der Sowjetunion
Kleiderpakete bis 22 Pfd.
Lebensmittelpakete bis 40 Pfd.

J. H. Unruh Agency

Wir haben alle Sachen für Pakete auf Lager
Ph. 533-8618 182 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Man.

WILLIAM MARTENS & ASSOCIATES

Deutschsprechende Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare
301 Power Bldg.
428 Portage Avenue
Winnipeg 1, Man.
Telefon: 942-7247

Oberkoechin gesucht

Die Mennonitische Lehranstalt
in Gretna, Manitoba, sucht eine
Oberköchin für das Schuljahr 1966-67

- Bei der Anmeldung gebe man bitte Alter und Erfahrung in diesem Beruf an.
- Lohn gilt nach Übereinkunft.
- Um mehr Auskunft wende man sich an den Schreiber der Schule:

J. H. KLASSEN, Box 39, Gretna, Manitoba
Telefon: 327-5254 oder 327-6624

Kerr's

Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6633
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Achtung!

Wir sind Spezialisten in
Küchenschränken,
Buffets, „china cabinets"
Bücherregalen u.a.
Günstige Preise vereinbar.
Niakwa Furniture Mfg. Co.
Telefon 247-7008, 791 Dawson Rd., direkt am Hwy. 59, St. Boniface, Man.

EVANGELIST ANTON SCHULTE
spricht über folgende Radiostationen:

K A R I, Welle 550 Blaine, Wash., montags bis einschl. freitags, abends von 7 — 7.30 Uhr
C K L G, Welle 730, Vancouver, B.C. sonntags, morgens von 7.30 — 8 Uhr
C F C W, Welle 790, Camrose, Alta., jeden Sonnabend, abends von 8.30 — 9 Uhr
C F A M, Welle 1290, Altona, Man., jeden Sonntag, morgens von 7 — 7.30 Uhr
C H S M, Welle 1250, Steinbach, Man., jeden Sonntag, morgens von 7 — 7.30 Uhr

Alle Zuschriften und Anfragen über alle familiäre und religiöse Probleme und Zweifel richte man an
NEW LIFE, Box 67, Aldergrove, B.C., Canada

Wohin immer auf der Erde Sie reisen wollen,
WIR DIENEN IHNEN GERNE!
Unsre 9 Abteilungen um der Welt sind da, um Ihre Reisen zu arrangieren.

MENNO TRAVEL SERVICE

377 Henderson Hwy., Winnipeg 15 339-5954
★ Reisen Sie zielbewußt ★

Heinrich P. Lepp †

Boissevain, Manitoba

Der Ruf des Herrn: „Kommt wieder, Menschenkinder!" erging an unsern lieben Vater am 29. April.

Die Begräbnisfeier war am 4. Mai in der Mennonitenkirche zu Boissevain. Eine kurze Feier im Bestattungsheim wurde von Pred. B. Neufeld geleitet. Auf der Begräbnisfeier sprach Aelt. J. Harms in Englisch über Offb. 14, 13. Dann hielt Aelt. G. G. Neufeld die Leichenrede anhand von Offb. 21, 7: „Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein."

Auf Wunsch des Verstorbenen fand die Beerdigung auf dem Friedhofe der Mennonitenkirche zu Rivers statt. Am Grabe diente Pred. A. J. Martens mit Schriftwort aus 1. Kor. 15 und Gebet.

Lebenslauf:

Heinrich Peter Lepp wurde als Sohn von Pred. Peter P. Lepp und Frau Elisabeth geb. Zacharias am 23. September 1888 im Dorfe Rosenbach auf dem Fürstenlande in Südrußland geboren. In seinem 21. Lebensjahr wurde er von Aelt. Isaak Dyck auf seinen Glauben getauft und in die Mennonitengemeinde aufgenommen. Am 1. Januar 1914 trat er in die Ehe mit Agatha Thießen, mit der er über 52 Jahre Freude und Leid teilen durfte. Sieben Kinder wurden ihnen geboren, von denen zwei im Kindesalter starben. Im Ersten Weltkrieg hatte Vater drei Jahre im Forsteidienst gestanden.

1926 wanderten sie aus nach Kanada, wohnten zuerst in Plum Coulee, Man., zogen aber noch im selben Jahr auf eine Farm bei Rivers, Man., wo sie 35 Jahre gewohnt haben. 1961 zogen sie nach Boissevain, wo sie drei Jahre später ihre Goldhochzeit feierten.

Vater war schon mehrere Jahre leidend. Am 21. April 1966 wurde er ins Krankenhaus gebracht, wo er 8 Tage später heimgehen durfte. Er hat das Alter von 77 Jahren, 7 Monaten und 6 Tagen erreicht.

Er hinterläßt seine tiefbetrübte Gattin, 1 Tochter, 1 Schwiegersohn, 4 Söhne, 4 Schwiegertöchter, 30 Enkelkinder, 1 Schwester in Kanada und mehrere Geschwister in Rußland.

Es ist eine besondere Gnade von Gott, daß wir unsern lieben Vater so lange bei uns haben durften. Wir gönnen ihm die Ruhe bei Jesus im Licht und hoffen auf ein Wiedersehen beim Herrn.

Die trauernde Gattin u. Kinder.

(Eingesandt von P. H. Lepp, Box 134, Rivers, Man.)

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 8—5)

Meldungen über die besorgniserregenden Versorgungsmängel wies die indische Regierung als „Sensationsberichte" zurück.

Viele Inder lehnen es auf Grund ihrer religiösen Einstellung ab, den Weizen, den westliche Länder nach Indien schicken, zu essen, auch wenn ihnen Reis in ausreichender Menge fehlt.

* * *

Italien — In Pompeji, dem Wallfahrtsort der katholischen Christenheit, versammelten sich im eignen Hotel Pfarrer und Vorstand der Evangelisch-Lutherischen Kirche Italiens (ELKI) mit ihren Gästen, um ihre erste seit dem Zweiten Weltkrieg in Italien gebaute Kirche einzuweihen: ein weißgekalktes schlichtes Gotteshaus in der am Golf von Neapel liegenden Gemeinde Torre Annunziata, die der ELKI angeschlossen ist.

Der Vorstoß der Protestanten am Golf von Neapel begann im Jahre 1948, als ein süditalienischer Emigrant, der in Amerika evangelischer Pfarrer geworden war, hier ein Bibelseminar eröffnete. Unter seinen Schülern waren mehrere katholische Geistliche, von denen einer der Begründer der drei neuen Gemeinden ist.

Es gibt eine einzige theologische Fakultät für Protestanten in Italien, die von den Waldensern in Rom errichtet wurde. Aber es ist schwer für einen ehemaligen Priester, in Rom evangelischer Theologe zu werden.

Kurz vor Beginn der Kircheneinweihung hatte der stellvertretende Bürgermeister von Torre Annunziata die Glückwünsche der Stadt überbracht. Die Schule für 190 Kinder ist die beste und modernste der Umgegend. Unter der Gemeinde drängten sich Neugierige; es gab keine Feindseligkeit, nur Staunen.

Die meisten Kinder des Chores, die mit schmetternden Stimmen „Eine Feste Burg ist unser Gott" sangen, sind katholische Gäste der Schule.

Ich fragte einen alten Mann, der wie ein gutmütiger Seeräuber aussah, warum er Protestant geworden sei. „Weil ich zum ersten Male die Bibel in die Hand bekam", sagte er. Und nach einer Weile: „Und dann, Signorina, habe ich elf Kinder satt zu machen, ich brauche eine Kirche, die mich nicht mit der ewigen Seligkeit vertröstet, sondern etwas für meine hungrigen Kinder tut."

— Der Wartesaal 2. Klasse des römischen Hauptbahnhofs ist in der Nacht zum 22. Mai von der Polizei für das Publikum geschlossen worden, um 33 Arabern, Männern, Frauen und Kindern — aus dem Oelscheichtum Kuweit ein ungestörtes Nachtasyl

zu geben. Die durchreisenden Araber hatten in schäbigen Säkken 50 Millionen Lire (rund $40,000) in Devisen sowie sieben Kilogramm Gold bei sich. Sie übernachteten nicht in einem Hotel, weil sie fürchteten, bestohlen zu werden. Die Araber sind auf einer Weltreise, die so lange dauern soll, bis Geld und Gold aufgebraucht sind.

* * *

Spanien — Mitte Juni sollen die spanisch-britischen Verhandlungen über Gibraltar fortgesetzt werden, die in London vertagt worden sind.

* * *

Vietnam — Vier Stunden vor Ablauf eines Ultimatums haben sich am 23. Mai die gegen die südvietnamesische Regierung rebellierenden Einheiten in Da Nang ergeben. Damit sind die einwöchigen Kämpfe in der wichtigen Hafenstadt beendet. Die US-Regierung betrachtet diesen Sieg als „Atempause", nicht aber als endgültige Lösung der innenpolitischen Schwierigkeiten.

In Saigon kam es am gleichen Tage zu heftigen antiamerikanischen Ausschreitungen. Eine wütende Menschenmenge steckte vor dem Buddhistischen Institut zwei US-Kraftwagen in Brand, nachdem ein südvietnamesischer Milizsoldat — angeblich von dem Fahrer eines der Wagen — erschossen worden war. Das US-Militärkommando in Saigon verschärfte daraufhin das nächtliche Ausgehverbot für Soldaten.

Präsident Johnson will, wie US-Luftwaffenminister Brown mitteilte, die Zahl der Bombenziele in Nordvietnam nicht vergrößern. Kambodscha will angeblich eine Kommission des US-Kongresses einreisen lassen, um zu beweisen, daß die Vietkong keine Stützpunkte in Kambodscha haben.

— Die Kapitulation der Rebellen von Da Nang hat den Bürgerkrieg im antikommunistischen Lager Südvietnams zum Stillstand gebracht und dem Militärregime in Saigon eine neue Frist gegeben. Die Energie des umstrittenen Regierungschefs und das Vorgehen seiner Truppen in Da Nang haben sich bewährt. General Ky hat sich zunächst in einer schweren Krise durchgesetzt, die er selber heraufbeschwor, als er nach dem im April gegebenen Wahlversprechen erklärte, er werde wenigstens noch für ein Jahr an der Regierung bleiben.

Die Kraftprobe mit den buddhistischen Mönchen um Tri Quang und ihren Verbündeten in der Armee und überall in der Bevölkerung ist aber noch nicht vorüber.

Jede Gruppe in dem Kampf — die Regierung in Saigon, die Buddhisten, die Katholiken, die Kommunisten und die Amerikaner — hat zu entscheiden, was für sie selbst das Beste ist, und dementsprechend zu handeln. Aber Ministerpräsident Ky, Thich Tri Quang und die verschiedenen, miteinander hadernden Kräfte sollten einmal darüber nachdenken, was es für sie und Südvietnam bedeuten könnte, wenn die Vereinigten Staaten gezwungen werden, ihre Politik zu überprüfen. Sie kämpfen nicht in einem Vakuum. Obwohl sie dem Punkt nahe sind, an dem es kein Zurück mehr gibt, ist immer noch Zeit, Einhalt zu gebieten und voranzukommen mit der Aufgabe, die Vietkong und nicht einander zu bekämpfen.

* * *

Kongo — Die kongolesische Regierung plant, gegen den früheren Ministerpräsidenten Moise Tschombe einen internationalen Haftbefehl zu erwirken. In einem Kommentar von Radio Leopoldville hieß es, möglicherweise solle Tschombe auch die Staatsbürgerschaft aberkannt werden. Ihm wird vorgeworfen, die Finanzverhandlungen des Kongo mit Belgien zu unterminieren.

* * *

Westdeutschland — Die NATO-Krise, die Ostwest-Beziehungen, im Zusammenhang damit die Deutschland-Frage und die britische Europa-Politik standen im Mittelpunkt der ersten Gespräche zwischen Bundeskanzler Ludwig Erhard und Premierminister Harold Wilson am 23. Mai in London.

Die zweistündigen Beratungen ergaben, daß die Auffassungen der deutschen und britischen Regierungen über die notwendigen Maßnahmen zur Ueberwindung der NATO-Krise weitgehend übereinstimmen.

Der Bundeskanzler und der britische Premierminister haben sich das Ziel gesetzt, die Allianz gestärkt aus ihren gegenwärtigen Schwierigkeiten hervorgehen zu lassen. In Zusammenarbeit mit ihren Verbündeten wollen die Deutschen und Engländer so viele der von de Gaulle aufgeworfenen Probleme wie möglich noch vor der Brüsseler NATO-Konferenz am 6. Juni zu lösen suchen.

Die deutsche Delegation legte die Haltung der Bundesregierung in der Frage des Status der französischen Truppen in Deutschland dar: Einmal müßten die französischen Truppen in Deutschland nach ihrem Ausscheiden aus dem integrieten NATO-Kommando einen neuen militärischen Auftrag erhalten. Zweitens sei die Ausarbeitung einer neuen Rechtsgrundlage für ihre Stationierung notwendig. Diese beiden Forderungen fanden die volle Zustimmung der britischen Regierung.

— In Moskau sollen Mitte Juli deutsch-sowjetische Wirtschaftsverhandlungen beginnen. Wie ferner verlautete, ist Moskau auf den deutschen Vorschlag eingegangen, über ein neues Handelsabkommen zu verhandeln.

— Die Dortmunder Polizei suchte am 23. Mai nach einem elf Monate alten Baby, das mit dem Kinderwagen spurlos verschwunden war. Die Mutter hatte den Wagen mit ihrer kleinen Tochter etwa 15 Minuten vor einem Lebensmittelgeschäft stehenlassen. Nach 40 Minuten Suche entdeckten Polizeibeamte den Kinderwagen in einer Nebenstraße. Drei Mädchen im Alter von vier bis sechs Jahren spielten mit dem Mädchen. Ein sechsjähriges Mädchen erklärte den Polizisten, daß es auch gern ein Baby haben wollte und das Kind mitgenommen hätte..

— Rund 60 Prozent der Bewohner der Bundesrepublik sehen am späten Abend lieber eine interessante Fernsehsendung, als daß sie zur gewohnten Zeit zu Bett gehen. Nach dem Ergebnis einer Umfrage des Instituts für angewandte Sozialwissenschaften ist die Neigung bei den 25- bis 49jährigen relativ am stärksten.

— Die Motorisierung kostet die Bundesrepublik und Westberlin in zehn Jahren über 150 000 Tote. Unfälle im Verkehr, zu Hause und am Arbeitsplatz überschatten, so hörte man in Frankfurt, das Schicksal des Volkes. Statistiker haben errechnet, daß jeder zwanzigste Bürger an den Folgen eines Unfalls stirbt. Für Männer bis 50 Jahre ist der Unfalltod die häufigste Todesursache.

* * *

Sowjetunion — Die sowjetischen Behörden versprechen sich eine Eindämmung der Landflucht von der Einführung eines garantierten Monatslohns für die 18 Millionen Kollektivfarmer am 1. Juli.

Ebenso wie die Einführung der Renten für Kollektivfarmer im vorigen Jahr soll das System der garantierten Löhne die ländliche Wirtschaft stärken und vor allem die jungen Leute davon abhalten, sich besser bezahlte Arbeit in der Stadt zu suchen.

— Sowjetische Kommentare zur Reise nach London und zum bevorstehenden Besuch de Gaulles in Moskau lassen erkennen, daß die Sowjetunion die Folgen des französischen Rückzugs aus der NATO nicht nur positiv beurteilt.

„Die Bonner Machthaber betrachten die jetzige NATO-Krise als günstige Gelegenheit, ihre eigene Stellung in diesem Block zu festigen", sagte ein Kommentator im Moskauer Rundfunk zu den deutsch-britischen Gesprächen in London. „Hierbei muß mit Bedauern festgestellt werden, daß der Kurs, den die Labour-Regierung gegenüber der Bundesrepublik steuert, faktisch eine Förderung der Pläne der westdeutschen Revanchisten bedeutet."

Da sich als Folge der französischen Schritte eine „Festigung der Achse Bonn—Washington" abzeichne, sei die britische Diplomatie bemüht, den „Bonner Machthabern buchstäblich jeden Preis" für eine verstärkte englisch-westdeutsche Zusammenarbeit zu zahlen, da London hierin eine Möglichkeit sehe, die eigene Stellung in der NATO auszubauen.

* * *

Westdeutschland/USA — Ein Devisenkonto in Höhe von einer Milliarde DM soll in den USA eingerichtet werden. Es ist zum späteren Einkauf von Waffen für die Bundeswehr und zum sofortigen Ausgleich der Devisenausgaben der amerikanischen Siebten Armee in Deutschland bestimmt.

Bonn hatte sich in einer Vereinbarung mit der amerikanischen Regierung verpflichtet, innerhalb von zwei Jahren Rüstungsmaterial aus den Vereinigten Staaten im Wert von 1,35 Milliarden Dollar als Ausgleich für die Devisenausgaben der US-Armee in Deutschland zu kaufen. Nach dem jetzigen Stand der Auftragsvergabe ist zu vermuten, daß am 30. Juni nächsten Jahres noch 600 Millionen Dollar an dieser Summe fehlen.

* * *

Iran — Flugzeuge der irakischen Luftwaffe sollen nach Berichten Teheraner Zeitungen ein iranisches Dorf an der Grenze zum Irak zerstört haben.

* * *

Großbritannien — Zum Ausgleich der Kosten, die Großbritannien durch die Stationierung der Rheinarmee in Deutschland entstehen, kommentiert die britische Zeitung „The Guardian": Bundeskanzler Erhard kennt sehr gut unsere wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Er muß gleichfalls wissen, daß die Amerikaner uns geraten haben, wenn wir Sparmaßnahmen durchführen wollen, sie lieber in Europa als in Uebersee zu machen. Letzten Endes müssen wir auf den gesunden Menschenverstand der Deutschen rechnen. Grundsätzlich zählt der gute Wille der Deutschen. Ohne Deutschland ist die Allianz, was auch kommen mag, begraben.

— Die britische Regierung hat wegen des Streiks der Seeleute in der Handelsmarine den nationalen Notstand erklärt. Premierminister Harold Wilson verkündete diesen Schritt am 23. Mai im Unterhaus.

Die Proklamation des Notstands ist schon von der Königin unterzeichnet.

Der Notstand gibt der britischen Regierung die Macht, nicht nur den Hafenverkehr zu kontrollieren, sondern nach den Worten Wilsons auch die Ordnung des innerbritischen Verkehrs und die Aufrechterhaltung der öffentlichen Dienste und lebenswichtigen Versorgung zu überwachen.

Der Premier gab auch bekannt, daß das Kabinett die Kontrolle über die Höchstpreise für Lebensmittelpreise übernommen hat.

Wilson begründete seinen Schritt damit, daß die Regierung die „vitalen Interessen der Nation" schützen müsse. Die Maßnahme sei keine Aktion gegen die Seeleute. Sie habe aber ergriffen werden müssen, weil das Handelsvolumen Großbritannien durch den Streik „sehr zerstörend" zurückgegangen sei.

Nach Angaben der Reeder sind von dem Streik bisher 486 Schiffe betroffen. Die Gewerkschaft beziffert diese Zahl höher. Insgesamt sollen von 62 000 Seeleuten jetzt 13 000 im Ausland sein. Durch den Streik sind nach ersten Schätzungen in den Häfen Großbritanniens bisher Güter aller Art im Wert von rund 550 Millionen Mark blockiert.

* * *

Europa — Ein unabhängiges Londoner Blatt widmet dem Besuch Ludwig Erhards einen Kommentar, in dem es heißt:

Sowohl der Osten als auch der Westen sind noch immer unentschlossen, in welchem Maße sie das gegnerische Bündnis wirklich zertrümmern wollen. Erst zollen die Russen General de Gaulle Beifall, und im nächsten Augenblick scheint es, als bäten sie die Amerikaner, in Europa zu bleiben, um die Deutschen im Zaum zu halten. Der Westen freut sich über Rumäniens Trotz gegen Moskau, aber gleichzeitig ist er in einer unbestimmten Weise besorgt über die künftige deutsche Macht, falls es zu einer Rebalkanisierung Europas kommen sollte.

Tatsache ist, daß sowohl der Osten als auch der Westen ein langfristiges Interesse gemeinsam haben, nämlich daß Deutschland endlich in einem von Rußland und Amerika garantierten System wiedervereinigt werden sollte. Je eher, um so besser.

* * *

Malaysia — Nach den indonesischen Friedensangeboten an Malaysia ist man in Kuala Lumpur optimistischer als je zuvor. Der stellvertretende malaysische Ministerpräsident Tun Abdul Razak hält sich auf Abruf bereit, mit dem indonesischem Außenminister Adam Malik an einem neutralen Ort zusammenzutreffen.

Aber, bei aller Bereitschaft, Indonesien entgegenzukommen, bleibt Malaysia vorsichtig; man ist zu oft enttäuscht worden, und zu oft hat Djakarta in mehreren Zungen gesprochen. Auch jetzt wieder treffen recht widerspruchsvolle Meldungen aus Indonesien ein.

Doch noch nie ist Indonesien bei seinem Angebot, die Konfrontationspolitik gegenüber Malaysia zu beenden, so weit gegangen wie mit der Erklärung seines Außenministers Adam Malik.

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Pakete nach Russland
Lebensmittelpakete ebenfalls **Stoff- u. Bekleidungspakete** bis zu 40 Pfd. (ein Paket)
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LTD.
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Phone: 582-4744
Autoparken für Kunden frei.
FILIALEN:
Edmonton, Alta., 10343 – 97. St.
Phone: 422-3685
Calgary, Alta., 815 A, 1st St. SE
Phone: 269-6895

Loewen
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle,
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

Knoblauch ist gut für Sie!
Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung. Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind, Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY LTD.
1126 HENDERSON HWY., WINNIPEG 16, MAN.
— Phone 334-4311 —
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

MCC Nachrichten

Seife für Vietnam versandfertig

Der Lastwagen des MCC hat bisher 105 Kartons mit Seife im Wert von $2,000 von Greensburg, Pa., zum MCC-Lagerhaus in Akron gefahren.

Die Idee für die Sammelaktion „Ship over Soap" (SOS, „Schickt Seife rüber!") stammt von einer Gruppe von Studentinnen des „Seton Hill College" in Greensburg. Seit Februar sind bereits 20 000 Stück Seife zusammengekommen, und man ist in Greensburg immer noch am Einpacken der Spenden.

Obwohl das ursprüngliche Ziel — nämlich 2 Millionen Stück Seife — nicht erreicht wurde, ist der Leiter des MCC-Hilfswerks, John Hostetler, auf jeden Fall sehr dankbar für die bisherige Spende, durch die bereits ein wesentlicher Teil der Hilfsanträge aus Vietnam erfüllt werden kann.

Nach Abschluß der Seifensammlung wird die Spende in Akron verpackt und dann vom Hafen in Philadelphia auf die zweimonatige Reise nach Vietnam geschickt. Die Seefracht wird von der US-Regierung bezahlt. „Vietnam Christian Service"-Personal verteilt die Seife später in Hospitälern und Kliniken in Saigon, Nhatrang, Pleiku, Danang, Hue, Quang Ngai, Tuy Hoa und Kontum.

*

Ostergottesdienste bei Sonnenaufgang

Am Ostermorgen fanden sich in Saigon 19 Mitglieder des Vietnam „Christian Service" einschließlich Frank Hutchinsons vom „Church World Service" im Garten der WCS-Zentrale zu einem Ostergottesdienst bei Sonnenaufgang zusammen. Christopher Kimmel, der vor kurzem von Hue nach hier evakuiert wurde, leitete den Gottesdienst. Unsere Meditation über das Kreuz und die Auferstehung schien ganz besonders zeitgemäß. Wir sangen zusammen, hörten die Osterbotschaft, gaben Zeugnisse und beteten zusammen und fühlten uns dadurch mit den Leiden des vietnamesischen Volkes und mit der ganzen Christenheit verbunden.

Aus der Ferne waren Bombenexplosionen und die Motorengeräusche der Hubschrauber und Flugzeuge hörbar und ließen unsere Versammlung irgendwie als seltsam und widersprüchlich erscheinen. Der erstandene Christus steht aber vor uns als Sinnbild der Hoffnung mitten im Chaos und in der Verzweiflung unserer Zeit.

*

„World Relief Commission" nimmt Arbeit in Hue auf

Gerade bin ich von Hue zurückgekehrt, einer historischen Stätte in der Nähe des 17. Breitengrads. Hue spielt eine wichtige Rolle in der kulturellen und politischen Entwicklung Vietnams. Heute herrschen dort Angst und Spannung.

Ich kam während einer Demonstration in Hue an. Es war eine von vielen, die in den letzten Wochen in Hue und anderen Städten stattgefunden haben. Anlaß dafür ist anscheinend die Absetzung eines populären Generals. Aber die Hintergründe reichen über die Absetzung hinaus.

Natürlich ist es schwierig, die neue Entwicklung zu deuten. Manche sagen, die Sache sei von den Kommunisten eingefädelt und kontrolliert. Die Demonstranten wollen, daß die Zentralregierung freie Wahlen abhält, eine Verfassung ausarbeitet und wirtschaftliche und soziale Reformen unternimmt.

Die Protestbewegung trägt dazu bei, zu einer unsicheren, inflationistischen Wirtschaftslage, bei der der junge Schuhputzer an einem Abend mehr verdient als sein Vater in einer Woche, und wo das Barmädchen dreimal soviel verdient wie der höchste Beamte.

Wie weit sich hier ein tiefsitzender Machtkampf zwischen religiösen Gruppen widerspiegelt, ist ebenfalls nicht ganz klar. Die in den langen Kriegszeiten aufgekommene Enttäuschung mag hier ebenfalls eine Rolle spielen. Ermutigend sind daher die aus den verschiedenen Bevölkerungsschichten kommenden Rufe nach Ruhe und Ordnung.

Christian and Missionary Alliance (CMA) und die evangelische Landeskirche sind seit vielen Jahren in Hue tätig. Was ihre Arbeit zur Zeit so interessant macht, ist ihr gemeinsames Programm mit World Relief Commission (Welt-Hilfswerk), in dem sie sich mit der Ausbildung christlicher Laien in der Arbeit der Kirche und in praktischen Berufssparten befassen. Diese Leute gehen später in ihre kleinen Dörfer zurück, praktizieren, was sie gelernt haben, und geben ihre Kenntnisse an andere weiter. Gleichzeitig sind sie die Stütze der Gemeinde.

Bei Hue in Vietnam unterrichten Arbeiter der „Christian and Missionary Alliance" junge Vietnamesen in Landwirtschaft, Anwendung von künstlichen Düngemitteln, Aufführung von Bauten, Verwertung von Zement u.a.m.

Die erste Laiengruppe hat bereits mit ihrer Ausbildung begonnen. An einem Ort 6 Kilometer von Hue entfernt werden die Leute in praktischer Mitarbeit mit Schweine- und Geflügelzucht, besseren Ackerbaumethoden, Herstellung von Baublöcken usw. bekanntgemacht. Weitere Werkstätten für Schreinerei, Schweiß- und Schmiedearbeit, Metall- und Maschinenarbeit, Motore und Mechanik sind geplant.

Flüchtlinge aus der Umgegend werden zur Zeit als Arbeiter in den verschiedenen Projekten angestellt und mit Vorräten aus Hilfswerkbeständen vergütet. Zur Zeit läuft ebenfalls ein Ansiedlungsprogramm für sogenannte Montagnards, Stämme aus den Bergen, und ein Schulprogramm für Erwachsene.

Vietnam Christian Service stellt dazu Personal und Geld zur Verfügung.

*

Wie kann ein privates Hilfswerk mitten in der Kriegszone existieren?

Diese und ähnliche Fragen sind mir schon häufig gestellt worden, und ich möchte in diesem Bericht näher darauf eingehen.

Der Transport von Personen und Gütern ist hier ein schweres Problem. Dazu folgendes Beispiel: Letzte Woche flog ich mit der zivilen Fluglinie „Air Vietnam" nach Hue. Ich hatte bereits meine Rückflugkarte. Aber am Tag der Rückreise informierte mich „Air Vietnam", daß die Flüge wegen der Unruhen ausfallen. Ich ging sofort zu der US-Agentur für internationalen Aufbau, USAID, wo man mir Aussichten auf einen Platz in einem ihrer Flugzeuge nach Danag gab. Dieses Flugzeug sollte um 11.30 Uhr morgens von dem schmalen Landestreifen in Hue abfliegen. Inzwischen gab „Air Vietnam" bekannt, daß ihre Flugzeuge doch fliegen. Ich eilte zum Flughafen, der 14 Kilometer auswärts von Hue liegt, nur um erfahren zu müssen, daß das Flugzeug doch nicht kommt. Zum Glück kam ich rechtzeitig nach Hue zurück für den USAID-Flug.

Der Gütertransport ist ebenfalls schwierig. Gewöhnlich wird alles mit Flugzeugen landeinwärts transportiert. USAID hilft der Landesregierung beim Versand von Hilfswerk-Gütern, indem es Lastautos und Transportflugzeuge stellt. Die Nachfrage nach diesen Frachtflugzeugen ist besonders groß.

Vor kurzem wurden Güter mit dem Schiff nach Danang befördert. Aber wegen der Unruhen in Danang können die Schiffe bisher nicht ausgeladen werden. Dann kommt als weiteres Problem der Transport der Vorräte in die Gebiete, wo sie am meisten benötigt werden. Wir müssen uns dabei ständig auf USAID-Transportmittel, Zivilfahrzeuge und das Militär verlassen. Die sehr bewegliche Frontlinie und die vielen Flüchtlinge in den verschiedenen Stadien der Ansiedlung erschweren die Transportfrage außerordentlich.

Auch haben die Freiwilligenverbände Schwierigkeiten bei der Unterbringung ihres Personals. Der Wohnungsmangel geht wiederum auf die Flüchtlinge, die zunehmende Zahl von Regierungsangestellten und Soldaten usw. zurück.

Es ist hier auch schwer für uns, unsere Identität als kirchlicher Verband zu wahren, weil die ganze Lage so kompliziert ist, und weil wir uns zum Teil auf Mittel der Regierung verlassen müssen. Ich glaube aber nicht, daß das Problem unlösbar ist.

Schwierigkeiten scheinen gewiß manchmal überwältigend. Aber sie dienen auch als Chance zum Zeugnis und zur Tat. Betet deshalb mit uns, daß Gott uns hier den Weg zeigt, daß wir ihn sehen und ihm folgen.

Lassen Sie sich fuer Kanada zaehlen . . .

Am 1. Juni oder bald nachher kommt der Zensuszähler vom „Dominion Bureau of Statistics" in Ihre Wohnung mit fünf einfachen Fragen zur 1966 Volkszählung Kanadas. Zensuszähler werden jeden Haushalt besuchen, auch wo das Familienhaupt noch nicht kanadischer Bürger ist. Sie sind alle ein Teil des wachsenden Kanadas.

Ihre Antworten auf diese Fragen ergeben in Verbindung mit Antworten von Millionen anderer Kanadier grundlegende Auskunft bezüglich Kanadas Wachstum und Entwickelung als einer Nation. Zuverlässige Tatbestände über Kanadas Bevölkerung sind erforderlich zum Planen zukünftiger Schulen, Verkehrsstraßen, Krankenhäuser und andrer öffentlicher Dienste, zum Absatz unsrer Waren und zur wissenschaftlichen Forschung.

Nur 5 einfache Fragen:

1. Name der Person?
2. Verwandtschaft zum Haupt des Haushaltes?
3. Männlich oder weiblich?
4. Alter beim letzten Geburtstag?
5. Ledig, verheiratet, verwitwet oder geschieden?

Auskunft, die Sie dem Zensuszähler geben, ist ganz konfidentiell. Dieses sichert das Föderalgebot des „Statistics Act". Haben Sie Bedenken, ob der Zensuszähler offiziell handelt, zaudern Sie nicht, nach seinem Ausweis zu fragen. Bitte, seien Sie ihm behilflich, wenn er in Ihrer Wohnung vorspricht.

Werden Sie für Kanada gezählt

Dominion Bureau of Statistics

Walter E. Duffett — Dominion Statistician
Hon. Robert H. Winters — Minister of Trade & Commerce

Bolivien — Paxmänner geben Schulunterricht

Die Paxmänner Eli Hochstedler, Nashville, Indiana, und David Nisely, Sturgis, Michigan, arbeiten zur Zeit auf einer Versuchsfarm der Methodistenmission in Cuatro Ojitos in Bolivien. Die beiden jungen Männer sind gebeten worden, in der Oberstufe der örtlichen Schule Abendunterricht zu geben.

Nisely hat sich bereiterklärt, zwei Stunden Englisch zu geben, und Hochstedler wird vier Stunden Mathematik und zwei Stunden Musikunterricht erteilen. Durch die Abendklassen können die Bauern und ihre Kinder weiterlernen, während sie am Tag ihrer Arbeit nachgehen.

Die eigentliche Aufgabe der beiden Paxmänner besteht darin, von der Versuchsstation her die Bauern in der Kolonie und in den Dörfern hinsichtlich guter Arbeitsmethoden in Ackerbau und Tier- und Geflügelzucht zu beraten. Sie verkaufen außerdem Saatgut, Vertilgungsmittel für Insekten und anderen landwirtschaftlichen Bedarfsartikel, helfen bei Tierimpfungen und sehen gelegentlich nach den Tieren der Bauern. Vor kurzem haben sie auch mit Schweinezucht begonnen.

Cuatro Ojitos gehört zu einer Reihe von Kolonien, wo Bauern aus dem Hochland der Anden in die fruchtbaren Niederungen Boliviens umgesiedelt wurden.

*

Schwestern impfen Dorfkinder

Im Monat März haben die MCC-Freiwilligen in Santa Cruz (Bolivien) in den umliegenden Ortschaften insgesamt 612 Kinder geimpft.

Die Schwestern gingen von Haus zu Haus und erklärten jeder Familie, weshalb sie die Impfungen vornehmen. Viele Kinder fürchteten sich zuerst vor den fremden Frauen und ihren Spritzen. Manche kletterten auf Bäume oder versteckten sich unter den Betten. Anderen wurde etliche Male um das Haus nachgejagt. Bei den Impfungen weinten die Kinder, aber im allgemeinen nicht. Ein fünfjähriger Junge erklärte, daß Männer nicht weinen.

Und er tat es auch nicht.

Als die Krankenschwestern für die zweite Impfung zurückkamen, sahen die vorher mißtrauischen Eltern, daß man es mit den Kindern nicht böse gemeint hatte. Sie zeigten sich dankbar für die Bemühungen und boten den MCC-Schwestern Obstsaft, Limonade oder etwas zu essen an.

Bei diesen Hausbesuchen zeigte es sich, daß der Lebensstandard der Leute gehoben werden muß. Wie eine Volontärin schreibt, „stimmt es einen traurig, wenn man bei den Besuchen sieht, wieviel noch getan werden muß, um den Leuten in bezug auf Schulausbildung und Hygiene weiterzuhelfen."

Neben den Impfungen behandelten die MCC-Schwestern im gleichen Monat 483 Außen- und 53 Innenpatienten in der Klinik. Sie halfen außerdem bei sechs Geburten und machten sechs Hausbesuche.

*

Algerien — Paxmann verteilt Spenden in algerischem Dorf

Im März verteilte der in Al-Asnam stationierte Paxmann Kenyon Yoder (Goshen, Indiana) Kleider, Schuhe, Decken und Seife an 440 Bewohner des abgelegenen armen Bergdorfes Bissa, das fast völlig von der Außenwelt abgeschnitten ist. Vier katholische Geistliche nehmen sich dieser Leute an. Sie haben eine Schule errichtet und arbeiten an einer Reihe von kommunalen Aufbauprojekten.

*

IMA gibt MCC Medikamente und Aerztebedarf im Wert von $1,167,000

Inter Church Medical Assistance (IMA), Inc. ist eine gemeinnützige Organisation mit Standort New York, die Medikamente und Krankenhausbedarf sammelt und diese Spenden dann an über 30 protestantische Kirchen und Verbandsmitglieder in den USA zugunsten ihres medizinischen Programms im Ausland verteilt.

Als Mitglied von IMA erhielt das MCC im letzten Jahr Medikamente, Verbandsmaterial usw. im Wert von $1,167,000 und damit rund 10 Prozent mehr als die für das MCC festgesetzte Quote. Die Zuteilung für 1966 wird deshalb kaum den Wert von $450,000 überschreiten. Das MCC hat 1965 die von IMA erhaltenen Spenden an Bolivien, Haiti, Indien, Indonesien, Korea, Paraguay, Taiwan und Vietnam verteilt. Rund 25 Prozent der Zuteilung gingen nach Vietnam an das Krankenhaus und die Klinik in Nhatrang, die das MCC zusammen mit der evangelischen Kirche von Vietnam unterhält, und an die kürzlich vom MCC in Pleiku eröffnete Klinik.

*

April-Lehrgang beendet

Akron, Pa. — An dem zweiten diesjährigen Orientierungslehrgang des MCC vom 12.—26. April nahmen 35 Personen teil. Der Einsegnungsgottesdienst fand unter Luk Keefer am 24. April in der Brüder-in-Christus-Kirche in Carlisle, Pa., statt. In der Gruppe sind drei Personen aus Kanada.

Helen Janzen, Winnipeg, Man., 2 Jahre als Krankenschwester in Tres Palmas, Bolivien. Miß Janzen arbeitete bereits in Fernheim und Friesland in Paraguay.

Menno Klaassen, Laird, Sask., arbeitet 1 Jahr an der Brook-Lane-Nervenheilstätte in Hagerstown, Md.

Katharine Penner, London, Ont., geht 2 Jahre als Krankenschwester nach Grande Riviere du Nord in Haiti.

*

St.-Valentinstag einmal anders

Die Kinder in der Locust Grove Mennonite School in Lancaster County, Pa., wollten dieses Jahr kein Geld für Grußkarten anläßlich des amerikanischen Valentinestages ausgeben. Stattdessen sammelten sie das Geld in Form von 10-Cent-Münzen für die MCC-Werbung „Dimes for Medicine" zur ärztlichen Betreuung bedürftiger Kinder im Ausland.

Als Vertreter des MCC sprach John Hostetler zu den Schülern und Schülerinnen und erzählte ihnen über den großen Mangel an Medikamenten in einzelnen Teilen der Welt. Gleichzeitig lobte er die Kinder für ihre Uneigennützigkeit.

Die insgesamt 123 Schulkinder hatten an der Ausführung ihres Plans tüchtig gearbeitet. Sie wollten soviel wie möglich 10-Cent-Münzen sammeln. Einige machten sich zu Hause besonders nützlich, indem sie die Hühner fütterten, Eier einsammelten. Andere opferten ihr Milchgeld in der Schule. Ein Junge berichtete, daß er sich die Zehner mit Abtrocknen verdient hätte. Der Höhepunkt der ganzen Sammelaktion kam, als Vertreter der einzelnen Klassen Hosteklers 1000 Zehner, also $100.00 überreichen konnten. Im letzten Jahr waren bei einer ähnlichen Gelegenheit von anderer Seite 117 Handtücher für das MCC gespendet worden.

Die erste Kathedrale in Toronto, St. James, wurde in der Zeit von 1803 bis 1807 errichtet und 1831 durch eine neue ersetzt. Die zweite Kathedrale wurde 1839 durch Feuer zerstört. Sie wurde wieder aufgebaut, doch bei dem großen Feuer von 1849 erneut zerstört. Die vierte und jetzige St. James Kathedrale steht noch auf dem gleichen Platz wie die in der oberen Skizze dargestellten Bauten. Foto: Telegram

*

Kanada — Gute Reaktion auf Sammelaufrufe

— Die Reaktion zu den Sammelaufrufen des MCC für Winterkleidung, Stoffe, Handtücher und Bettwäsche ist bis jetzt gut gewesen. Im Herbst wurden in Ontario 3000 Handtücher gespendet. Auch in anderen Teilen Kanadas scheint es mit den Sammlungen von Handtüchern und Bettwäsche gut voran zu gehen. Verschiedene kanadische Kleidersammelstellen haben Handbuchstoffe am laufenden Meter gekauft, um sie selbst zu nähen. Diese Arbeit wird von den einzelnen Frauengruppen ausgeführt.

In den USA geht die Stoffsammlung ihrem Ende zu. Ueber 23 000 Pfund, was 100 000 yard entspricht, sind in den drei amerikanischen Kleiderstellen verpackt worden. Außerdem sind Geldspenden in Höhe von $16,600 zum Ankauf von Stoffen eingegangen. Man hofft, vor Ablauf der Sammlung genügend Geld zum Kauf von 50 000 yard Stoffen zu bekommen, womit das Endergebnis der Stoffsammlung bei 150 000 yard läge.

Die Stoffe werden im Ausland an bedürftige Personen verteilt, die sie bei einheimischen Schneiderinnen nähen lassen können. Außerdem wird damit auch dem Selbsthilfeprojekten des MCC weitergeholfen.

Spenden an Handtüchern, Betttüchern und Stoffen werden das ganze Jahr hindurch vom MCC entgegengenommen.

*

Südamerika — Eine mennonitische Gabe an Paraguay

Die Leprabetreuung in Paraguay, allgemein als „Kilometer 81" bekannt, bringt die Dankbarkeit der Mennoniten gegenüber der Landesregierung zum Ausdruck für die von ihr erhaltene Kolonisationserlaubnis. Die Arbeit unter den Leprakranken begann 1951. Damals gab der Leiter des Vorhabens, Dr. med. John R. Schmidt, dazu folgende Erklärung: „Kilometer 81 ist die helfende Hand, die die paraguayischen Mennoniten nach notleidenden Paraguayern ausstrecken."

Die Leprabetreuung bei Kilometer 81 ist das gemeinsame Werk des MCC, der paraguayischen Mennoniten und der amerikanischen Lepramission. Ziel des Leprosariums ist ein ärztliches Ueberwachungsprogramm. Dr. Schmidt führte dazu die ambulante Behandlungsmethode ein. Er sandte Helfer aufs Land, um Leprakranke ausfindig zu machen. Die Mission übernahm die Behandlung dieser Personen.

Da sich diese Methode gut bewährt hat, gehen die Weltgesundheitsbehörde und das paraguayische Gesundheitsministerium jetzt genauso vor.

Neben der ärztlichen Behandlung erhalten die Kranken auch seelsorgerliche Betreuung in den Klinikstunden am Samstag- und am Montagmorgen, in Gottesdiensten, Bibelstudium und Gebetsstunden. 28 der 32 getauften Patienten sind heute aktive Mitglieder ihrer Gemeinden. Jeden zweiten Monat treffen sie sich an einem Samstag zu Gebetsgemeinschaft und einer Geschäftssitzung.

Vier Glieder einer anderen Missionsstation predigen in der Sprache der Einheimischen zu den Klinikpatienten. Bei der Ausgabe von Fett und Milchpulver wird ebenfalls christliche Literatur verteilt.

Die Arbeit unter den Leprakranken macht gute Fortschritte. 1964 wurden 150 Patienten entlassen, da sie frei von Krankheitssymptomen waren. Im letzten Jahr wurden 200 Patienten entlassen. Durch gute Präventivmaßnahmen brauchten 1965 nur 27 neue Patienten aufgenommen zu werden.

Ein neues Problem bildet der geheilte Leprapatient. In der Zukunft wird man sich mehr mit sozialen und körperlichen Rehabilitierungsmaßnahmen befassen. Die Oeffentlichkeit muß die von der Lepra geheilten Menschen wieder akzeptieren. Und diese müssen sich einer entsprechenden Therapie unterziehen, damit sie sich gemäß ihrer Fähigkeiten und ihrer körperlichen Verfassung betätigen können.

Zur Aufstellung eines solchen therapeutischen Programms wird Miß Eleanor Mathies aus Cottam, Ontario, herangezogen, die zur Zeit am Wm.-J.-Schieffelin-Institut für Lepraforschung in Indien studiert.

*

Dattelanbau im Chaco nimmt zu

Günstige Marktverhältnisse scheinen auf eine Erweiterung im Anbau und der Verarbeitung von Datteln in den Chacokolonien hinzuführen. In Uruguay, Argentinien, Brasilien und vielen Teilen Paraguays sind Datteln rar und teuer. Dort verkauft man das Pfund für $1.50. Aus diesem Grund brachte der Leiter der Versuchsfarm im Chaco, Robert Unruh, in den fünfziger Jahren kalifornische Dattelpalmen in den Chaco. Diese Bäume werfen jetzt reiche Erträge ab.

Das Personal der Versuchsfarm hat vor kurzem die Entdeckung gemacht, daß zur Verarbeitung der Datteln Brutapparate herangezogen werden können. Bei der Dattelverarbeitung handelt es sich um vier Hauptstufen, nämlich künstliches Reifen der Früchte, Trocknen, Sterilisieren und Verpacken.

Man hat jetzt herausgefunden, daß die sechs Brutausrüstungen der Farm in den acht Wintermonaten zum Ausbrüten von 100 000 Küken, in den restlichen vier Monaten zur Verarbeitung von 10 000 Pfund Datteln verwandt werden können. Bevor die Sache sich finanziell lohnen kann, muß ein Absatzmarkt für die Datteln geschaffen werden. Ist das erreicht, dann steht der Vergrößerung der Dattelplantagen nichts mehr im Wege.

Um Versicherungen:
Leben – Unfall – Krankheit
wenden Sie sich bitte an
George Froese, Winnipeg
Telefon:
Haus: 837-7207 Office: 775-7177

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
Elmwood – Telefon: 5332405
272 Henderson Hwy.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Irak — Die irakischen Regierungsstreitkräfte haben nach Pressemeldungen aus Bagdad größere Erfolge im Kampf gegen die aufständischen Kurden im Norden Iraks erzielen können.

Hunderte von Rebellen, die über die Grenze nach Iran zu entkommen versuchten, sollen gefangengenommen worden sein.

Vor einiger Zeit war bekanntgeworden, daß die irakische Regierung Friedensverhandlungen mit den Kurden aufgenommen habe, die einen autonomen Status fordern. Offenbar sind diese Verhandlungen ergebnislos geblieben, so daß die Kämpfe jetzt wiederaufloben.

* * *

Israel — Der Ankläger im Eichmann-Prozeß, der israelische Generalstaatsanwalt Gideon Hausner, hat in New York die Haltung von Papst Pius XII. gegenüber den Juden während des Dritten Reiches kritisiert. Er warf dem damaligen Oberhaupt der katholischen Kirche vor, während seiner Amtszeit eine Stellungnahme zur Judenverfolgung ständig vermieden zu haben. Hausner, der sich anläßlich der Veröffentlichung seines Buches „Gerechtigkeit in Jerusalem" in New York aufhält, warf überdies den Alliierten des Zweiten Weltkrieges vor, den jüdischen Flüchtlingen Hilfe verweigert zu haben.

— 170 Lehrkräfte von Israel haben in einem offenen Brief an Ministerpräsident Eschkol gegen das neue deutsch-israelische Wirtschaftsabkommen protestiert, da es „demütigend" sei.

In Nordkildonan, Man., zu verkaufen
1½ stöckiges Haus am Henderson Hwy. Wohnzimmer, Speisezimmer, 2 Schlafzimmer, Küche. Oben Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche, Badezimmer, separater Eingang. Keller mit „recreation room". Angebaute Garage mit „overhead door." — Grundstück 107' x 120' mit Bäumen, Obstäumen, Kleinobst. Niedrige Steuer. MBG-Bethaus nahebei. **Telefon: 334-1246**

Ostdeutschland — Mindestens 376 Strafurteile aus politischen Gründen verhängten im vergangenen Jahr die Gerichte der Sowjetzone und Ostberlins, wie der Untersuchungsausschuß Freiheitlicher Juristen in Westberlin mitteile. Zwei Angeklagte wurden zu je 15 Jahren Zuchthaus und neun zu Zuchthausstrafen zwischen 10 und 13 Jahren verurteilt. 365 Angeklagte wurden mit Freiheitsstrafen von insgesamt 602 Jahren belegt.

* * *

Frankreich — Die französische Antwort an Bonn ist nach einer in Paris weitverbreiteten Auffassung eine letzte Warnung an die Bundesregierung, auf die französischen Vorstellungen über eine von der NATO unabhängige französische Streitmacht in der Bundesrepublik einzugehen oder mit dem Abzug der französischen Truppen politische Komplikationen im Verhältnis zu Frankreich in Kauf zu nehmen.

In der Tat ist in den letzten Wochen in Paris eine neue Verstimmung gegen den deutschen Partner spürbar geworden, die offensichtlich von der Umgebung General de Gaulles ausgeht. So wird die Bonner Initiative mit um so größerer Spannung erwartet. Die Indifferenz, die Regierungskreise zur Schau tragen, wird nicht überall in Paris geteilt. Aber die Sorgen haben ihren Grund nicht so sehr in der deutschen Reaktion, sondern vielmehr in dem möglichen Verhalten General de Gaulles auf die nächste Bonner Antwort.

— Verlauf und Ergebnis der Reise Couve de Murvilles nach Polen stärken die Position jener Kreise in der Bundesrepublik, die darauf bauen, daß Paris lebenswichtige Interessen Deutschlands nicht preisgibt, sondern Osteuropa gegenüber verficht.

Der französische Außenminister hat in Warschau für eine friedliche Lösung der deutschen Frage plädiert und unmißverständlich zu verstehen gegeben, daß seine Regierung dem östlichen Begehren einer Anerkennung des Zonenstaates nicht nachzukommen gedenkt.

Uganda — Bei Zusammenstößen zwischen regierungsfeindlichen Demonstranten und Polizisten sind in Kampala, der Hauptstadt Ugandas, fünf Menschen ums Leben gekommen.

* * *

Rumänien — Für verstärkte Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Bundesrepublik und Rumänien hat sich der rumänische Außenhandelsminister Gheorghe Cioara beim Besuch eines Forschungszentrums in Erlangen ausgesprochen. Rumänien sei an zwei Kernkraftwerken interessiert.

* * *

Rotchina — China ist keineswegs davon überzeugt, daß die Sowjetunion im Falle eines chinesisch-amerikanischen Konflikts Peking zur Hilfe eilen wird. Das erklärte der chinesische Außenminister Tschen Yi westlichen Pressevertretern, die eine Reise durch China gemacht hatten. „Wir sind darauf eingestellt, uns selber zu helfen. Vielleicht wird die Sowjetunion uns helfen, vielleicht nicht, und vielleicht wird die Sowjetunion zusammen mit den USA einen Krieg gegen uns anfangen", sagte Tschen Yi. „Wenn die Sowjetführer das erfahren, werden sie mir sicherlich böse sein", fügte der chinesische Außenminister hinzu.

— Osteuropäische und afroasiatische Kreise in Peking erklären die fast sechsmonatige Abwesenheit des chinesischen Staatschefs Mao Tse-tung in der Oeffentlichkeit damit, Mao selbst und andere Spitzenfunktionäre seien bestrebt, einen möglichst harmonischen Uebergang in die Nach-Mao-Aera einzuleiten. Das chinesische Volk solle sich allmählich und in Phasen an Maos Abwesenheit gewöhnen.

* * *

USA — Die Zahl der amerikanischen Truppen in Europa soll trotz des Abzugs von etwa 30 000 Mann im Laufe dieses Jahres zu keinem Zeitpunkt um mehr als 15 000 vermindert und am Ende des Jahres durch den Mannschaftsersatz aus Amerika wieder auf den alten Stand gebracht werden.

Die 30 000 Mann werden aus der Gesamtheit der US-Streitkräfte in Europa herausgezogen, so daß keine einzige Einheit geschwächt wird. Dabei kommt den amerikanischen Truppen auch zugute, daß ihre effektive Stärke und personelle Planstellenbesetzung durchweg der Sollstärke entspricht, während zum Beispiel die europäischen Armeen im allgemeinen bis zu einem Viertel unter der Sollstärke bemannt sind.

— Die wachsende Abneigung der Amerikaner, sich in die Wirren des Zweifrontenkrieges in Südvietnam hineinziehen zu lassen, hat eine neue Gallupumfrage ergeben. Danach haben sich nur 28 Prozent der Befragten für eine Fortsetzung der US-Intervention ausgesprochen, falls der „Bürgerkrieg im Bürgerkrieg" andauert. 54 Prozent der Befragten forderten in diesem Fall den sofortigen Rückzug aus Vietnam, während 18 Prozent keine Meinung hatten.

— In New York waren 282 der 482 im öffentlichen Dienst beschäftigten Krankenschwestern in einen Streik getreten. Sie forderten mehr Lohn.

* * *

Finnland — Nach fünfwöchigen Verhandlungen soll Finnland endlich eine neue Regierung erhalten. Sie würde, dem Ergebnis der Reichstagswahlen im April entsprechend, unter sozialdemokratischer Führung stehen. Die drei Linksparteien — Sozialdemokraten, Volksdemokraten (Kommunisten) und Simmoniten (sozialdemokratische Rebellen) — werden versuchen, mit der Landwirtepartei in einer Volksfront-Regierung zusammenzuarbeiten. Die Parteizentralen müssen die Vereinbarung jedoch noch bestätigen.

* * *

Aegypten — Die Pyramiden von Gisch dürfen in Zukunft nicht mehr berührt oder gar bestiegen werden. Der Grund für diesen Beschluß ist ein Bericht der ägyptischen Archäologie an das Ministerium für Fremdenverkehr in Kairo. Es heißt darin, daß die Steinquader der Grabdenkmäler zu bröckeln beginnen. Die Archäologen führen das darauf zurück, daß die Pyramiden bisher von jedem bestiegen werden durften.

* * *

Neuseeland — Prinzessin Piki, die Tochter des verstorbenen Königs der Maori auf Neuseeland, ist in der Eingeborenen-Siedlung Turangawaewae als neue Königin inthronisiert worden. Sie trägt nunmehr den Titel „Königin Te Ata A Rangi Kaahu" und herrscht über rund 150 000 Untertanen. Nach der Krönung wurden die sterblichen Ueberreste ihres Vaters auf dem Taupiri-Berg, der königlichen Begräbnisstätte, beigesetzt.

* * *

Belgien — Ein übermäßiger Zustrom amerikanischen Kapitals erschwert nach Ansicht des Währungsausschusses der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) den Kampf gegen die Inflationsgefahren in Europa. In dem veröffentlichten Jahresbericht werden die EWG-Länder aufgefordert, sich stärker als bisher an seinen Empfehlungen zur Eindämmung des inflationären Auftriebs zu orientieren.

* * *

Westdeutschland / Frankreich — Bundeskanzler Ludwig Erhard wird Staatspräsident Charles de Gaulle vorschlagen, eine deutsch-französische Verhandlungskommission zu bilden, die Empfehlungen für den künftigen Status der in Deutschland stationierten französischen Truppen ausarbeiten soll.

Zu verkaufen
HAUS - „DUPLEX"
mit guter Mieteinnahme an Carman Ave. in Elmwood, Winnipeg. Unten 2 Schlafzimmer, Wohnzimmer, Speisezimmer, Küche u. Badezimmer. Im Keller 2 Schlafzim. Oben Wohnzimmer, 3 Schlafzimmer, Küche u. Badezimmer, separater Eingang. Grundstück 62' x 110', schön bepflanzt mit Zierbäumen und -büschen. Garage, Werkstatt, Parkplaz für 3 Autos. In der Nähe Schule, Kaufläden, Buß, MBG-Bethaus, MBCI, Bibelcollege. **Anruf: 533-6230**

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

Hier bitte nichts hineinschreiben

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $4.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Ich lege $..... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld **nur** in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Fuer interessanten Beruf lernt im „Manitoba Institute of Technology"

Von mehr als 50 Kursen zu wählen.
Schüler in „High Schools" können von ihren „Guidance Teachers" Hilfe bekommen, um ihre Wahl zu treffen.

Um mehr Auskunft wende man sich brieflich an den „Supervisor of Guidance" am „Manitoba Institute of Technology, 2055 Notre Dame Ave., Winnipeg 23, Manitoba."

Diese neuen Kurse beginnen im September 1966:

1) **Technologisches Zeichnen** — ein zweijähriger Kurs für Absolventen des Grades 12 wird geboten, um ständig wachsende Nachfrage nach wohlqualifizierten Technikern zu befriedigen, die helfen können mit Planen, Entwurfzeichnungen und andern Funktionen der Ingenieure und Architekten.

2) **Bautechnologie** — ein zweijähriger Kurs für Absolventen des Grades 12, um Techniker auszubilden, die im Baugewerbe die Arbeit koordinieren, Kostenberechnungen und Entwürfe machen, Inspektoren sein und andere Posten in der sich rapide ausdehnenden Bauindustrie füllen können.

3) **Schnell-Köche** — ein fünfmonatiger Kurs für solche, die Grad 10 oder gleichwertige Schulbildung haben, um „Short Order Cooks" für Restaurants oder „Drive-Ins" auszubilden.

Das *„Manitoba Institute of Technology"* wird verwaltet vom *„Vocational Branch, Manitoba Department of Education"* mit finanzieller Unterstützung von der Föderalregierung unter den Bedingungen des *„Technical and Vocational Training Agreement"*.